

***Jesus und die ersten
Christen
waren Freunde der Tiere***



Der Absturz in die Barbarei durch das kirchliche Christentum

Inhalt

- *Vorwort*
- **Teil 1: Jesus war ein Freund der Tiere**
 - *Irrtümer in der Bibel*
 - *Hat Jesus ein Passahlamm gegessen?*
 - *Die Klugheit des Christus*
 - *„Weh euch!“*
 - *Jesus sprach vom inneren Altar*
 - *Der Körper des Todes*
 - *Der Gottesprophet Daniel lehrt Ernährung ohne Fleisch*
 - *Was steckt hinter den Fischwundern?*
- **Teil 2: Die ersten Christen waren Vegetarier**
 - *Niemals Fleisch genossen*
 - *Wessen Wort gilt*
 - *Das Ringen um die Wahrheit*
 - *Paulus öffnet das Tor zur Hölle*
 - *Schlimme Zeiten für die Tiere ... und die tierfreundlichen Menschen*
- **Teil 3: Der kirchliche Widerstand gegen die vegetarische Ernährung**
 - *Kuchen oder Heuschrecken*
 - *Zum Schlachten geboren?*
 - *Blei in den Hals*
 - *Tierfreundliche Stimmen aus dem Osten von Rom ignoriert*
 - *Kirchenbann und Tod für Vegetarier*
 - *Bei wahren "Streitern Christi" wird nicht "Fleisch in Stücke zerlegt"*
 - *Sektenbeauftragter" warnt: Sie "essen überhaupt nichts vom lebenden Tiere*
 - *Papst erklärt Vegetariern den Krieg*
 - *Bischofskonferenz: Wer keinem Huhn den Hals umdreht, wird aufgehängt*
 - *Die furchtbaren Traditionen der Kirche*
 - *Kleine Veränderungen ...*
 - *Eine Verwechslung?*
 - *Verfolgt und getötet*
 - *Eindringliche Warnungen*
- **Teil 4: Absturz in die Barbarei durch das kirchliche Christentum**
 - *Für eine Nahrung "frei von Mord" -*
 - *Griechenland und Rom*
 - *Israel: Gottespropheten und Weisheitslehrer schützten die Tiere*
 - *Was aßen die Germanen?*
 - *Wider die Christen*
 - *Der Lynchmord an der Mathematikerin*

- *Die Theologen*
- *Dosenwurst aus franziskanischer Hausschlachtung*
- *Dank der Jesuiten: Fleisch für Japan*
- *Gandhi: Europa verwirklicht den Geist Satans*
- *Ein Bund mit den Tieren*
- *Die grausamen Tieropfer im Alten Testament und ihre Herkunft aus Ägypten*
- *Das Symbol für den Heiligen Geist hängt tot im Kirchturm*
- *Hieronymus und sein Freund, der Löwe*
- *Die Gewalt im Tierreichen kam durch das "Fallwesen" Mensch*
- **Teil 5: Die Kirche lehrt: "Jesus war kein Vegetarier"**
 - *Ein moderner Theologe in der Tradition der Inquisition*
 - *Kirchlich-theologische Rechtfertigung des Luxusproduktes "Fleisch"*
 - *Der schäbige Missbrauch von Jesus für den Fleischkonsum*
 - *Lasst die Tiere leben!*
 - *Kirche und Schweinemäster Hand in Hand*
 - *Wie die Kirche den Segen für die Massentierhaltung rechtfertigt*
- **Teil 6: Fleischkonsum aufs Engste mit Religion und Kirche verbunden (Beispiel der Gänse)**
 - *Die Entstehung des Metzger-Berufes aus dem Priestertum des Alten Testaments*
 - *Die Schlachtungen der edlen Gänse*
 - *Fleisch an jedem Tag und besonders schwelgend am kirchlichen Feiertag*
 - *Die Gänsefänger*
- **Teil 7: Quellensammlung: Das lehrt die Kirche über die Tiere**
- **Teil 8: Warum bekämpfen und töten sich Tiere untereinander?**
 - *So heißt es noch im Schöpfungsbericht der Bibel*
 - *Eine Prophezeiung*
 - *Die Sünde des Menschen hat Tiere böse gemacht*
- **Teil 9: Prophetie: Dämonen brachte den Menschen Schlachtmesser und Mordwaffen**
- **Teil 10: Anmerkungen**

"Frage doch das Vieh, das wird's dich lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen, oder die Sträucher der Erde, die werden dich's lehren, und die Fische im Meer werden dir's erzählen.

Wer erkannte nicht an dem allen, dass des HERRN Hand das alles gemacht hat, dass in Seiner Hand ist die Seele von allem, was lebt, und der Lebensodem aller Menschen." (Der Gottesbote Hiob, Bibel, Hiob 12, 7-10)

- **Vorwort**

Unsere Zeitepoche ist im kirchenchristlichen Abendland geprägt von einer großen Selbstgerechtigkeit und einem Hochmut gegenüber anderen Epochen und Kulturen. Zudem glaubt man, mit den eigenen Waffenarsenalen das Weltgeschehen im eigenen Interesse in Schach halten zu können. Und gleichzeitig gab es nie eine Zeitepoche und eine Kultur, in der die Mitgeschöpfe der Menschen, die Tiere, so bestialisch, so grausam und in solcher riesigen Zahl gequält, gefoltert und getötet werden - und zwar in nahezu allen Kulturkreisen weltweit. Die Hauptverantwortung dafür tragen jedoch die Institutionen Kirche und ihre Priester und Theologen. Denn diese maßen sich an, dass angeblich nur sie angeblich allen Menschen in allen Kulturen weltweit das "Heil" bringen können, und sie treten weltweit mit diesem Anspruch auf. Doch stattdessen führen sie die Menschen in gefühlsmäßige Verrohung und Stumpfheit, und sie lehren, Tiere hätten keine unsterbliche Seele und wären nicht leidensfähig wie die Menschen. So können von hier aus keine positiven Impulse für ein notwendiges Naturverständnis im Sinne einer Einheit allen Lebens (z.B.: Alle Lebewesen haben denselben Atem) ausgehen - im Gegenteil.

Doch Jesus kam einst auch für die Tiere, und eines der Zehn Gebote, "Du sollst nicht töten", gilt auch gegenüber ihnen. Viele führende Kirchenvertreter lächeln jedoch selbstgerecht und hochmütig und verleugnen dabei diese Dimension des Gebotes. Doch wie lange wird es dauern, bis sie eines Tages über sich selbst weinen werden? Auf dem Petersplatz in Rom werden alljährlich zum Fest des "heiligen" Antonius (17. Januar), dem katholischen "Schutzpatron" der Tiere, diese "gesegnet". Es sind viele Haustiere dabei, aber auch Schweine, Kühe, Gänse, Hühner oder Schafe, die man später im Schlachthaus absticht.

Noch sind es "nur" die Tiere, die durch Massentierhaltung, hemmungslose Jagd, Folterung zu Versuchszwecken (z.B. für die "Verträglichkeit" für Hautcremes) und Vernichtung ihres Lebensraums unsäglich leiden. Doch es ist bereits so weit gekommen, dass sich der ganze Erdplanet gegen seine Ausbeutung zum Zweck des Profits des menschlichen Ego wehrt und damit auch gegen die in der Geschichte bisher beispiellose Barbarei an den Tieren. In immer kürzeren Abständen ereignen sich folglich Katastrophen, denn die "Mutter Erde" liegt im Fieber und kann die Grausamkeiten dieser Zivilisation nicht mehr länger ertragen. Und sie versucht deshalb, den Krankheitsverursacher abzuschütteln.

Gleichzeitig sind, wie zu allen Zeiten, Propheten und Seher aufgetreten, die den Menschen Lösungsmöglichkeiten aufzeigten. Oder die sie über die Zusammenhänge des Welt- und Naturgeschehens aufklärten (warum es z. B. "Raubtiere" gibt oder Parasiten, und warum sich über Äonen alles so entwickelt hat, wie wir es heute wahrnehmen). Doch Vertreter der Institutionen Kirche und ihre Gläubigen treiben in einer Front mit Tierquälern aller Religionen und Weltanschauungen die Qualen mehr und mehr auf die Spitze. Kirchenvertreter verspotten zudem weise Menschen unserer Tage als "naiv", und sie rechtfertigen z.B. den fortgesetzten Fleischkonsum und das unermessliche Leid der Tiere wie immer mit ihrer Bibel, auch den maßlosen Fleischkonsum auf der Grundlage der Massentierhaltung, wie auch in den nachfolgenden Studien deutlich wird.

Eines der jüngsten Beispiele dafür ist das Buch des evangelischen Theologen Sebastian Moll, Jesus war kein Vegetarier [2011], wo der "Fluch der Urzeit" (Der bekannte Theologe Walther Zimmerli) verdreht wird in "die lebensbejahende Botschaft der Bibel". Gemeint ist dabei der Satz "Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise" (1. Mose 9, 3), ein Widerspruch zum ursprünglichen Schöpfungsbericht, wonach Menschen und

Tieren die pflanzliche Nahrung gegeben ist (1. Mose 1, 29-31).

Auch die so genannte "Heilige Schrift" hat die Menschheit in über 1600 Jahren in das Chaos geführt, weil Priester und vom Staat bezahlte Theologen die darin noch enthaltene Wahrheit gefälscht und vielfach in ihr Gegenteil verkehrt haben (vgl. dazu "Der Theologe Nr. 8" - Wie der Teufel in der Bibel hauste) und weiter verkehren. Damit werden Menschen in den Abgrund gestürzt und im Abgrund gehalten. Und in diesem Abgrund bleibt auch dem einzelnen nicht mehr viel Zeit, um seine Erdentage zu nützen.

Lesen Sie in dieser Studie mehr über den Verrat der Kirche an Jesus und am Urchristentum auch im Hinblick auf die Tiere.

Nehmen Sie sich ein wenig Zeit und schauen diesen Film. Eventuell nur in Ausschnitten, weil man nicht alles auf einmal verkraftet. Dazu noch ein Tipp: Vielleicht ohne ablenkende deutsche Untertitel anschauen! Lassen Sie einfach die Bilder auf sich wirken.

<http://www.earthlings.com/>

Und bedenken Sie dazu immer wieder die Lehre der Kirchen, welche besagt:

"Wenn wir also das Verbot des Tötens nicht auf das Pflanzenreich anwenden, weil es da keine Empfindung gibt, desgleichen nicht auf die unvernünftige Tierwelt mit ihren fliegenden, schwimmenden, laufenden und kriechenden Geschöpfen, weil ihnen im Unterschied von uns keine Vernunft verliehen ist, weswegen auch nach der gerechten Anordnung des Schöpfers ihr Leben und Tod unserem Nutzen dienen muss." (Der "heilige" Augustinus, De Civitate Dei I, 20)

Es spiele keine Rolle, ob man Tiere gut oder schlecht behandle, und "keiner sündigt, indem er eine Sache zu dem verwendet, wozu sie bestimmt ist." (Der "heilige" Thomas von Aquin, Summa theologica II. 64. I)

"Ich rufe auch die Heiligen an. Ich bin mit Augustinus, mit Bonaventura, mit Thomas von Aquin befreundet. Man sagt dann auch zu solchen Heiligen: 'Helft mir!'" (Papst Joseph Ratzinger in Licht der Welt, Freiburg 2010, S. 32)

"Hatte nicht schon der junge Theologieprofessor Ratzinger, damals also noch nicht Bischof, Kardinal oder Papst, in seinen Vorlesungen vor seinen Theologiestudenten vollmundig getönt, es könne dem Reh oder Hasen gar nichts Besseres passieren, als geschossen zu werden und auf dem Teller des Menschen zu landen, denn damit erfülle das Tier seine Bestimmung, die der Schöpfergott ihm zugeteilt habe." (Der ehemalige katholische Theologieprofessor Hubertus Mynarek in: Papst ohne Heiligenschein, Sonderdruck, Odernheim 2006, S. 4)

"Man darf Tiere gern haben, soll ihnen aber nicht die Liebe zuwenden, die einzig Menschen gebührt." (Katechismus der Katholischen Kirche, verfasst von Joseph Ratzinger, Lehrsatz Nr. 2418)

"Unter Gefühle verstehe ich Sympathie, Schuld, Verzeihung, Gewissen, Barmherzigkeit, Liebe. All das kann ein Tier nicht empfinden. Gott hat den Menschen die Welt geschenkt. Eine Welt, in der nur der Mensch lachen, lieben und denken kann." (Der Kapuziner-Abt Bruder Paulus erklärt den heutigen Menschen im Auftrag der Kirche den angeblichen Unterschied zwischen Mensch und Tier, Bild, 22.2.2003)

Verheimlichte Quellen (Teil 1)

• Jesus war ein Freund der Tiere

"Jesus hat doch auch Fleisch gegessen", sagen manche, die den Fleischkonsum religiös rechtfertigen wollen. Doch Jesus gibt keine Rechtfertigung für Knackwurst und Lamnbraten, auch wenn er dafür missbraucht wird, denn: Der Mann aus Nazareth und die ersten Christen waren Tierfreunde und, so würde man heute sagen, "Vegetarier".

- *Irrtümer in der Bibel*
- *Hat Jesus ein Passahlamm gegessen?*
- *Die Klugheit des Christus*
- *"Weh euch!"*
- *Jesus sprach vom inneren Altar*
- *Der "Körper des Todes"*
- *Der Gottesprophet Daniel lehrt Ernährung ohne Fleisch*
- *Was steckt hinter den Fischwundern?*

Anmerkungen

Dieses Wissen wurde in den vergangenen fast 2000 Jahren unterdrückt, verfälscht und in sein Gegenteil verkehrt. Das ist ein Verrat an der Friedfertigkeit des Nazareners und führte dazu, dass das Töten und Verspeisen von Tieren im "christlichen Abendland" zur blutigen Selbstverständlichkeit wurde. Wie war es möglich, dass die Lebensweise und die Lehre des Jesus von Nazareth in einem wichtigen Punkt so entstellt wurden?

• Irrtümer in der Bibel

Die Evangelien der Bibel, die über das Leben von Jesus berichten, sind nicht über Nacht entstanden, sondern im Laufe von Jahrhunderten, in denen heftig darüber gestritten wurde, was zu den "heiligen Schriften" dazu gehören soll und was nicht. Hinzu kommt, dass die zur Auswahl stehenden Texte nicht von Zeitzeugen des Mannes aus Nazareth stammen, sondern erst Generationen später aufgrund von mündlichen Überlieferungen aufgeschrieben wurden. Als "Kirchenvater" Hieronymus im Auftrag von Papst Damasus I. im 4. Jahrhundert die lateinischen Texte des Neuen Testaments vereinheitlicht, muss er sich mit zahlreichen Widersprüchlichkeiten, Unvollständigkeiten und unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten auseinandersetzen. Er schreibt seinem Auftraggeber, dass ihn die Nachwelt als Bibelfälscher verurteilen werde, weil er jeweils auswählen und nach eigenem Gutdünken entscheiden muss, was er für richtig oder falsch, für unvollständig und ergänzungsbedürftig hält. Er habe manches hinzugefügt und manches abgeändert (siehe dazu "Der Theologe Nr. 14" - Hieronymus und die Entstehung der Bibel).

"Der Genuss des Tierfleisches war bis zur Sintflut unbekannt; aber seit der Sintflut hat man uns die Fasern und die stinkenden Säfte des Tierfleisches in den Mund gestopft; wie man in der Wüste dem murrenden, sinnlichen Volk Wachteln vorwarf. Jesus Christus, welcher erschien, als die Zeit erfüllt war, hat das Ende wieder mit dem Anfang verknüpft, so dass es uns jetzt nicht mehr erlaubt ist, Tierfleisch zu essen."

(Der "heilige" Kirchenvater Hieronymus, Adversus Jovinianum I, 18; obwohl "heilig"

gesprochen, hält sich die Kirche nicht an die Lehre des Hieronymus)
Nun mag man einwenden, hier gehe es ja nur um lateinische Übersetzungen. Das ist richtig und Uneinheitlichkeiten liegen hier in der Natur der Sache. Doch was Hieronymus hier über diese lateinischen (und von der katholischen Kirche später als "fehlerlos" dogmatisierten) Texte aussagt, lässt bereits ahnen, dass es auch in der griechischen Überlieferung keine Einheitlichkeit gab - eine Frage, die für die Frage nach der Wirklichkeit von größerer Bedeutung ist. Denn ursprünglich waren die Schriften des Neuen Testaments nämlich gar nicht in Latein verfasst, sondern in Griechisch. Doch selbst wenn Theologen und Sprachwissenschaftler es heute als einen großen Erfolg preisen, dass man einen griechischen "Urtext" des Neuen Testaments herausgearbeitet habe, der kaum mehr umstritten ist, so sind auch dort größere Abweichungen vom tatsächlichen Geschehen nicht bestreitbar. Denn erstens stammen auch diese "Urtexte" meist aus dem 4. Jahrhundert, und niemand weiß, wie oft sie bis dahin verändert worden sind. Und zweitens dürfte man seriöserweise gar nicht von griechischen "Urtexten" sprechen, wenn die in diesen Texten handelnden Personen in Wirklichkeit eine ganz andere Sprache benutzten. So sprachen Jesus und seine Jünger weder Latein noch Griechisch, sondern Aramäisch.

Und was daneben oft völlig unberücksichtigt bleibt, sind die so genannten apokryphen (= verborgenen) Schriften, die überhaupt keine Aufnahme in den offiziellen kirchlichen Bibeltext (= Kanon) fanden, obwohl sie vielfach älter waren und damit näher an den beschriebenen Ereignissen. Sie wurden zum Teil vernichtet, zum Teil blieben sie ca. 1800 Jahre verschollen und wurden erst in jüngster Zeit wieder aufgefunden. Und manches, was Jesus von Nazareth gesagt und getan hatte und was in der Bibel fehlt, ist dort enthalten. Und dass es noch mehr und anderes von Jesus zu sagen gäbe, bestätigt auch die Bibel selbst, denn im Johannesevangelium steht, dass Jesus "noch viele andere Dinge" getan hat, "die nicht aufgeschrieben wurden" (Johannes 21, 25). Weil aber für das heutige Kirchenchristentum nur maßgeblich ist, was in der Bibel steht, wird damit sogar zugegeben, dass man nur eine Auswahl von dem, was Jesus tat, anerkennt; eben nur das Biblische und nicht das, was z. B. laut Johannesevangelium dort "nicht aufgeschrieben" wurde (Dass man, was gravierender ist, auch dem Vorbild von Jesus nicht folgte, ist ein Thema für sich). Und ob es wirklich so war, wie es in diesen von der Kirche ausgewählten Schriften steht, ist eine weitere Frage. Manche Wissenschaftler wie der renommierte Theologe Prof. Dr. Herbert Braun (in seinem Buch Jesus; Gütersloh 1978) halten nur ca. 20 % des Jesusworte in den Evangelien für "authentisch".

• **Hat Jesus ein Passahlamm gegessen?**

Doch nun zu den Einzelheiten:

So soll Jesus nach den Worten des Lukasevangeliums zum Beispiel gefragt haben: "Wo ist der Raum, in dem ich mit meinen Jüngern das Passahlamm essen kann?" (22, 11) Tausende von kleinen Schafen wurden damals zum Passahfest "geopfert" und am Abend jedes 14. Nisan (so der israelitische Monat) verspeist, nachdem man ihnen zuvor bei lebendigem Leibe die Kehlen durchgeschnitten hatte (die Priester forderten diese Tötungsart des Schächtens). Dies geschah offiziell zum "Dank" an "Gott". Den Gott habe ägyptische Familien um 1500 v. Chr. wegen der Versklavung der Israeliten durch die Ägypter angeblich mit dem Tod des ältesten Sohnes bestraft, während er die ältesten Söhne der Israeliten verschont haben soll. Im Hinblick auf die israelitischen Familien in Ägypten hätte dieser Gott sich zur selben Zeit nämlich damit "begnügt", dass diese ihm ein Lamm geschlachtet hatten. Doch der Gott, den die israelitischen Gottespropheten verkündeten, widerspricht durch den Propheten Jeremia massivst dieser Überlieferung mit der angeblichen Anordnung einer Lammschlachtung: "Ich aber habe euren Vätern an

dem Tage, als Ich sie aus Ägyptenland führte, nichts gesagt noch geboten von Brandopfern und Schlachtopfern" (Jeremia 7, 22). Und so war es auch. Die Schlacht-Anordnungen hatten stattdessen die Priester erfunden. Und Jesus hat fortgesetzt, womit die Gottespropheten des Alten Bundes bereits begonnen hatten - nämlich den Priesterkult und seine teilweise grausamen Bräuche zu entlarven und die Menschen unmittelbar zu Gott, ihrem "Vater", dem Vater-Mutter-Gott, zu führen. Das geschlachtete Lamm war niemals in seinem Sinne.

Darauf deuten auch die Unstimmigkeiten der neutestamentlichen Erzählungen über das letzte Mahl von Jesus hin. Nach der Datierung des Evangelisten Johannes (13, 1-2; vgl. 19, 31) war es gar kein Passahmahl, und auch Paulus schreibt davon nichts (vgl. 1. Korinther 11, 23-25). Denn Jesus sei ja am Freitag gekreuzigt worden, und das sei in diesem Jahr der 14. Nisan gewesen und damit genau der Tag, an dem die Gläubigen und Pilger traditionell immer das Lamm verspeisen. Das Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern eingenommen hatte, hätte demzufolge am Tag vor dem Passahmahl stattfinden müssen, also am 13. Nisan. Die Lämmchen für das Fest wurden aber größtenteils erst am folgenden Tag umgebracht; das wäre dann der gleiche Tag und möglicherweise auch noch die gleiche Zeit gewesen, zur der auch Jesus hingerichtet worden war. Die unschuldigen Tiere und der unschuldige Mensch Jesus seien demnach gleichzeitig massakriert worden. Aus dieser Datierung könnte man also ableiten, dass Jesus und seine Jünger womöglich überhaupt kein Passahmahl eingenommen haben und folglich auch kein Passahlamm gegessen haben, sondern dass es ein einfaches Mahl in der Gemeinschaft war und aufgrund der dramatischen kommenden Ereignisse gleichzeitig das Abschiedsmahl. Das Schlachten, das religiöse Festessen und die Kreuzigung würden dann zeitlich am gleichen Tag zusammen fallen.

Nach der anderen Datierung der Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas sei aber in diesem Jahr der Freitag, an dem Jesus gekreuzigt wurde, bereits der 15. Nisan gewesen und nicht erst der 14. Folglich sei Jesus erst am 15. Nisan gekreuzigt worden und er hätte demnach das traditionelle "Festessen", das immer am 14. Nisan stattfindet, der dann auf den Donnerstag gefallen wäre, noch als eine Art "Henkersmahlzeit" einnehmen können.

Bei dieser Datierung kommt etwas Wesentliches hinzu: Schrecklicher Weise hätte sich Jesus bei Weigerung, das Passahlamm zu essen, nach 4. Mose 9, 13 (2) allein deswegen bereits das Todesurteil zugezogen. Und es könnte - diese Datierung voraus gesetzt - durchaus sein, dass dies auch der formale Anlass für die Hinrichtungsforderung war, die dann am folgenden Tag, am Tag nach dem Festmahl, vollstreckt worden wäre. Nach der Überlieferung der Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas sei aber der Grund für das Todesurteil gewesen, dass Jesus offenbar nicht abtritt, der verheißene "Christus", der "Messias" bzw. Befreier Israels zu sein. Und dieses Todesurteil wäre Matthäus, Markus und Lukas zufolge dann am Morgen nach dem Passahmahl verhängt und kurz darauf vollzogen worden.

Doch die punktgenaue Datierung ist in diesem Zusammenhang gar nicht so wesentlich. Viel eindringlicher ist, dass Jesus das Schicksal der unschuldigen Tiere grundsätzlich teilte, ob nun am gleichen Tag oder am Tag danach. Denn bei der hier besprochenen Thematik geht es um die grundsätzliche Haltung zum Schlachten der Tiere und zum Fleischkonsum und nicht darum, ob das letzte Mahl von Jesus und seinen Jüngern nun ein vorschriftsmäßiges Passahmahl war, eventuell ein vorgezogenes oder gar keines.

Und die Parallele zwischen den unzähligen abgeschlachteten Lämmchen und der annähernd zeitgleichen Ermordung von Jesus gilt bei beiden Datierungs-Varianten. Junge Schafe kamen zur Geburt von Jesus einst mit ihren Hirten in den bekannten Stall

von Bethlehem (zur Schafhaltung vgl. dazu hier). Und am Ende seines irdischen Lebens schließt sich dieser Kreis, indem Jesus mit diesen Tieren wieder in der Hinrichtung vereint ist. Er wurde zu den "Armen" und "Gefangenen" gesandt, sagte er einst selbst (Lukas 4, 18). Und in seinen letzten Stunden wird für jeden, der es sehen will, offenbar, dass darin auch die "armen" und "gefangenen" Tiere einbezogen sind. Es ist schwer vorstellbar und auch abwegig, dass Jesus friedliche und wehrlose Geschöpfe Gottes, unter denen er einst zur Welt kam und in deren Futtertrog er einmal lag, willentlich aus Gaumenlust verspeiste (siehe dazu auch hier) oder weil ein Ritus der Priester es so forderte.

Dazu passt auch, dass Jesus bei diesem letzten Essen mit seinen Jüngern anhand von Brot und Wein das urchristliche "Abendmahl" erklärt und die angebliche Hauptspeise "Lammfleisch" gar nicht erwähnt. Auch das legt nahe, dass es gar kein Lammfleisch gab. Eine deutliche Aussage dazu steht im außerbiblischen Ebionäerevangelium bzw.

Ebionitenevangelium. Demnach antwortet Jesus auf eine Frage, wo man ihm das "Passahmahl" zurichten soll: "Begehre ich etwa, an diesem Passah Fleisch mit euch zu essen?" (zit. bei Epiphanius, Panarion omnium haeresium 30, 22, 4)

Der kirchliche "Sektenbeauftragte" Epiphanius (ca. 315-403) bestreitet jedoch diese Aussage von Jesus über das Passahmahl nach dem Ebionäerevangelium. Denn, so der Kirchenmann: "Passah ist [immer] Fleischbraten und der Rest" (30, 22, 3). Zu der Überlieferung im Ebionäerevangelium passt jedoch, dass Jesus auch Tieropfer grundsätzlich ablehnt. Und darin stimmt er mit allen jüdischen Propheten vor ihm überein (über das Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel siehe auch unten).

Mehrfach zitiert der Mann aus Nazareth hierbei das durch den Propheten Hosea gegebene Gotteswort "Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer" (Matthäus 9, 13; 12, 7). Und im Ebionäerevangelium steht es noch deutlicher, was zum Auftrag von Jesus, dem Christus, gehörte: "Ich bin gekommen, die Opfer abzuschaffen" (zit. bei Epiphanius, Panarion omnium haeresium 30, 16, 4-5, ausführlicher siehe unten).

Aus all' dem wird immer klarer: Jesus hat kein geopfertes Passahlamm befürwortet. Interessanterweise schreibt auch Papst Benedikt XVI., dass Jesus das Passahmahl "ohne Lamm" gefeiert habe; jedoch aus Sicht des Papstes nicht aus tierfreundlichen, sondern aus kultischen Gründen. Nach Meinung des Ex-Papstes habe Jesus das Mahl gemäß den Regeln der Qumran-Gemeinschaft gefeiert. (1)

Ein weiterer Bericht zum Thema "Passahmahl" steht im Evangelium der Zwölf (= Evangelium des vollkommenen Lebens; um das Jahr 100 entstanden und eventuell identisch mit dem Ebionitenevangelium, dem Nazaräerevangelium und dem Ur-Matthäusevangelium, das Hieronymus noch kannte), manchmal auch Das Evangelium Jesu genannt. Als "apokryphe" Schrift (wörtlich = "verborgene" Schrift des frühen Christentums außerhalb der Bibel) werden von den Kirchen aber nur einige Blätter und Blatt-Teile (= so genannte Fragmente) "anerkannt", die man bisher offiziell gefunden hatte. Das gesamte antike Evangelium wurde von dem englischen Theologen Gideon Jasper Richard Ouseley im Jahr 1902 durch eine prophetische Innenschau neu aufgeschrieben und veröffentlicht, und es enthält offenbar viele zuverlässige Details aus der Lehre Jesu (mehr zu diesem Evangelium siehe unten; ein großer Teil der tierfreundlichen Quellen aus diesem Evangelium siehe im Anhang). Dieses Evangelium ist von großer Klarheit, Kraft und Stimmigkeit, und es ist nahe liegender zu glauben, dass es sich tatsächlich um eine Prophetie handelt, als umgekehrt zu argwöhnen, Ouseley habe sich den Inhalt ausgedacht. Und demnach hätte in der Tat die Todesstrafe für Gläubige,

welche die blutige Tradition nicht mitmachen wollten, eine große Rolle gespielt.

So hätte Judas dem Hohepriester Kaiphas in der Nacht von Donnerstag auf Freitag verraten, dass Jesus für sein Passahmahl kein Lamm schlachten ließ, worauf dieser geantwortet habe: "Wahrlich, dies ist kein Passahfest nach dem Gesetz des Moses. Er hat eine Tat begangen, die todeswürdig ist; denn es ist eine schwere Übertretung des Gesetzes. Wozu brauchen wir noch weitere Zeugen?" (Kapitel 76, 28)

Zur Vollständigkeit auch an dieser Stelle noch einmal ein Blick auf das Datum: Dazu würde dann die Datierung der Evangelisten Markus, Matthäus und Lukas passen, wonach der "Karfreitag" schon der 15. Nisan war und nicht erst der 14. Nisan, an dem - wie alle Jahre - die Passahlämmer verspeist wurden. So ist diese Datierung die wahrscheinliche. Doch die Frage nach dem genauen Datum bleibt weniger wichtig.

Entscheidend ist: Dieses letzte Mahl wurde von den Gegnern von Jesus gemäß dieser Quelle als ein Passahmahl verstanden und es hat ihnen den aktuellen Anlass bzw. Vorwand gegeben, deswegen seinen Tod zu fordern - und zwar einen, der ihnen sogar griffiger schien als die anderen Anschuldigungen, weswegen der Hohepriester Kaiphas sprach: "Wozu brauchen wir noch weitere Zeugen?" Sollte also die Tierliebe von Jesus tatsächlich der letzte Anlass für die Hinrichtungsforderung der damaligen Priesterkaste gewesen sein, nachdem es bereits in den Monaten zuvor heftige Auseinandersetzungen über Jesus und seinen geistigen Auftrag gab? (siehe oben) Dazu noch ein weiterer Bericht.

1. Die Klugheit des Christus

In einer weiteren "Neuoffenbarung", einem Evangelium, das den Verfasserangaben zufolge 1989 von Christus selbst durch einen Propheten offenbart wurde, stehen dazu bemerkenswerte weitere Details. Diese zeigen klar auf, dass Jesus und seine Jünger das grausame Festtags-Brauchtum nicht zelebrierten. Anders jedoch das Umfeld. Und derjenige, der Jesus Teile eines zubereiteten Lammes reichte, wollte damit eine "Gabe der Liebe" reichen. Demnach erklärt also Christus:

"Weder von den Aposteln noch von den Jüngern wurde angeordnet, ein Lamm zu schlachten [was also mit den Angaben im Ebionäerevangelium und dem Evangelium der Zwölf übereinstimmt]. Doch sowohl Mir als auch den Aposteln und Jüngern wurden Teile eines zubereiteten Lammes als Gabe der Liebe gereicht. Unsere Nächsten wollten uns damit beschenken, da sie es nicht besser wussten. Ich segnete die Gabe und begann, das Fleisch zu Mir zu nehmen. Meine Apostel und Jünger taten es mir gleich. Anschließend stellten sie Mir sinngemäß die Frage: Wir sollen doch vom Fleischverzehr Abstand nehmen. So hast Du uns befohlen. Nun hast Du selbst Fleisch verzehrt. Ich unterwies die Meinen: Der Mensch soll kein Tier mutwillig töten und auch nicht das Fleisch von Tieren verzehren, die zum Fleischverzehr getötet wurden. Doch wenn Menschen, die noch unwissend sind, Fleisch als Nahrung zubereitet haben und es dem Gast zum Geschenk machen und ihm zum Gastmahl reichen, dann sollte der Gast die Gabe nicht ablehnen.

Denn es ist ein Unterschied, ob der Mensch aus Gier nach Fleisch dies verzehrt oder als Dank an den Gastgeber für seine Mühe. Der Wissende sollte jedoch, wenn es ihm möglich ist und es die äußeren Umstände erlauben, dem Gastgeber allgemeine Hinweise geben, ihn jedoch nicht eines Besseren belehren wollen. Wenn die Zeit reif ist, wird auch der Gastgeber diese allgemeinen Hinweise verstehen ..." (Das ist Mein Wort, Die Christusoffenbarung, welche die Welt nicht kennt, Verlag DAS WORT, ISBN 3-89201-053-6, S. 809 f.)

"Wer unschuldiges Blut vergießt, wer Fleisch verzehrt, der ist unbarmherzig und wird an sich selbst seine Unbarmherzigkeit zu erdulden haben."

(Christus durch Prophetisches Wort in: Das ist Mein Wort, S. 447)

Wenn man voraussetzt oder es für möglich hält, dass dieser geniale Text authentisch ist oder zumindest den Sachverhalt richtig wiedergibt, dann hält sich Jesus also nicht an Festvorschriften und -bräuche, und er riskierte damit, deswegen als "Gotteslästerer" zum Tode verurteilt zu werden. Doch er hätte diesen Konflikt von sich aus nicht provoziert. Und ausgerechnet die "Gabe der Liebe", das Lammfleisch, hätte ihn vor der Hinrichtungsforderung seiner Gegner bewahren können, wenn es nur darum gegangen wäre. Doch diese hatten sowieso geplant, ihn töten zu lassen, gleich welche Gründe ihnen dann passend erschienen.

Zusammenfassend kommen wir zu dem Ergebnis:

Jesus traf sich mit seinen Jüngern zu einem Festmahl am Passahfest am 14. Nisan, der in diesem Jahr auf einen Donnerstag fiel. Sie hatten aber nicht geplant, dafür ein Lamm schlachten zu lassen. Doch sie wurden mit einem als Festmahl zubereiteten Lammbraten beschenkt und haben davon gegessen. Darauf hin hat Judas den Priestern diesen Sachverhalt mitgeteilt und ihnen verraten, dass Jesus zwar vom geschenkten Fleisch aß, aber kein Lamm bestellen ließ und damit gegen die Gesetzesvorschriften verstoßen hat. Damit hat er ihnen noch ein weiteres Argument für ihre Todesforderung geliefert. Alles weitere ist bekannt.

Betrachtet man das Beispiel unabhängig von dem höchst dramatischen Anlass einen Tag vor dem Tod von Jesus, zeigt sich daran, dass sich Jesus nicht schulmeisterlich über Gastgeber oder Freunde gestellt hat und deshalb in der oben geschilderten Lage und vielleicht auch in manch anderer Situation eine kleinere Menge Fleisch gegessen hätte.

Dazu passen auch die Worte, die im Matthäusevangelium überliefert sind: "Nicht das, was durch den Mund in den Menschen hineinkommt, macht ihn unrein, sondern was aus dem Mund des Menschen herauskommt, das macht ihn unrein" (15, 11). Demnach können also Worte das Leben eines Menschen schwerwiegender zeichnen als das, was er äußerlich zu sich nimmt, und zwar aufgrund der Gedanken und Empfindungen, welche die Worte beinhalten. Dennoch soll der Fleischverzehr nicht sein; in erster Linie deshalb, weil dafür ein Tier leiden und sterben muss, wie z. B. auch aus anderen Passagen dieser "Neuoffenbarung" hervorgeht (siehe auch hier). Wer allerdings anzweifelt, ob es sich hierbei tatsächlich um Christusworte handelt, der kann zumindest nicht ignorieren, was in eindeutig belegbaren antiken Quellen nachzulesen ist, worüber wir in nachfolgenden Kapiteln berichten.

- **„Weh euch!“**

So ist es ausgerechnet der "heilige" "Kirchenvater" Hieronymus (347-419), der hierzu Bemerkenswertes schreibt. Er schlägt den Bogen von der Sintflut bis zum Kommen von Jesus und erklärt: "Der Genuss des Tierfleisches war bis zur Sintflut unbekannt; aber seit der Sintflut hat man uns die Fasern und die stinkenden Säfte des Tierfleisches in den Mund gestopft; wie man in der Wüste dem murrenden, sinnlichen Volk Wachteln vorwarf. Jesus Christus, welcher erschien, als die Zeit erfüllt war, hat das Ende wieder mit dem Anfang verknüpft, so dass es uns jetzt nicht mehr erlaubt ist, Tierfleisch zu essen" (Adversus Jovinianum I, 18). Und an anderer Stelle erklärt Hieronymus: "Wenn du vollkommen sein willst, ist es gut, keinen Wein zu trinken und kein Fleisch zu essen"

(Adversus Jovinianum II, 6; siehe z. B. eine englische Übersetzung unter <http://www.ccel.org/ccel/schaff/npnf206.vi.vi.II.html>). Hieronymus hatte es also noch gewusst, dass Jesus auch gekommen ist, um das Verspeisen des "Tierfleisches" zu beenden.

Ein empfindsamer und mit Gott verbundener Mensch spürt den Schmerz anderer Menschen und auch von Tieren. Und so hat Jesus von Nazareth auch den Schmerz der Tiere wahr genommen, die auf die Schlachtbänke der Menschen gelegt werden. Dazu passt eine Erzählung, wonach er einmal erlebt hatte, wie ein Mann ein Pferd blutig schlägt. Daraufhin hat er gerufen: "Weh euch, der Stumpfheit eures Herzens wegen hört ihr nicht, wie es klagt und schreit zu seinem himmlischen Schöpfer um Erbarmen, und dreimal Wehe über den, gegen den es schreit und stöhnt in seiner Qual" (Das Evangelium Jesu, Kap. 21, 5). Der evangelische Theologieprofessor Prof. Dr. Karl W. Rennstich schreibt, dass diese Erzählung auch Teil einer "alten Bibelhandschrift" ist, die in der Pariser Universitätsbibliothek aufbewahrt wird" (<http://www.predigten.uni-goettingen.de/archiv-3/passion-im-lied-palmsonntag-2.html>). Und die Autorin Sigrun Koerner (Und war mit den Tieren, Bückeberg 1994, S. 9) spricht von einer "uralten koptischen Bibelhandschrift", "die sich in der Nationalbibliothek zu Paris befindet". (3)

Gerade diese Überlieferung könnte man auch auf die Todesschreie der Tiere in den heutigen Schlachthöfen beziehen, die es in jeder größeren Stadt gibt, und man könnte auf ähnliche Weise rufen: "Weh euch, die ihr nicht hört, wie die Tiere zum Schöpfer im Himmel klagen und um Erbarmen schreien! Dreimal wehe aber über die, über welche sie in ihren Schmerzen schreien und klagen." Und dass demgegenüber eine "schonende" und "liebevolle" Schlachtung in einer Bio-Metzgerei nicht die urchristliche Alternative zu den Fließband-Schlachtungen ist, kann man auch aus anderen antiken Dokumenten erschließen.

- **Jesus sprach vom inneren Altar, nicht vom Tieropferaltar**

Menschen, denen das Leid der Tiere weitgehend gleichgültig ist oder Anhänger blutiger Opferkult-Theorien zitieren manchmal einen Jesus zugeschriebenen Satz aus der kirchlichen Bibel, welcher lautet: "Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe." (Matthäus 5, 23-24) Doch welchen Altar meinte Jesus?

Wenn hier ein äußerer Altar gemeint wäre, dann wäre eine denkbare Antwort: Wenn jemand in vielen Bereichen gegen Gottes Gebote verstößt, dann kann Jesus in einem einzigen Satz ja nicht alles auf einmal erklären. In diesem Zusammenhang könnte es für den betreffenden Menschen also zunächst um die Versöhnung mit dem Nächsten gehen. Hat der Gottsucher dieses verwirklicht, folgt die nächste Lektion, welche lautet: Du brauchst überhaupt zu keinem Altar zu gehen.

Doch meinte Jesus hier offenbar überhaupt keinen Tieropferaltar. In dem Werk Das ist Mein Wort wird das überlieferte Bibelwort wie folgt erklärt:

"Wenn du ... erkennst, dass du dich mit deinem Nächsten noch nicht versöhnt hast, so lasse die Sünde zunächst vor dem inneren Altar liegen. Gehe zu deinem Nächsten und versöhne dich mit ihm - und dann, wenn du Gleiches oder Ähnliches, das zur Sünde geführt hat, nicht mehr tun willst, dann lege deine Sünde auf den Altar. Der Altar befindet sich im Innersten deines Tempels aus Fleisch und Bein. Der Geist der Liebe und des Lichts wandelt sodann die Sünde in Kraft und Leben um." (S. 302)

Jesus sprach demnach also nie von einer äußeren Religion, sondern (wie übrigens auch noch Paulus) davon, dass unser Leib (!) der Tempel des Heiligen Geistes ist. Folglich findet sich auch der Altar dieses "Tempels" in unserem Leib, nämlich in unserem Herzen.

So hat es Jesus also gemeint. Aber die Priester haben wieder eine veräußerlichte Kultreligion daraus gemacht. Und Theologen haben die Jesus-Worte nach dem Schema des jüdischen Opferkultes umgedeutet und damit verfälscht.

Der "Körper des Todes"

In den von der Kirche als sehr bedeutsam eingestuften Papiasfragmenten (wörtlich Ergänzungen der Evangelien aus der mündlichen Tradition), entstanden ab ca. 120, erklärt Jesus weiter: "Alle Tiere, die das als Nahrung bekommen, was man von der Erde empfängt, werden friedlich und in gegenseitigem Einvernehmen leben" (Papias, ap. Irenäus V, 33, 3, 4). Hier knüpft Jesus einerseits an den Schöpfungsbericht 1. Mose 1, 29-31 an, wonach Menschen und Tiere durch die Früchte der Erde beschenkt werden und andererseits an die Friedensreich-Prophezeiung bei Jesaja 11, 6-9. Demnach gibt es also einen direkten Zusammenhang zwischen vegetarischer Ernährung und Friedfertigkeit in der Tierwelt, und so kommt es im Laufe der Zeit zu einem ganz neuen Miteinander: "Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern" (V. 6). "Und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder" (V. 7). Hier könnte, ja sollte der Mensch zum historischen Vorbild für so genannte "Raubtiere" werden, da er im Unterschied zu den momentanen Lebensumständen einiger Tierarten gar nicht auf Fleisch angewiesen ist und am leichtesten seine Ernährung umstellen könnte.

*Doch solche Stellen wie bei Papias werden von den Menschen im Kirchenchristentum entweder lächerlich gemacht, oder sie sind dort genauso unbekannt wie der vollständige Text des Evangeliums der Zwölf (= Das Evangelium des vollkommenen Lebens * = Das Evangelium Jesu). Dort sagt Jesus weiterhin zu seinen Jüngern: "Gott ist gerecht und gütig und hat befohlen, dass die Menschen leben sollen allein von den Früchten und den Saaten der Erde" (38, 4). Ob es nun eine Abschrift des aramäischen Originals dieses Textes und eine antike altslawische Übersetzung im Vatikan tatsächlich gibt, wie es der Theologe Gideon Jasper Ouseley sagt, konnte bis jetzt offenbar nicht zweifelsfrei bewiesen werden. [Forscher gesucht! Ein wissenschaftlich fundierter Hinweis zur altslawischen Übersetzung, welche den Ursprungstext bestätigt, wäre hilfreich. Der Vatikan bzw. die Bibliothek des Vatikans haben eine entsprechende offizielle Anfrage unsererseits schlicht ignoriert, was für eine Existenz dieser Dokumente spricht.] Dies ist insofern von Bedeutung, da mancher die Echtheit einer prophetischen Botschaft anzweifelt, diese jedoch bei einer nachgewiesenen Übereinstimmung mit einem antiken Text nicht mehr ignorieren könnte.*

Im Evangelium Jesu ist auch das "Gleichnis vom verlorenen Sohn" ein wenig anders überliefert als im Lukasevangelium der Bibel. Bei Lukas heißt es: "Bringt das gemästete Kalb und schlachtet 's; lasst uns essen und fröhlich sein!" (15, 23). Im Evangelium Jesu jedoch steht: "Bringet die schönsten Früchte herbei und Brot und Öl und Wein und lasset uns essen und fröhlich sein" (58, 11). (4) Und dass Jesus angeblich einmal "Dämonen" in eine Herde Schweine geschickt haben soll, die sich darauf hin einen Abhang hinunter gestürzt haben soll (Matthäus 8, 28 ff.), ist in diesem Evangelium wie auch in dem biblischen Johannesevangelium überhaupt nicht erwähnt. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hierbei im Kern um eine antike Exorzismus-Legende mit heidnischem Tieropfer-Motiv, deren Elemente man auf Jesus übertragen hat. (5)

Vergleichbar mit dem Evangelium der Zwölf = Evangelium des vollkommenen Lebens = Evangelium Jesu ist die Situation beim Friedensevangelium der Essener. Nach Aussagen des ungarischen Forschers Edmond B. Székely wird eine aramäische Fassung dieses Evangeliums auch hier im Vatikan unter Verschluss gehalten. Nachdem er eigenen Angaben zufolge kurzzeitig Einsicht erhalten hatte, habe er den Text wohl ebenfalls in einer Art "Innenschau" aus dem Gedächtnis niedergeschrieben (Südergellersen 1977).

Demnach lehrte Jesus: "Und das Fleisch geschlachteter Tiere in seinem Körper wird sein eigenes Grab werden. Denn wahrlich, ich sage euch: Der, der tötet, tötet sich selbst, und wer vom Fleisch erschlagener Tiere isst, isst vom Körper des Todes" (S. 41). Auch wenn Kritiker die Aussagen Székelys anzweifeln oder nicht anerkennen, so handelt es sich auch hier um einen Satz, der sich nahtlos in das Gesamtbild von Jesus einreicht, das man auch aus wissenschaftlich gesicherten Quellen von ihm hat. Denn Jesus setzt bei allen seinen Lehren das Gesetz von Saat und Ernte voraus (d. h.: Was du anderen antust, wird eines Tages dir angetan werden), und bereits die Propheten des Alten Testaments haben dabei das Verhalten der Menschen gegenüber Tieren mit einbezogen. So heißt es z. B. beim Propheten Jesaja: "Wer einen Stier schlachtet, gleicht dem, der einen Mann erschlägt" (66, 3; Übersetzung von Martin Luther).

Interessant ist ein Jesuswort aus dem um das Jahr 110 n. Chr. entstandenen Ägypterevangelium. Darin wird Jesus mit dem Satz zitiert "Iss jegliche Pflanze, die mit Bitterkeit behaftete iss nicht" (zit. nach Clemens von Alexandria, Stromateis 3, 9, 66).

Allerdings geht es in diesem Zusammenhang nicht um Ernährungsfragen (anders als bei Skriver erörtert, a.a.O., S. 53), sondern Jesus verwendet den Satz sprichwörtlich und für die Zuhörer etwas rätselhaft beim Thema "Fruchtbarkeit" und "Mutterschaft". Dabei greift er jedoch ganz nebenbei auf eine einfache sprichwörtliche Volksweisheit zurück, um sich vernünftig vegetarisch zu ernähren, wobei "bitter" in der aramäischen Muttersprache von Jesus vielleicht auch "giftig" oder "unbekömmlich" geheißen hatte.

In einem anderen Zusammenhang spricht Jesus über ein Lamm, das zum Fleischverzehr getötet wurde, und leider ist auch hier der Sinn nicht ganz sicher zu ermitteln.

Nachzulesen ist die Stelle in dem bekannten, um ca. 150 n. Chr. entstandenen Thomasevangelium, das ägyptische Bauern im Jahr 1945 beim Pflügen in der Nähe von Nag Hammadi am Nil gefunden hatten. In Vers 60 heißt es nach dem Hinweis auf das geschlachtete Lamm: "Sucht auch Ihr nach einem Ort für Euch zur Ruhe, damit Ihr nicht [auch] zur Leiche [lat.: cadaver] werdet und man Euch verzehrt" (zit. nach Synopsis Quattuor Evangeliorum, Appendices, Evangelium Thomae Copticum, V. 60, Deutsche Bibelstiftung, Stuttgart 1976). Und kurz zuvor heißt es: "Schaut aus nach dem Lebendigen, solange Ihr lebt, damit Ihr nicht sterbt" (V. 59). Und im nachfolgenden Vers 61 ist dann nach Angaben des Herausgebers eine Passage "zerstört oder verstümmelt".

Vermutlich meinte Jesus in Vers 60 einen "inneren Ruheort" bzw. einen "inneren Frieden", der den Menschen aus dem Kreislauf von Töten und Getötet-Werden gegenüber Menschen und Tieren befreit. Zudem könnte Jesus in Vers 59 auch davor gewarnt haben, nicht nach einem getöteten Lamm als Beispiel für "tote Nahrung" zu trachten, sondern nach lebendiger pflanzlicher Nahrung, so dass er womöglich schon vor 2000 Jahren sinngemäß lehrte: Der Mord an den Tieren führt zum Tod der Menschen.

- **Der Gottesprophet Daniel lehrte die gesunde Ernährung ohne Fleisch**

„Gottes Mühlen mahlen langsam“ heißt es ja auch in einem Sprichwort. Doch heute kommen die Grausamkeiten der Menschen an den Tieren ganz offensichtlich immer schneller auf den Menschen selbst zurück, wenn er diese nicht vielleicht doch noch bereut, umkehrt, und vieles wiedergutmacht.

In seinem Buch *Jesus war kein Vegetarier* schreibt der evangelische Theologe Sebastian Moll, dass man angeblich nicht wissen könne, ob Jesus auf den Verzehr von Fleisch verzichtet habe, und er schreibt weiter, dass er laut Bibel zumindest keinen "Vegetarismus" propagiert habe - eine Bibelinterpretation, die auf Seiten der Kirche weiterhin dafür missbraucht wird, auch in Zukunft an den todbringenden Essgewohnheiten festzuhalten. Doch selbst wer sich krampfhaft nur an die Bibel als Quelle für das Urchristentum klammert, kann dort manches entdecken, was er in den althergebrachten kirchlichen Deutungen nicht findet.

Dass eine vegetarische Lebensweise in jedem Fall die gesündere ist, wussten bereits der Gottesprophet Daniel und seine drei Freunde. Hierzu wird folgende bemerkenswerte Erzählung überliefert. Es ging um Daniels Ernährung am babylonischen Königshof: "Da sprach Daniel zu dem Aufseher ... 'Versuch 's doch mit deinen Knechten zehn Tage und lass uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken geben: und dann lass dir unser Aussehen und das der jungen Leute, die von des Königs Speise [mit Sicherheit Fleisch] essen, zeigen ... Und nach den zehn Tagen sahen sie schöner und kräftiger aus als alle jungen Leute, die von des Königs Speise aßen. Da tat der Aufseher die Speise und den Trank, die für sie bestimmt waren, weg, und gab ihnen Gemüse. Und diesen vier jungen Leuten gab Gott Einsicht und Verstand für jede Art von Schrift und Weisheit" (1, 11-17).

Das ist eindeutig, auch wenn kirchliche Fleischkonsumenten es manchmal dadurch wegzudiskutieren versuchen, dass Daniel gemäß einer anderen Stelle (10, 3) während einer dreiwöchigen Trauerzeit kein Fleisch aß. Daraus schließen dann die kirchlichen Tiermord-Befürworter, dass er wohl sonst aus eigenem Antrieb Fleisch gegessen habe.

Doch das steht nirgends geschrieben. Außerdem ist doch in Kapitel 1 klar überliefert, wie Daniel zumindest zeitweise sein Essen vorgesetzt bekam, also gar nicht frei wählen konnte.

Aus all dem Genannten ergibt sich: Der Gottesprophet wusste eindeutig um den Segen der vegetarischen Ernährung. Doch er aß dann, wenn ihm nichts anderes angeboten wurde, wahrscheinlich auch von dem Fleisch, denn er musste ja etwas essen. Bzw. er nahm hin und wieder womöglich kleinere Mengen Fleisch zu sich, wenn sie ihm aus Gründen der Gastfreundschaft angeboten wurden. Nur in den besagten drei Wochen verzichtete er auch kompromisslos darauf, während er ansonsten sowieso vegetarisch lebte. Oder wollen die kirchlichen Bibel-Gesellen etwa behaupten, der große Gottesprophet, dem Gott "Einsicht und Verstand" und "Weisheit" geschenkt hat, hätte sich gegen seine eindeutig in Kapitel 1 geschilderte Überzeugung (Ernährung mit "Gemüse") von ungesunder Fleischnahrung ernährt - so wie z. B. viele Priester heute, denen die falsche Ernährung manchmal bereits sichtbar aus allen Poren trieft?

Doch auch im Neuen Testament kann man einige weitere interessante Entdeckungen machen:

- **Was steckt hinter den „Fischwundern“?**

So bedeutet für die ehemaligen Fischer unter den Jüngern von Jesus die Umkehr auch eine berufliche Veränderung: "Ich werde euch zu Menschenfischern machen", sagt Jesus und "sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm" (Markusevangelium, Markus 1, 17-18). Sie gaben also ihren Beruf, in dem sie Tiere töten mussten, auf. Nach dem Bericht im Lukasevangelium gewinnt Jesus das Vertrauen der Fischer durch einen Riesenfang an Fischen entgegen den Prognosen der Fischfang-Experten. Im griechischen "Urtext heißt es dazu, die Netze seien dabei "wiederholt" [bzw. "andauernd"] "gerissen" (griechische Imperfektform), so dass die Tiere folglich wieder ins Freie schwimmen konnten, was auch als Symbol verstanden werden kann: Die Tiere lieben die Freiheit wie die Menschen. Deshalb sollen diese aufhören, sie zu fangen!

Zwar hat die neuere evangelisch-katholische Einheitsübersetzung (1984) eine weniger nahe liegende Übersetzung gewählt, wonach die Netze nur "zu reißen drohten", doch selbst in der Bibel steht nicht, dass die Jünger den Fang sichergestellt und die Fische getötet, gegessen oder zum Verzehr verkauft hätten.

An anderer Stelle heißt es in der Bibel jedoch, Jesus hätte einige tote (!) Fische zum Verzehr vermehrt. Doch das heißt auch klar: Jesus hat nach dem Bericht der Bibel eben gerade keine lebendigen Fische geschaffen, welche die Menschen dann zum Verzehr getötet hätten. Und auch hier kann die Christusbotschaft "Das ist Mein Wort" (siehe hier) zur weiteren Aufhellung beitragen. Es wird dort, wie auch in der Bibel, berichtet, dass Jesus von Nazareth keine lebenden Fische erschaffen hatte, "damit sie wieder getötet werden". Er schuf demnach tote Fische aus der Geistsubstanz der Erde und er sagte dazu weiter: "Ich gab ihnen die toten Fische und gebot ihnen, zugleich auch Brot und Früchte zu essen, damit sie den Unterschied erkennen zwischen lebender und toter Nahrung, zwischen hoch schwingender und niedrig schwingender Kost (vollständig in: Das ist Mein Wort, a.a.O., S. 384).

Der Vollständigkeit halber sei hier auch noch auf die Erzählung aus dem Johannesevangelium (21, 1-14) hingewiesen, wo Jesus für die große Menge von Fischen im Netz nicht bei der Berufung der Jünger gesorgt haben soll, sondern angeblich erst als Auferstandener. Nach dieser Überlieferung hätten die Jünger dann bei dieser Gelegenheit 153 Fische an Land gezogen.

Doch abgesehen davon, dass hier manches eine Legende ist bzw. eine symbolische Bedeutung hat (z. B. die Zahl der Fische; so wurde das schon in der frühen Kirche gesehen, z. B. von Hieronymus und Augustinus), wurde die gleiche Erzählung im dem apokryphen Das Evangelium Jesu ohne Fische überliefert. Es heißt dort:

"Petrus sagt zu ihnen [den anderen Jüngern]: 'Ich will fischen gehen.' Sie sagen zu ihm: 'So wollen wir mit dir gehen.' Sie gingen hinaus und stiegen sogleich in einen Kahn, und in derselben Nacht fingen sie nichts. Und da der Morgen gekommen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Da sprach Jesus zu ihnen:

„Kinder, habet ihr etwas zu essen?“ Sie antworteten Ihm: 'Nicht genug für alle. Nur einen kleinen Laib Brot, ein wenig Öl und ein paar getrocknete Früchte.' Und Er sprach zu ihnen: 'Lasset es genug sein. Kommt und esset!' Und Er segnete sie, und sie aßen und wurden satt. Und da war auch ein Krug voll Wassers, und Er segnete ihn gleichfalls, und siehe, es wurde zur Frucht der Rebe" (89, 2-4), wobei mitbedacht ist, dass der auferstandene Jesus mit seinem Geistleib natürlich überhaupt nichts Materielles

gegessen hat.

Allgemein kann man die These aufstellen: Die Tiere wollen den Menschen als ihren großen Geschwistern dienen, und so soll auch der Mensch seinen Mitgeschöpfen, den Tieren, dienen. Als Jesus von Nazareth 40 Tage in der Wüste ist, lebt er unter den "wildem Tieren" (Bibel, Markusevangelium 1, 13), und er hat sie dort sicher nicht mit Pfeil und Bogen gejagt oder Speere nach ihnen geworfen, sondern er verstand ihre Sprache und lebte in Frieden mit ihnen. Es wird bereits für kurze Zeit Wirklichkeit, was der Prophet Jesaja einige hundert Jahre zuvor voraus gesagt hatte: "Der Geist Gottes lässt sich nieder auf Ihm; der Geist der Weisheit und der Einsicht. Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen und ein kleiner Junge kann sie hüten" (11, 1.6-7).

Vergleicht man damit den Zustand unserer Welt und die von den Priestern und Pfarrern der Kirche gesegneten Schlachthöfe, Jagdkanzeln, Tierversuchslaboratorien und Folterstätte der Massentierhaltung, dann kann jeder gutwillige Zeitgenosse erkennen, was die echten Gottespropheten und Jesus von Nazareth wollten und was die Kirche und das kirchliche Christentum im Gegensatz dazu entwickelten. Und so gilt heute wie damals: "Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Anmerkungen:

(1) Dass Jesus das Passahfest ohne Lamm gegessen hat, lehrt ausgerechnet auch Papst Benedikt XVI. In seiner Predigt am Donnerstag, den 5.4.2007 in Rom sagte der Papst folgendes zum Thema:

"Die Schriftfunde von Qumran haben inzwischen zu einer überzeugenden Lösungsmöglichkeit geführt, die zwar noch nicht allgemein angenommen ist, aber doch eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Johannes hat historisch genau berichtet, so dürfen wir nun sagen: Jesus hat tatsächlich am Vorabend des Pascha-Festes zur Stunde des Lamm-Opfers sein Blut vergossen. Er hat aber wahrscheinlich mit den Jüngern Pascha nach dem Qumran-Kalender, also wenigstens einen Tag früher gefeiert, ohne Lamm gefeiert, wie Qumran, das den Tempel des Herodes ablehnte und auf den neuen Tempel wartete. Jesus hat Pascha gefeiert: ohne Lamm ..." (zitiert nach Georg Meinecke, Papst Benedikt XVI: Jesus von Nazareth, aß kein Osterlamm, Books on Demand, Norderstedt 2008, S. 13; mit Verweis auf die Quellen bei www.vatican.va). Nach Joseph Ratzinger bzw. Papst Benedikt XVI. sei Jesus stattdessen selbst "das erwartete, das wirkliche Lamm" gewesen (vgl. dazu Der Theologe Nr. 15 über die Essener von Qumran). Doch Jesus hat wohl nicht den qumranischen Ritus übernommen (siehe dazu hier), sondern überhaupt keinen Ritus zugrunde gelegt, Und er hat deshalb kein Tier töten lassen, weil er auf diese Weise den Willen Gottes erfüllte.

(2) 4. Mose 9, 13: "Wer aber rein ist und wer nicht auf der Reise ist und unterlässt es, das Passah zu halten, der soll ausgerottet werden aus seinem Volk, weil er seine Gabe nicht zur rechten Zeit dem HERRN gebracht hat. Er soll seine Sünde tragen."

(3) Nach Carl Anders Skriver, Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen, a.a.O., S. 128, würde das Wort sinngemäß auch in den Petrusakten, Nummer 38, stehen. Demnach würde es dort heißen: "Weh euch, die ihr nicht hört, wie es [das Tier] zum Schöpfer im Himmel klagt und um Erbarmen schreit! Dreimal wehe aber über den, über welchen es in seinem Schmerz schreit und klagt." Die Petrusakten sind eine "apokryphe" Apostelgeschichte, die um 180 n. Chr. entstanden ist. Im Text der Petrusakten nach Wilhelm Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen II, Tübingen 1997, S. 256-289

sind jedoch nur Fragmente veröffentlicht, welche dieses Zitat nicht enthalten, so dass wir die Zitierung von Skriver dort nicht überprüfen konnten. Leider konnten wir auch die entsprechenden Quellenangaben von Prof. Dr. Karl W. Rennstich und der Autorin Sigrun Körner nicht überprüfen, so dass hier für den Fall eines wissenschaftlichen Nachweises weitere Nachforschungen notwendig wären.

Sigrun Körner zitiert den Jesus-Text mit den Worten:

"Und es begab sich, dass der Herr auszog aus der Stadt und ging über das Gebirge mit seinen Jüngern. Und sie kamen an einen Berg, dessen Straße steil war. Allda fanden sie einen Mann mit seinem Saumtier. Sein Tier war niedergestürzt, denn er hatte es überladen. Und er schlug es, dass es blutete. - Jesus aber sprach: 'Mensch, was schlägst du dein Tier? Siehst du nicht, dass es zu schwach ist für seine Last und weißt Du nicht, dass es Schmerzen leidet?' - Der Mann antwortete: 'Was geht es Euch an. Ich darf es schlagen, so viel es mir gefällt, sintemal es mein Eigentum ist und ich es gekauft habe um ein gutes Stück Geld. Frage die, so bei Dir sind, denn sie kennen mich und wissen davon.'

Und etliche der Jünger sprachen: 'Ja, Herr, es ist, wie er sagt. Wir haben gesehen, wie er es gekauft hat.' Aber der Herr sprach weiter: 'Sehet denn nicht auch ihr, wie es blutet und höret auch ihr, wie es jammert und schreit?' Sie antworteten und sprachen: 'Nein Herr, dass es jammert und schreit, hören wir nicht.' Jesus aber ward traurig und rief:

'Wehe Euch, dass ihr nicht höret, wie es schreit und klagt zum himmlischen Schöpfer um Erbarmen, dreimal aber wehe dem, über welchen es schreit und klagt in seinem Schmerz.' Und er trat hinzu und rührte es an. Und das Tier stand auf und seine Wunden waren heil. Zum Manne aber sprach er: 'Nun treibe weiter und schlage es hinfort nicht wieder, auf dass Du Erbarmen findest' (Und war mit den Tieren, Bückeberg 1994, S. 9).

Der Bericht ist jedoch, wie hier zitiert, sicher überliefert in Das Evangelium Jesu (siehe hier).

(4) Und dass im Gleichnis vom verlorenen Sohn gemäß der Bibel-Version ein Kalb geschlachtet wird, ist ja auch dort nur ein Gleichnis aus dem üblichen Lebensumfeld der damaligen Menschen. Und es geht bei diesem Gleichnis ja gar nicht um die Tiere, und Jesus hat auch in der Bibel nirgends erlaubt oder befürwortet, eine Kalb zu schlachten.

Das heißt: Selbst wenn man nur nach der Bibel gehen will, dann sagt dieses Gleichnis nur aus: Wenn der "Verlorene" zurück gekehrt ist, gibt es ein großes Fest. Und was gehörte für die meisten Leute damals wie leider auch heute noch zu einem großen Fest? Fleisch.

Das ist ungefähr so, wie wenn heute jemand ein solches Gleichnis erzählt und den Menschen, für die ein Festessen leider immer noch mit Fleischspezialitäten verbunden ist, sagt: "Die Freude war so groß, dass der Gastgeber gleich zu einem ganz großen Fest eingeladen hat. Und stellen wir uns einmal vor, was es bei einem solchen Fest alles gab: Live-Musik, tolle Dekoration, viele nette Leute, Spezialitäten aus zartem Kalbfleisch ..." Dass die Menschen aber überhaupt keine Kälber von ihren Müttern wegnehmen, diese brutal schlachten und deren Fleisch als Gourmet-Spezialität essen sollten, steht auf einem anderen Blatt. Eines nach dem anderen.

Doch ob Jesus in dem Gleichnis wirklich von einem geschlachteten Kalb sprach? Das ist äußerst unwahrscheinlich. Denn 50-60 Jahre nach der Erdenzeit von Jesus später haben sich die Leute höchstens noch daran erinnert, dass Jesus in dem Gleichnis gesagt hat, man habe ein großes Fest gefeiert. Details sind in der Regel nach zwei Generationen in Vergessenheit geraten. Und das Kalb hat der Evangelist Lukas dann einfach noch mit

hinzu geschrieben und Jesus unterschoben, weil der Autor es sich selbst eben so vorstellte. Was der Schreiber Lukas in das Gleichnis an Inhalt hinein legte, war einfach: Dem Vater in dem Gleichnis war nichts zu schade, um seiner Freude Ausdruck zu verleihen. Und was es im Einzelnen gewesen sein könnte, ist sicher keine exakte historische Erinnerung an einen ca. 50 Jahre lang zurück liegenden Wortlaut. Nun könnte jemand einwenden: Diese Deutung ist zwar möglich, aber es ist eben nur eine Deutung.

Nun gibt es zum Glück aber auch Evangelien außerhalb der Bibel. Und tatsächlich: Im Evangelium Jesu ist das Gleichnis im 58. Kapitel, Verse 7-15 anders überliefert, und zwar ohne Kalb (!). Es heißt dort wörtlich: "Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: 'Bringet das beste Kleid herbei und ziehet es ihm an und stecket einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringet die schönsten Früchte herbei und Brot und Öl und Wein und lasset uns essen und fröhlich sein. Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig; er war verloren und ist gefunden.' Und sie begannen alle, froh zu werden" (Vers 11).

Vgl. die Erzählungen, wie der auferstandene Jesus am See Genezareth seinen Jüngern erschien. In der Version des Johannesevangeliums (21, 1-14) haben die Jünger angeblich Fische gefangen und mit Jesus gegessen. In der Version von Das Evangelium Jesu haben die Jünger jedoch nichts gefangen, und sie haben mit Jesus Brot und Früchte gegessen (89, 1-5). In Das ist Mein Wort wird zudem erklärt, dass Jesus bei diesem Mahl "nicht die materielle Substanz mit ihnen" aß und trank, "denn der geistige Leib lebt ausschließlich aus der reinen Substanz, Gott" (S. 935).

(5) Dass es sich hierbei nur um eine antike heidnische Exorzismus-Legende handelt, wird auch dadurch bekräftigt, dass Jesus auch sonst niemals Menschen geholfen hat, indem er anderen Menschen oder Tieren schadete. Und selbst in der biblischen Legende wird überhaupt nicht behauptet, dass Jesus die "Dämonen" aktiv in die armen Tiere umgeleitet hätte. Nach dem Matthäusevangelium habe er nur gesagt "Fahr aus". Nach Markus und Lukas habe er ihnen jedoch angeblich "erlaubt", sich so zu verhalten. Doch was heißt schon "erlaubt"?

Zum Vergleich: Als Judas den Verrat an Jesus plante, habe Jesus dem Johannesevangelium zufolge ihm auch gesagt: "Was du tust, das tue bald" (13, 27). Kann man aus diesem Satz nun folgern, Jesus habe Judas den Verrat "erlaubt"? Oder er habe Judas sogar dazu aufgefordert, so dass er, Jesus, ja selbst schuld sei, wenn es dann so gekommen sei? Bestimmt nicht. Jesus hat Judas nicht davon abgehalten, ihm den Verrat aber keineswegs "erlaubt"; so wie er in der Exorzismus-Legende die dunklen Kräfte eben auch nicht von ihrem Tun abgehalten hat. Dies als "Erlaubnis" zu deuten, wie es die Evangelisten Markus und Lukas 50 Jahre nach dem Erdenleben von Jesus tun (nicht aber Matthäus), ist schon wieder eine allzumenschliche Hinzufügung und ein falsche Deutung, falls tatsächlich ein solches oder vergleichbares Ereignis überhaupt stattgefunden haben sollte.

Verheimlichte Quellen (Teil 2)

- **Die ersten Christen waren Vegetarier**

Den Tieren wäre viel Leid erspart geblieben, wenn man auf Jesus von Nazareth gehört hätte, der seinen Nachfolgern gebot, kein Fleisch mehr zu essen. Doch in den Evangelien der Bibel finden sich nur noch wenige Spuren seiner Verbindung zu Natur und Tieren, etwa in der Erzählung über die Vögel unter dem Himmel, die sich nicht sorgen (Matthäus 6). Oder im Gleichnis vom Senfkorn, wo aus einem einzigen Korn ein ganzer Baum herauswächst, in dem die Vögel nisten können. So wird es auch mit dem kommenden Friedensreich sein, das anfangs ebenfalls klein wie ein Senfkorn ist und später "größer als die anderen Gewächse" wird (Matthäus 12). Und wenn Jesus 40 Tage lang in der Wüste "bei den wilden Tieren lebte" (Markus 1), dann ahnt man vielleicht etwas von dem großen Plan des Mannes aus Nazareth, das einstige Paradies auf der Erde wiederherzustellen. Wie Jesus ganz praktisch mit Tieren umgegangen ist und welche konkreten Schritte der einzelne in diese Richtung tun kann, darüber informiert die Bibel jedoch nur mangelhaft oder sogar falsch. Deshalb beziehen wir auch antike Quellen außerhalb der Bibel ein, in denen mehr und Genaueres darüber zu erfahren ist, z. B. darüber, ob die Christen sich an das Gebot von Jesus, kein Fleisch zu essen, gehalten haben.

- Niemals Fleisch genossen
- Wessen Wort gilt
- Das Ringen um die Wahrheit
- Paulus öffnet das Tor zur Hölle
- Schlimme Zeiten für die Tiere ... und die tierfreundlichen Menschen

- **Niemals Fleisch genossen**

*Viele Informationen zu diesem Thema sind in dem Buch des Religionswissenschaftlers Carl Anders Skriver, *Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen* (Lübeck 1973) zusammengestellt, z. B. über Petrus, einen der bekanntesten Jünger. Skriver zitiert Petrus gemäß der Clementinischen Homilien (= Predigten), einer Schrift über den römischen Gemeindevorsteher Clemens, die um 220 im Palästina entstanden ist. Petrus erklärt demnach, er lebe "von Brot und Oliven", denen er teilweise Gemüse hinzufüge (XII, 6).*

Ähnliches wird vom Jünger Matthäus berichtet. Der von Freund und Gegner als zuverlässig anerkannte Kirchenvater Clemens von Alexandrien (3. Jahrhundert) schreibt über Matthäus, dass dieser "von Pflanzenspeisen lebte und kein Fleisch berührte" (Paidagogos [= "Der Pädagoge", das erste christliche Ethikbuch] II. 1, 16), ebenso wie der Jünger Matthias, der nach dem Tod von Judas in den Kreis der zwölf Jünger hinein gewählt wird. Und der Religionswissenschaftler Skriver ergänzt, dass nach dem Zeugnis der Schriftsteller des 2. Jahrhunderts auch die Apostel Andreas, Philippus und Thomas sowie die Evangelisten Markus und Lukas Vegetarier sind (S. 15).

Dass zu der ursprünglichen Gruppe der Zwölf bald auch andere hinzukommen, welche die Hauptverantwortung für das junge Urchristentum tragen, zeigt das Beispiel von Jakobus, des leiblichen Bruders von Jesus von Nazareth, des ersten Leiters der Urgemeinde in Jerusalem. In der Bibel gilt er neben den tierfreundlich lebenden Aposteln

Petrus und Johannes als einer der drei "Säulen", die entsprechendes "Ansehen genießen" (Paulus, Galater 2, 9). Von Jakobus schreibt der Kirchenvater Hegesipp (um 180): "Er genoss weder Wein noch Rauschtrank; auch aß er kein Fleisch" (Eusebius, Kirchengeschichte II, 23, 5-6).

Die Lebensweise der ersten Urchristen in Palästina ist für viele Menschen ein Stein des Anstoßes. Denn nach wie vor ist der Tempel mit seinen täglichen Tieropfern der religiöse und politische Mittelpunkt der Gesellschaft. Und bei jedem der vielen Feste im Jahreslauf sind bestimmte Schlachtungen vorgeschrieben, und das Verzehren bestimmter Fleischstücke bei den Festmählern gilt nicht nur als Essgewohnheit, sondern als Gehorsam gegenüber einem Gott, der solches geboten haben soll. Deshalb zählt die tierfreundliche Lebensweise des Jakobus und der Urgemeinde als Abfall von Gott und seinen Geboten - ein Vorwurf, um dessentwillen Jakobus im Jahr 62 n. Chr. von Anhängern der Jerusalemer Priester durch Steinigung ermordet wird. Sein Nachfolger Simeon, ein Cousin von Jesus, bleibt dieser Lebensweise zum Wohl von Mitmenschen und Tieren unter Gefährdung seines Lebens aber treu, ebenso dessen Nachfolger Justus (ab 107) (Skriver, a.a.O., S. 15 f.). Und auch das Todesurteil von Jesus wurde möglicherweise u. a. damit begründet, dass er die Schlacht- und Speisevorschriften zum Passahfest nicht eingehalten habe (siehe hier). Man kann also davon ausgehen, dass Jesus und die ersten Christen aus Liebe zu den Tieren deren Schlachtung und Verspeisung ablehnten und auf diese Weise riskierten, selbst ermordet zu werden.

- **Wessen Wort gilt ?**

Jesus von Nazareth hatte die Bevölkerung einige Jahre zuvor darüber aufgeklärt, dass die Opfervorschriften nicht von Gott stammen, sondern von den Priestern, welche ihre Erfindungen und Übernahmen aus anderen Kulturen (z. B. aus Ägypten) anschließend Gott unterschoben haben. Dazu schreibt der Kirchenvater Clemens von Alexandria: "Die blutigen Opfer aber, glaube ich, wurden nur von den Menschen erfunden, welche einen Vorwand suchten, um Fleisch zu essen" (Paidagogos II., zit. nach Robert Springer, Enkarpa, Culturgeschichte der Menschheit im Lichte der pythagoräischen Lehre, Hannover 1884, S. 288-291).

Und Jesus sagte: "Ich bin gekommen, die Opfer abzuschaffen, und wenn ihr nicht ablasst zu opfern, wird der Zorn nicht von euch ablassen", wobei mit dem Wort "Zorn" die negative Wirkung gemeint ist, welche auf die negative Ursache der Opfer folgt. Dieses Wort von Jesus ist im urchristlichen Ebionäerevangelium (Anfang des 2. Jahrhunderts) dokumentiert, das die Kirche ca. 300 Jahre später vernichten ließ. Leider nur wenige Sätze sind erhalten geblieben, die der katholische Kirchenlehrer Epiphanius von Salamis (ca. 315-403) in seinem Buch Arzneimittelnkasten gegen alle Irrlehrer (ein zynischer Titel) überliefert (Panarion omnium haeresium 30, 16, 4-5). Epiphanius berichtet auch, dass die von ihm (nach einem Mann namens Ebion) so genannten Ebionäer oder Ebioniten auf die Frage, warum sie Fleischspeisen und Opferkult strikt ablehnten, erklärten, Jesus habe es so gesagt (Panarion 30, 18, 9), ein sehr wesentliches antikes Zeugnis für die Lehre des Jesus von Nazareth. Und wer die Ebioniten nicht als "Lügner" bezeichnen möchte, für den ist dies sogar ein Beweis dafür, dass Jesus lehrte, Tiere nicht zum Fleischverzehr zu töten.

Doch der Großteil der Menschen hört lieber weiter auf die Priester anstatt auf den Mann aus Nazareth. Der Tempel, in dem die Tiere geschlachtet werden, gewinnt noch an Bedeutung und wird als Kunstwerk sogar erst in den 60er-Jahren baulich vollendet. Fast gleichzeitig beginnt der Aufstand gegen die römische Besatzungsmacht. Dieser endet

jedoch in einer Katastrophe mit über 100.000 Toten und der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr., kurz nachdem er fertig gestellt wurde. Von den Überlebenden kommen manche jetzt zur Besinnung, und in einer jüdischen Quelle ist zu lesen: "Als der Tempel zerstört worden war, mehrten sich die Enthaltamen in Israel, die weder Fleisch aßen noch Wein tranken" (Talmud, Baba Batra 60 b).

Das Ende des Krieges und des Tempels hätten einen Neuanfang in der Gesellschaft auch im Verhältnis zu den Tieren bedeuten können. Doch ausgerechnet bei einigen, die sich auf Christus berufen und die deswegen aus den Synagogen, den verbliebenen Gebetshäusern, ausgeschlossen werden, ziehen allmählich die Kompromisse ein und es wird wieder Fleisch gegessen. So jedenfalls geht es aus einem Dokument über die Christen in Palästina Anfang des 2. Jahrhunderts hervor, dem bekannten Brief des römischen Gesandten Plinius an Kaiser Trajan. Plinius, ein Gegner der Christen, schreibt nach Rom, dass ehemalige Christen ihm folgendes berichtet haben: "Danach sei es bei ihnen Brauch gewesen, auseinander zu gehen und [später] wieder zusammenzukommen, um ein Mahl einzunehmen, allerdings ein ganz gewöhnliches und unschuldiges", was man gut als ein vegetarisches Mahl deuten könnte. Plinius sieht jedoch immer mehr Christen von ihrem Glauben abfallen und schreibt weiter: "Fest steht jedenfalls, ...dass ... das Fleisch der Opfertiere, für das es eben noch kaum mehr einen Käufer gab, überall wieder Absatz findet. Demnach ist es leicht vorzustellen, welche große Zahl von Menschen auf den rechten Weg zu bringen wäre, wenn man nur ihrer [tätigen] Reue stattgäbe" (Epistula (= Brief) X, 96, zit. nach Adolf Martin Ritter, *Alte Kirche, Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen*, Band I, Neukirchen 1977, S. 15).

Doch bevor in Palästina Menschen, die sich Christen nannten, wieder mit dem Fleischverzehr begonnen hatten, war ein schützender Damm für die Tiere bereits in anderen Teilen des römischen Reiches gebrochen.

Wie ist es dazu gekommen? Nachdem sich die Nachfolger von Jesus zunächst nur gegenüber den jüdischen Priestern und ihren Anhängern behaupten müssen, tut sich bereits um das Jahr 50 eine neue Front auf. Ein Einzelgänger namens Paulus fängt auf eigene Faust an, Menschen für Christus zu gewinnen, und zwar außerhalb von Israel (siehe dazu *Der Theologe* Nr. 5). Weil Paulus als Parteigänger der Pharisäer die Jesusnachfolger in Jerusalem früher verfolgte, herrscht zunächst Freude über seine Bekehrung - einem Erlebnis, bei dem ihm nach eigenen Angaben Christus erschienen ist.

Doch schon bald kommt es zum Konflikt zwischen der Urgemeinde in Jerusalem und dem Neubekehrten, da Paulus in vielerlei Hinsicht von der Lehre des Jesus von Nazareth abweicht, z. B. in seiner Lehre, dass der Glaube für das Heil der Seele genüge, während Jesus immer wieder auf das rechte Tun hinwies (siehe dazu "*Der Theologe* Nr. 8", Vergleich Nr. 7).

• **Das Ringen um die Wahrheit**

In der Bibel wird dieser Konflikt fälschlicherweise so dargestellt, als gehe es um die Frage, ob ein Urchrist auch alle jüdischen Gebote und Kultvorschriften übernehmen müsse, auch wenn er von seiner Nationalität und religiösen Herkunft gar kein Jude ist.

Zu diesen Vorschriften gehört z. B. auch ein reduzierter Fleischkonsum, der sich an bestimmten "Reinheitsvorstellungen" orientiert. Zwar gibt es in Israel eine solche Gruppierung, die den Glauben an Christus und die jüdischen Vorschriften zu vereinbaren

sucht (eine Untergruppe der so genannten "Judenchristen"), doch beim Konflikt zwischen Paulus und den Aposteln geht es offenbar noch um etwas anderes, nämlich um einen umfassenderen und grundsätzlichen Konflikt: Es geht darum, ob man Jesus in allem zum Vorbild nimmt und ihm in allem, was er gebot und tat, nachfolgt - so, wie es die Jünger wollten. Oder ob es nicht so entscheidend sei, was Jesus im Einzelfall lehrte, Hauptsache man glaubt daran, dass er uns erlöst habe - wie es Paulus wollte (Dieses Thema ist ausführlicher besprochen in "Der Theologe Nr. 5" - Wie Paulus die Lehre des Jesus veränderte).

So hatte die Urgemeinde längst mit den jüdischen Kultvorschriften und einigen anderen Überlieferungen gebrochen, weil Jesus es so gelehrt hatte. Dazu gehört, dass man dort - sofern man Jesus von Nazareth auch in diesem Punkt folgt - aus Achtung und Liebe zu den Tieren gar kein Fleisch mehr isst. Anders in den Paulusgemeinden, die ihre "Erlösung" und "Freiheit in Christus" auch als Freiheit zum Fleischverzehr verstehen, und wo sich die Menschen nicht darum zu kümmern brauchen, wie es Jesus von Nazareth einst gehalten hat. Denn, so sagt Paulus z. B. an anderer Stelle: "Ob wir auch Christus gekannt haben nach dem Fleisch [d. h. als Mensch], so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr" (2. Korinther 5, 16).

Auf dem Apostelkonzil von Jerusalem (um 50) wird schließlich entschieden, Paulus und seinen Anhängern folgende Auflage zu machen: Wenn sie sich schon die Freiheit herausnehmen, Tiere zu verspeisen, dann sollen sie zumindest, wie es im Judentum üblich ist, auf Fleisch aus heidnischen Kulthandlungen und auf Fleisch, das noch Reste von Blut enthält, verzichten (Apostelgeschichte 15, 20). Das Einhalten dieser jüdischen Speisevorschriften könnte demnach allenfalls ein Kompromiss-Angebot der Jerusalemer Urgemeinde an die von Paulus gegründeten Gemeinden sein, das dazu beitragen soll, dass beide Richtungen nicht vollständig auseinander brechen. Und dann wäre auch jene Gruppe der so genannten "Judenchristen" integriert, die es ohnehin schon so hielt.

• **Paulus öffnet das Tor zur Hölle**

Was ist nun aus dieser Vereinbarung geworden? Zunächst ist Paulus bereit, sich selbst persönlich einzuschränken und er rät in seinen Briefen sogar, den Vegetariern zuliebe ganz auf den Fleischkonsum zu verzichten; bzw. er tut es den Glaubensgenossen zuliebe, die sich nicht trauen, Fleisch zu essen, weil dies zuvor heidnischen Göttern geopfert wurde (Tierliebe und kultische Ängste standen als mögliche Motive für den Fleischverzicht nebeneinander). Paulus betrachtet sie nämlich als "Schwache im Glauben", auf die man unbedingt Rücksicht nehmen müsse. "Der Schwache aber isst kein Fleisch", so Paulus (Römer 14, 2). Und: "Es ist nicht gut, Fleisch zu essen oder Wein zu trinken oder sonst etwas zu tun, wenn dein Bruder daran Anstoß nimmt" (V. 21).

Würden sich die Kirchenchristen heute an das halten, was der von ihnen hochverehrte Paulus an dieser Stelle sagte, dann müssten sie mit dem Fleischkonsum aufhören. Denn nicht nur ein "Bruder", sondern Millionen von Brüdern und Schwestern nehmen in unserer Zeit Anstoß an der Knechtung der Tierwelt und den Schlachtungen allein für den Gaumengenuss von Menschen. Doch hier pfeifen sie leider auf "ihren" Paulus und gehen lieber durch das "Tor zur Hölle", das Paulus für den Fall geöffnet hat, dass dadurch kein Anstoß erregt werde.

Sofern dieser Sachverhalt gegeben scheint, ermuntert Paulus nämlich die Menschen, sich die Freiheit zu nehmen, alles zu essen, "was auf dem Fleischmarkt angeboten wird" (1. Korinther 10, 25; siehe zum Thema: "Der Theologe Nr. 5", Kapitel 2, Wie Paulus das

Fleisch in das urchristliche Mahl einführte). Damit hält sich Paulus letztlich nicht an die Auflage des Apostelkonzils, und seine "Christus"-Botschaft wird in dieser Hinsicht den gehobenen Kreisen des Imperium Romanum angepasst, in denen der unbedenkliche Fleischkonsum üblich ist. Doch es sollte noch schlimmer kommen, nach dem Motto: "Gibt man dem Teufel den kleinen Finger, nimmt er die ganze Hand."

Paulus selbst oder einer seiner Schüler, der unter dem Namen "Paulus" schreibt, fasst einen Brief an Timotheus ab, in dem vor den "teuflischen Lehren" der "Lügenredner" gewarnt wird: Diese würden gebieten, Speisen zu meiden, die nach der Überzeugung von Paulus bzw. seines Schülers von Gott geschaffen seien, damit sie "mit Danksagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen." Denn alles, was Gott geschaffen hat, sei gut, und nichts sei verwerflich, was mit Danksagung empfangen werde; denn es werde geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet (1. Timotheus 4, 1-5). Der Verzehr von Tieren sei also gut, wenn man - vereinfacht gesprochen - das Tischgebet zuvor nicht vergisst. So wird diese Bibelstelle bis heute in den Kirchen ausgelegt. Wie ist das aber, wenn man in diesem Zusammenhang darauf hinweist, dass ja auch der Mensch von Gott "geschaffen" ist? Könnte dann nicht jemand eines Tages auf die Idee kommen, mit Berufung auf die Bibel auch Menschenfleisch dadurch "heiligen" zu wollen, dass man Gott zuvor dafür dankt und betet? (PS: Der als "Kannibale von Rothenburg" bekannt gewordene Armin Meiwes fühlte sich beim Verzehren seines Freundes Bernd Brandes sogar an das kirchliche Abendmahl erinnert, wo eine Backoblate nach katholischer Auffassung zuvor in die "Substanz" Fleisch umgewandelt wird und den Gläubigen als angeblicher "Leib Christi" gereicht wird.)

Was hat der Autor des Briefes an Timotheus gemeint, wenn er schreibt, "nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird"? Befragt man das evangelische Standardlexikon Religion in Geschichte und Gegenwart, dann wendet sich der Brief an Timotheus gegen eine "breite asketisch-vegetarische Strömung innerhalb der Gemeinden, die den Verzicht auf Fleischgenuss ... empfahl, aber in dem Augenblick häretisch [Anmerkung: = falsch gläubig] wurde, wo sie es forderte" (zit. nach Skriver, a.a.O., S. 12). So weit die kirchliche Interpretation.

Doch erforscht man die zahlreichen außerbiblischen Quellen, dann ist diese Lebensweise nicht nur eine "breite Strömung", sondern der "Hauptstrom". Und die Irrlehrer sind demgegenüber Paulus und seine Schüler; und in deren Nachfolge die Amtskirchen bis heute, die das Töten der Tiere für den Fleischkonsum als unbedenklich betrachten und befürworten.

Carl Anders Skriver schreibt dazu: "Man macht sich keine Vorstellung, welch ein Vernichtungskampf gegen diese vegetarische Wahrheit im Christentum seit 2000 Jahren bis in die gegenwärtige Wissenschaft hinein geführt worden ist" (S. 12).

- **Schlimme Zeiten für die Tiere ... und die tierfreundlichen Menschen**

Dieser Kampf führt z. B. dazu, dass das altkirchliche Konzil von Ancyra bzw. die Synode von Ancyra im Jahr 314 im can. 14 beschließt, "dass die, die in der Geistlichkeit Priester und Diakonen waren und sich des Fleisches enthielten, es kosten sollten und so, wenn sie wollten, sich selbst besiegten, wenn sie aber Abscheu zeigten, nicht einmal das mit Fleisch vermischte Gemüse zu essen ... sie aus dem Amte zu entfernen" seien (zit. nach Carl

Anders Skriver, Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen, Lübeck-Travemünde 1973, S. 134 f.; dort als Literatur angegeben: Johannes Schümmer, Die altchristliche Fastenpraxis, Münster 1933, S. 32; im Internet unter

http://www.documentacatholicaomnia.eu/03d/03250787_Concilia_The_First_Seven_Ecumenical_Councils_%5BHistory_And_Canons%5D_EN.pdf

Dies war einer von 25 Lehrsätzen des Konzils, und der evangelische Theologe Sebastian Moll gibt zu: "Auf mehreren Konzilien der Kirche wurden Vegetarier tatsächlich verurteilt" (Jesus war kein Vegetarier, München 2011, S. 36). Es sollte jedoch nicht bei Berufsverboten bleiben. Anscheinend diente dieses Dekret von Ancyra ca. 250 Jahre später Papst Johannes III. als Vorlage, als er auf der 1. Synode von Braga in Portugal im Jahr 561 vierzehn Bannflüche formulierte, die heute noch gültig sind: Der 14. Bannfluch verurteilte dabei nicht nur den vegetarisch lebenden Priester, sondern jeden Vegetarier: "Wer die Fleischspeisen, die Gott zum Gebrauch der Menschen verliehen hat, für unrein hält und ... sich ihrer so enthält, dass er nicht einmal von Gemüse, das mit Fleisch gekocht wurde, kostet, ... der sei mit dem Anathema belegt" (Heinrich Denzinger, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Herausgeber: Peter Hünermann, 42. Auflage, Freiburg 2009, Lehrsatz Nr. 464; dies ist eine der beiden heute noch gültigen Verfluchungen; die andere siehe hier).

Und Anathema = angebliche ewige Verdammnis, das bedeutete auch, dass der "Ketzer" "vogelfrei" war und ohne Bestrafung getötet werden konnte. Offenbar war dies eine Art "Rechtgläubigkeitstest", dass man Gemüse in Fleischbrühe kochte und dann von dem Verdächtigten verlangte, dies zu essen.

Und die Galgen und Folterkammern der Kirche für tierfreundliche "Häretiker" bereiteten über viele Hunderte von Jahren auch vor, was in unserer Zeit dem Höhe- = Kipp-Punkt zusteuert - ein bestialischer weltweiter milliardenfacher Massenmord an Tieren, der in seinem Ausmaß und in seinen Qualen unvergleichlich ist.

Und so ist, um nur ein Beispiel zu nennen, der Chef der Wiesenhof-Gruppe, die pro Woche 4,5 Millionen Hühner schlachten lässt und auf diese Weise pro Jahr einen Umsatz von zwei Milliarden Euro erwirtschaftet, überzeugter Katholik, der sein Tun mit der Bibel und den biblischen Worten "Macht euch die Erde untertan" begründet (siehe hier). Und der evangelische Theologe Sebastian Moll von der Universität Mainz bewertet die Verurteilung der Vegetarier auf dem Konzil von Ancyra aus heutiger Sicht als "eine erfrischend positive Ethik und Weltsicht" (a.a.O., S. 38).

Der Gott der Kirche hatte bereits im Neuen Testament der Bibel unter anderem durch Paulus das grausame Schicksal sowohl von Tieren als auch von Andersgläubigen eingeleitet, das sich, was die Tiere betrifft, derzeit [21. Jahrhundert] weltweit allen Menschen zeigt, die es sehen wollen. Doch nicht nur Paulus trägt hier eine Schuld. So werden z. B. auch im 2. Petrusbrief der Bibel Andersgläubige mit den "unvernünftigen Tieren" verglichen, "die von Natur dazu geboren sind, dass sie gefangen und geschlachtet werden" (Kapitel 2, Vers 12). Im Alten Testament (siehe hier) und bei den Griechen (siehe hier) gibt es bei den Tieren zumindest ein paar geschützte Ausnahmen. Das Neue Testament hingegen kennt aufs Ganze gesehen bei keinem Tier eine Gnade mehr.

Verheimlichte Quellen (Teil 3)

- **Der kirchliche Widerstand gegen die vegetarische Ernährung**

„Man macht sich keine Vorstellung, welch ein Vernichtungskampf gegen diese vegetarische Wahrheit im Christentum seit 2000 Jahren geführt worden ist“, schreibt der bekannte Theologe Carl Anders Skriver in seinem Buch *Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen* (Lübeck 1973). So ist den meisten Menschen heute nicht mehr bekannt, dass Jesus und die ersten Urchristen auch Freunde der Tiere waren und auf Fleischnahrung verzichteten (siehe dazu Teil 1 und Teil 2 der Serie "Verheimlichte Quellen"). Nachfolgend einige ausgewählte Beispiele, wie diese Einsicht durch die Kirchen bekämpft wurde.

- *Kuchen oder Heuschrecken*
- *Zum Schlachten geboren?*
- *Blei in den Hals*
- *Tierfreundliche Stimmen aus dem Osten von Rom ignoriert*
- *Kirchenbann und Tod für Vegetarier*
- *Bei wahren "Streitern Christi" wird nicht "Fleisch in Stücke zerlegt"*
- *"Sektenbeauftragter" warnt: Sie "essen überhaupt nichts vom lebenden Tiere"*
- *Papst erklärt Vegetariern den Krieg*
- *Bischofskonferenz: Wer keinem Huhn den Hals umdreht, wird aufgehängt*
- *Die furchtbaren Traditionen der Kirche*
- *Kleine Veränderungen ...*
- *Eine Verwechslung?*
- *Verfolgt und getötet*
- *Eindringliche Warnungen*

- **Kuchen oder Heuschrecken**

Eine heftige Auseinandersetzung zu diesem Thema lieferten sich z. B. um das Jahr 400 die aus dem Urchristentum hervorgegangene Gruppe der "Ebionäer" mit dem damaligen kirchlichen "Ketzerbekämpfer" (heute heißt es "Sektenbeauftragter") Epiphanius. Die Ebionäer essen kein Fleisch und sie berufen sich dabei auf Jesus von Nazareth, der solches geboten habe (Epiphanius, *Panarion omnium haeresium* 30, 18, 9). Doch auch der Vorläufer von Jesus, Johannes der Täufer, war nach Überzeugung der Ebionäer kein Fleischesser. Denn in dem später nach ihnen benannten Ebionäerevangelium heißt es über ihn: "Seine Speise war wilder Honig, dessen Geschmack der des Manna war, wie Kuchen in Öl."

Das Ebionäerevangelium, das um das Jahr 110 verfasst wurde, ist deutlich älter als die bis heute erhaltenen Handschriften der biblischen Evangelien und es wurde von der katholischen Kirche vollständig vernichtet. Dass wir heute dennoch einige Sätze daraus kennen, "verdanken" wir ausgerechnet dem Sektenbeauftragten Epiphanius, der vor allem durch die Bekämpfung des bekannten urchristlichen Bibellehrers Origenes bekannt wurde. Epiphanius bezichtigt in seinem Buch *Panarion omnium haeresium* (=

"Arzneimittelkästchen" gegen alle Irrlehrer) die Ebionäer der "Lüge", und der Kirchenmann zitiert aus diesem Anlass das damals noch nicht von der Kirche vernichtete Evangelium. Johannes hätte sich nicht - wie dort zitiert - von Ölkuchen (griechisch enkris) ernährt, sondern von Heuschrecken (griechisch akris), wie es im kirchlich anerkannten Matthäusevangelium steht. Der Vorwurf der "Lüge" beruht jedoch auf Gegenseitigkeit. Denn das Ebionäerevangelium warnt umgekehrt, dass die damals kursierenden Handschriften des Matthäusevangeliums, die später zu "Gottes Wort" erklärt wurden, "gefälscht und verstümmelt" sind. Enkris oder Akris - wie hat es also ursprünglich geheißen? Sicher nur ein kleines Beispiel, wo Aussage gegen Aussage steht, Überlieferung gegen Überlieferung. Wer sagt nun die Wahrheit? Und wer lügt? Gewiss ist nur - der Kirchenvater Hieronymus hat Ende des 4. Jahrhunderts darüber berichtet -, dass es der sich herausbildenden Amtskirche darum geht, die bisher vielfältigen Überlieferungen mehr und mehr in ihrem Sinne zurecht zu biegen und zu vereinheitlichen.

• **Zum Schlachten geboren?**

In den ersten Jahrhunderten gilt es in kirchlichen Kreisen als Kriterium für Wahrheit, wenn eine Schrift von einem Apostel stammte. Eine solche Herkunft kann man natürlich auch vortäuschen, um für eine bestimmte Schrift z. B. einen Platz in der entstehenden Bibel zu beanspruchen. Dies ist offenbar der Fall beim 2. Petrusbrief, der angeblich vom Jünger Petrus stammt und deshalb von der Kirche auch zum "Wort Gottes" erklärt wurde. Doch die neutestamentliche Wissenschaft ist sich heute weitgehend sicher, dass der Brief nicht von Petrus stammt - man spricht aber nur selten von einer "Fälschung", sondern verwendet lieber den beschönigenden Begriff "Pseudepigraphie" (= "Pseudo-Schrift").

Und was trägt dieser kirchlicherseits zum "Gotteswort" erhobene gefälschte Brief zum Thema bei? Der Verfasser, der falsche Petrus, lässt anlässlich der Beschimpfung von Andersgläubigen durchblicken, was er von Tieren hält. Die angeblichen Irrlehrer seien nämlich wie die angeblich "unvernünftigen" Tiere, "die von Natur dazu geboren sind, dass sie gefangen und geschlachtet werden" (2, 2) - eine Perversion der Lehre des Jesus und seines richtigen Jüngers Petrus, der sich nach antiken Quellen vegetarisch "von Brot und Oliven" ernährte, "denen er teilweise Gemüse hinzufügte" (Clementinische Homilien XII, 6; vgl. auch die Fälschung in Apostelgeschichte 11, 7-9).

• **Blei in den Hals**

Doch es kommt noch einmal schlimmer: In der nun folgenden Zeit bleibt es nicht beim Rufmord an einzelnen Urchristen oder an einzelnen Gemeinschaften, die man z. B. im 2. Petrusbrief verleumdet. Die kirchlichen Tiermörder werden sehr bald auch zu Menschenmördern. Ein Beispiel dafür wird von Kaiser Konstantin berichtet, der die katholische Kirche ab dem Jahr 313 massiv bevorzugt und die urchristlichen Bewegungen ab 326 verfolgen lässt, auch wenn er selbst erst auf dem Sterbebett katholisch wurde. In diesem Jahr wird von ihm das so genannte "Häretikergesetz" erlassen, das jede Art von Versammlungen von Christen, die vom Katholizismus abweichen, auch private, verbietet. Wer von nun an Urchristen oder verwandten Gruppen einen Raum für Treffen zur Verfügung stellt, dessen Haus soll an die römisch-katholische Kirche übereignet werden. Von Konstantin ist überliefert, dass er den auf Alkohol verzichtenden und vegetarischen "Irrlehrern" offenbar flüssiges Blei in den Hals

schütten ließ (Carsten Strehlow, *Vegetarismus/Veganismus als Bestandteil des Christentums*, Berlin 2000). Und beim Konzil von Ancyra im Jahr 314 legt die durch die kaiserliche Bevorzugung rasch zur Macht aufsteigende Kirche im Kanon XIV. fest, dass Priester, die auch das zusammen mit Fleisch gekochte Gemüse nicht essen, als "Ketzer" zu entlassen seien, und in wenigen Jahren sollte damit die Todesstrafe verbunden sein.

In dem Kampf gegen die vegetarische "Irrlehre" hatte die Kirche bis dahin schon Erfahrung. So lautete im 2. Jahrhundert im Osten des römischen Reiches z. B. ein Abschnitt eines Glaubensbekenntnisses, das neue Mitglieder beim Eintritt in die Kirche sprechen mussten: "Ich verfluche die Nazarener, die Sturen, die verneinen, dass das Opfergesetz von Moses gegeben wurde, die sich dem Essen lebender Kreaturen enthalten und die nie Opfer darbieten". Das Glaubensbekenntnis ist den Clementiner Erinnerungen beigelegt (zit. nach dem Buch des Qumran-Forschers Hugh J. Schonfield, *Die Essener*, Fulda 1985, S. 99, der wiederum auf den bekannten Klassiker von James Parkes, *The Conflict of the Church and the Synagogue*, London 1934, S. 398, verweist. Die Clementiner Erinnerungen sind demnach auch beim Kirchenvater Hegepp (um 180) erwähnt). Von jüdischen "Neubekehrten" wurde darin eine klare Abgrenzung von den "Nazarenern" gefordert, einer der vielen von der Kirche bekämpften urchristlichen oder jüdischen Gemeinschaften, die in den Schriften der Kirchenväter unter zahlreichen Namensbezeichnungen erwähnt wurden. Und während im oströmischen Reich immerhin der Genuss von Wurst noch lange verboten ist, fördert ihn das kirchenchristliche Abendland im Westen gar mit Nachdruck, und die Situation für die Tiere verschlechtert sich immer weiter.

"Ich bringe ein Stück Fleisch. Wir danken dir für dieses Geschenk der Schweine und vieler anderer Tiere ..."

(Worte des Gläubigen am katholischen Altar; aus der Arbeitshilfe der Umweltbeauftragten der bayerischen Diözesen zum Erntedankfest 2001; am Ende betet der Gläubige zu Gott lediglich um "mehr Genügsamkeit"; doch was soll Gott denn da tun?)

(Foto: Struktur; Schlachtung auf Burg Loket, 13.12.2009; gemeinfrei nach Wikimedia-Commons)

• **Tierfreundliche Stimmen aus dem Osten von Rom ignoriert**

Im Osten lehrt z. B. der bekannte "Kirchenvater" Basilius der Große, Bischof von Caesarea (330-379). Noch hatte der geistlose Katholizismus nicht bei allen Kirchenführern die Empfindungen für die Tierwelt und die Schöpfung Gottes abgetötet, und Basilius warnt ausdrücklich vor den negativen gesundheitlichen Folgen der Fleischmahlzeiten und ihren negativen Auswirkungen auf die Seelen der Menschen. Auch weiß er noch von der Bibelfälschung im 1. Mosebuch und schreibt die "Erlaubnis" zum Fleischkonsum nach der Sintflut nicht etwa "Gott" zu, wie es dort geschieht, sondern erklärt, dass "alles, was hernach Menschenverstand ersann [!], wie das Weintrinken, das Schlachten der Tiere, überhaupt alles, was den Menschegeist trübt, den im Paradiese Lebenden noch nicht bekannt war" (Erste Predigt, Mauriner Ausgabe Nr. 1, Kapitel 3 zit. nach <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2625-3.htm>).

Und über die Tiere predigt Basilius: "Wenn die Löwin ihre Jungen liebt und der Wolf für seine Jungen kämpft, was will dann der Mensch sagen, der das Gebot überhört und die Natur verzerrt, wenn z. B. ein Sohn seinen greisen Vater nicht ehrt, oder der Vater

infolge einer zweiten Ehe die Kinder aus erster Ehe vergisst? Unbegreiflich groß ist bei den Tieren die gegenseitige Liebe der Eltern und Jungen, weil Gott, ihr Schöpfer, den Mangel an Vernunft durch ein Übermaß sinnlicher Gefühle ersetzt hat. Woher kommt es denn, dass das Lamm, das aus dem Stalle hüpfte, unter tausend Schafen sogar Farbe und Stimme seiner Mutter erkennt, zu ihr eilt und seine Milchquellen sucht? Und selbst wenn es das Euter seiner Mutter fast leer findet, so gibt es sich mit ihm zufrieden und springt an vielen strotzenden und vollen Eutern vorbei. Und woher kennt die Mutter unter tausend Lämmern ihr eigenes? Die Stimme ist eine, die Farbe dieselbe, der Geruch bei allen gleich, soweit unser Geruchsinn zu urteilen vermag; aber gleichwohl haben sie einen Sinn, der schärfer ist, als wir zu beurteilen vermögen, (einen Sinn,) mit dem jedes das seinige zu unterscheiden vermag. Solange der junge Hund noch keine Zähne hat, verteidigt er sich mit dem Maule gegen seinen Angreifer. Noch hat das Kalb keine Hörner und weiß doch, wo ihm seine Waffen wachsen werden. Das beweist, dass keine (Tier-)Natur einer Belehrung bedarf, dass in der Kreatur nichts ungeordnet und zwecklos ist, sondern alle Geschöpfe die Spuren der Weisheit des Schöpfers an sich tragen" (Homilien über das Hexaemeron [die sechs Schöpfungstage], Neunte Homilie, Kapitel 4, zit. nach <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2623-4.htm>).

Die Kirche, die heute die bestialische Haltung und Ermordung dieser Geschöpfe, "die Spuren der Weisheit des Schöpfers an sich tragen", rechtfertigt, sollte deshalb entweder Basilius seine katholische "Heiligkeit" wieder absprechen oder auf seine Worte hören, dass das "Schlachten der Tiere" "den Menscheng Geist trübt" und diese Barbarei nicht länger rechtfertigen.

Doch daran denken die Kirchenoberen nicht im Allergeringsten. Im Westen des Römischen Reiches wurde damals das Lehrgebäude des Katholizismus gegen die Tiere entwickelt, an dem man bis heute mit allen Mitteln festhält. So wird den Tieren durch die Kirchenheiligen Augustinus (354-430) und später Thomas von Aquin (1225-1274) eine unsterbliche Seele abgesprochen. Damit werden sie ausdrücklich vom Heil in Christus ausgeschlossen. Und in diesem Umfeld bauen Kirchenmitglieder nun Metzgereien auf und kirchliche Metzgerzünfte werden gegründet. Und Menschen, die kein Fleisch essen möchten, werden bedrängt, verfolgt und schließlich hingerichtet wie die Tiere, die sie mit ihrem friedfertigen Verhalten schützen wollten. Das ist das Erbe der Kirche, das in unserer Zeit dem Höhe- = Kippunkt zusteuert.

• Kirchenbann und Hinrichtung für Vegetarier

Bereits fünf Jahre nach der Erhebung zur Staatsreligion im Jahr 380 bzw. sechs Jahre nach dem Tod von Basilius dem "Großen" beginnt die Kirche im Westen des Reiches mit den Christenverfolgungen. Das erste Opfer ist der spanische Theologe Priscillian, der die Kirche durch den Heiligen Geist erneuern lassen wollte. Sein irdisches Leben endet im Jahr 385 auf dem Scheiterhaufen in Deutschland, in Trier. Er lehrte die Christen, auf Fleischkonsum und Alkohol zu verzichten, doch auch nach seiner Hinrichtung befolgen Anhänger diese Hinweise. Auf der Synode von Toledo im Jahr 447 werden unter dem "heiligen" Papst Leo I. dem Großen deshalb alle Menschen "ewig verdammt", die diesen Mord an den Tieren verabscheuen.

Wörtlich heißt es im bis heute gültigen (!) Synodendokument des Katholizismus: "Wer sagt oder glaubt, man müsse sich vom Fleisch der Vögel oder des Viehs, das zur Speise gegeben ist, nicht nur um der Züchtigung des Leibes willen enthalten, sondern es verabscheuen, der sei mit dem Anathema [= dem Bannfluch, der Verurteilung zur "ewigen Hölle"] belegt. (Heinrich Denzinger, Kompendium der Glaubensbekenntnisse

und kirchlichen Lehrentscheidungen, Herausgeber: Peter Hünermann, 42. Auflage, Freiburg 2009, Lehrsatz Nr. 207; dies ist eine der beiden heute noch gültigen Verfluchungen; die andere siehe hier)

Mit anderen Worten: Wer nicht nur aus gesundheitlichen Gründen oder um der kirchlichen Fastenfrömmigkeit willen auf Fleisch verzichtet, sondern den Mord an den Tieren verabscheut, der müsse laut Kirche für alle Ewigkeiten ins Höllenfeuer. Bei wahren "Streitern Christi" wird "nicht Fleisch in Stücke zerlegt"

Das ist eine massive Kampfansage an das Urchristentum. Denn vor allem im Osten des Imperiums weiß man noch, wie sich Christen den Tieren gegenüber verhalten sollen und was sie essen sollen. Und während im Westen des Reiches der Vegetarier Priscillian bereits als "Ketzer" ermordet wird, predigt etwa zeitgleich der bekannte Patriarch und Erzbischof von Konstantinopel Johannes Chrysostomos (345-407) noch über die wahren "Streiter Christi", die im Osten noch sehr kurze Zeit ohne Verfolgung durch die Kirche unter den Menschen leben können. Seine Worte markieren die letzte Blüte einer christlichen Lebenskultur mit Ethik, Moral und Stil kurz vor ihrer Vernichtung durch eine teuflische Staatsreligion.

"An ihrem Tische herrscht keine Üppigkeit, alles ist von der Mäßigkeit geregelt. Bei ihnen werden nicht Ströme von Blut vergossen, wird nicht Fleisch in Stücke zerlegt, da findet man keine Kopfbeschwerden, keine Leckerbissen, keinen widerwärtigen Dunst oder unangenehmen Rauch, kein Herumrennen, Geräusche oder lästiges Schreien, sondern bloß durch redliche Arbeit verdientes Brot und Wasser, das in reiner Quelle sprudelt.

Wenn sie einmal etwas vornehmer speisen wollen, so besteht der Aufwand in Beeren, die ihnen ebensolche Wonne bereiten, als säßen sie an der Tafel des Königs. Sie kennen auch weder Furcht noch Zittern, kein Beamter schilt, kein Weib zetert, keine Kinder machen Sorgen, niemand lässt sich in ungezogenem Gelächter gehen, niemand wird von Scharen von Schmeichlern zur Aufgeblasenheit verleitet." (Kommentar zum Evangelium des heiligen Matthäus, 69. Homilie, Kap. XXII, V.1-14)

Und auch selbst soll sich der Patriarch - diese Vorbilder vor Augen - vegetarisch ernährt haben. Doch der Sog der mörderischen Machtkirche, die von Rom aus immer unerbittlicher ihre Kreise zieht, erfasst mehr und mehr auch den Osten. So bekämpft auch Johannes Chrysostomos die "Heiligung" von Tieren. Doch sein Verfolgungseifer richtet sich zunächst "nur" gegen das Heidentum, das er ausrotten will, und er lässt viele seiner Tempel zerstören. Doch viel gefährlicher für das institutionelle Macht-Christentum sind die Christen, die nach der Lehre von Jesus leben möchten und die deshalb auch keine Tiere töten oder töten lassen.

- **"Sektenbeauftragter" warnt: Sie "essen überhaupt nichts vom lebenden Tiere"**

Und schon damals operierte die Machtkirche mit intriganten "Sektenbeauftragten" wie Bischof Epiphanius von Salamis auf Zypern (ca. 315-403). Neben den Ebioniten, die ihren Vegetarismus direkt von Jesus ableiten, nimmt Epiphanius auch die Nazaräer bzw. Nazöräer ins Visier, und er nennt sie "Nassaräer", eine urchristlich orientierte Gruppierung, die offenbar ein weitgehend authentisches Evangelium, das Nazaräerevangelium, verwendete. Epiphanius macht sich in seinem Werk Panarion über sie lustig und schreibt: "Die Nassaräer, was soviel heißt als: die Wilden, verbieten den

Fleischgenuss und essen überhaupt nichts vom lebenden Tiere. Sie nehmen alle Patriarchen an, welche im Pentateuch bis zu den Zeiten des Moses und Jesus, des Sohnes des Nun, vorkommen und schenken ihnen Glauben; also Abraham, Isaak und Jakob und alle älteren, ebenso Moses, Aaron und Jesus. Übrigens glauben sie nicht, dass der Pentateuch von Moses her rühre, und rühmen sich, andere heilige Schriften neben diesem zu haben." (Panarion, Anakephalaios, Häresien des ersten Abschnitts vom ersten Buch, Vers 19, zit. nach <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2316-1.htm-Nassar%C3%A4er>) Dieser Satz ist gleichzeitig ein bemerkenswerter Beleg für den Sachverhalt, dass die fünf Bücher Mose, also der "Pentateuch", nicht von Mose stammen, sondern von Priestern gefälscht worden ist. So wurden von den Priestern alle Tierschlacht- und Tieropfervorschriften dort angeblich im Namen Gottes hinein gedichtet.

Und selbst im klassischen Judentum geht man ja davon aus, dass der Priester Esra diese Bücher in der "Babylonischen Gefangenschaft" der Juden neu schrieb; allerdings angeblich mit den Inhalten, die auch zuvor schon so existiert hätten. Und der ganze Tieropferkult wird später auch im kirchlichen Christentum nachträglich als wahres "Gotteswort" betrachtet, das dann aber durch den angeblichen Sühnetod von Jesus nicht mehr wörtlich erfüllt werden müsse. Dieser Fleischkult dient jedoch in der Kirche weiterhin zur Bekämpfung der vegetarischen Ernährung durch die Päpste und Bischöfe.

• Papst erklärt den Vegetariern den Krieg

So knüpft Papst Johannes III. auf der 1. Synode von Braga/Portugal im Jahr 561 auf den Canon 14 der Synode von Ancyra im Jahr 314 und natürlich auch die Synode von Toledo im Jahr 447. Doch während damals erst die vegetarischen lebenden Priester verflucht wurden, richtet sich die Kriegserklärung der römisch-katholischen Kirche nun gegen alle Vegetarier, die samt und sonders als "Ketzer" verurteilt wurden.

Der 14. Bannfluch von Papst Johannes III. (561-574) auf der 1. Synode von Braga/Portugal wurde zur weiteren Grundlage für die Verfolgung der Vegetarier als "Ketzer" in den folgenden Jahrhunderten, und er lautet: "Wer die Fleischspeisen, die Gott zum Gebrauch der Menschen verliehen hat, für unrein hält und ... sich ihrer so enthält, dass er nicht einmal von Gemüse, das mit Fleisch gekocht wurde, kostet, ... der sei mit dem Anathema belegt" (Heinrich Denzinger, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Herausgeber: Peter Hünermann, 42. Auflage, Freiburg 2009, Lehrsatz Nr. 464). Ein päpstlicher Bannfluch ist eine Art Todesurteil, denn er hatte die so genannte "Vogelfreiheit" zur Folge. Dies bedeutet: Der Verfluchte wird aus der Gesellschaft ausgeschlossen, er verliert alle Rechte, und jeder darf ihn straflos töten. Möglicherweise hat man die Vegetarier gezielt damit provoziert, indem man ihnen Gemüse mit Fleischsoße angeboten hatte.

Der Papst zielt mit seinem Fluch vor allem auf die urchristlichen so genannten "Manichäer". Denn die Manichäer erklärten: "Man liest nie, dass Christus Fleisch aß, außer beim letzten Abendmahl, um das Gesetz des Moses zu erfüllen (siehe dazu oben). Vorher aß er kein Fleisch, damit auch wir so handeln. Wie man liest, haben auch viele Heilige kein Fleisch gegessen; also essen wir auch keines" (zitiert nach Ignaz von Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters, Bd. 2, München 1890, S. 295 f.)

Und weiter: "Da der Mensch essen muss, um auf Erden leben zu können, ist es besser, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, die viele Lichtanteile enthalten, wie etwa Obst in leuchtenden Farben, Melonen, Kürbis und Gurken. Strikt zu meiden sind dagegen Fleisch und Wein" (zitiert nach Petra Seifert/Manfred Pawlik, Geheime Schriften

mittelalterlicher Sekten, Aus den Akten der Inquisition, Hamburg 2008, S. 116; mehr zu den Manichäern unter http://www.das-weisse-pferd.com/02_09/mani.html). Die Manichäer werden in der Folge genauso verfolgt und umgebracht wie alle anderen, die es wagten, den Menschen in Wort und Tat eine Alternative zur Kirche zu bieten.

- ***Bischofskonferenz: Wer keinem Huhn den Hals umdreht, wird aufgehängt***

Im Mittelalter lässt die kirchliche Inquisition schließlich Menschen aufhängen, die sich weigerten, Tiere zu töten. Als Beweis ihres rechten römisch-katholischen Glaubens müssen Verdächtige z. B. öffentlich ein Tier schlachten. Der Philosoph Graf von Hoensbroech schreibt: "Durch eine Bischofsversammlung in Goslar im Jahr 1051 wurden mehrere als Ketzer zum Tode verurteilt, weil sie sich geweigert hatten, Hühner zu töten; denn es entspräche den Anschauungen der Katharer, keine Tiere zu töten (mehr zu den auf Befehl des Papstes ermordeten Katharern in Südfrankreich siehe hier und bei http://www.das-weisse-pferd.com/03_03/die_katharer.html). Ja selbst das Aussehen der Angeschuldigten genüge, sie als Ketzer zu verurteilen, weil ihre Blässe zurückzuführen sei auf den der Lebensführung der Katharer entsprechenden ausschließlichen Genuss von Pflanzennahrung" (Paul Graf von Hoensbroech, Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit, Leipzig 1904, S. 35; PS: In Bezug auf eine vernünftige vegetarische Ernährung ist die angebliche "Blässe" eine Verleumdung).

Und da auch die Waldenser in Verdacht stehen, keine Tiere zu töten und vegetarisch zu leben, müssen sie folgendes Glaubensbekenntnis sprechen, wenn sie eine Verfolgung vermeiden und in die Kirche zurück kehren wollen "Den Genuss von Fleisch missbilligen wir nicht im Geringsten" (= Carnium perceptionem minime culpamus). Die katholische Dogmenseammlung Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen von Heinrich Denzinger, überarbeitet von Peter Hünermann (42. Auflage, Freiburg 2009) hat dieses Bekenntnis aus dem Jahr 1207 unter der Nummer 795 bis heute unter die bedeutenden "Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen" aufgenommen.

- ***Die furchtbaren Traditionen der Kirche***

Und wie ergeht es den Tieren selbst? Zu Ehren des "heiligen" Vinzenz wird z. B. bis heute jährlich eine Ziege in Mangeses de la Polverosa in Spanien lebend vom Kirchturm geworfen. In anderen Orten werden Stiere zur Ehre des katholischen Schutzheiligen des Ortes durch die Straßen getrieben und am Ende der Festlichkeiten abgestochen (das berühmteste Spektakel dieser Art findet alljährlich in Pamplona statt). Diese und viele weitere grausame Bräuche und Traditionen entstehen in der katholischen Bevölkerung. Zahllose Tiere werden zudem als Weihnachts- und Osterfestbraten in allen kirchlich geprägten Ländern bis heute qualvoll gemästet und verzehrt, und in dem überwiegend katholischen Frankreich erklärt die Nationalversammlung erst im Jahr 2005 die Gänsestopfleber zum "nationalen Kulturerbe". Dafür werden die Tiere zuvor "gestopft", d. h. mit qualvollen Mitteln aufgebläht und aufgedunsen.

Während die katholische Lehre bestrebt ist, das teilweise furchtbare Verhalten der Menschen gegenüber den Tieren auch theologisch zu rechtfertigen (z. B. Katholischer Katechismus Nr. 2417 und Nr. 2418), wird das Thema in der evangelischen Theologie weitgehend ignoriert. So schreibt etwa der Theologe Dr. Guido Knörzer über die

evangelischen Denkgebäude: "Tiere, Pflanzen, die Welt kommen hier nicht mehr vor" (Töten und Fressen? München 2001, S. 60). Und womöglich ist ein tiefenpsychologischer Grund für den schlimmen Umgang der Kirche mit den Tieren auch, dass diese weder katholisch noch evangelisch sind, sondern einfach Geschöpfe Gottes.

- **Kleine Veränderungen ...**

Da das Thema "Tiere" bzw. "Tierleid" im aktuellen evangelischen Katechismus überhaupt nicht vorkommt, ist es nicht verwunderlich, dass man auch bis in die jüngere Vergangenheit hinein die trotz Vernichtung noch vorhandenen Spuren der urchristlichen Tierfreundlichkeit gerne unterschlägt. Z. B. wird in dem von Eduard Hennecke herausgegebenen wissenschaftlichen Nachschlagewerk Neutestamentliche Apokryphen (2. Auflage, 1924) der Kirchenvater Hegesipp (um 180) zitiert. Der antike Zeuge schreibt darin über den Jesusbruder Jakobus, den ersten Leiter der Jerusalemer Urgemeinde: "Er genoss weder Wein noch Rauschtrank." Professor Hennecke zitiert diese Quelle aber nur teilweise, worauf Carl Anders Skriver (a. a. O., S. 13) aufmerksam macht, denn bei Hegesipp heißt es weiter "... und aß nichts, das beseelt war". In der 6. Auflage (1990) ist der Satz von Hegesipp mittlerweile wieder vollständig zitiert.

PS: Und in der Bibliothek der Kirchenväter wird die Stelle übersetzt mit "... auch aß er kein Fleisch" (<http://www.unifr.ch/bkv/>).

- **Eine Verwechslung?**

Doch was manchen Theologen nicht ins Konzept passt, wird möglicherweise auch dann angezweifelt, wenn die Quelle eindeutig ist. So mutmaßt z. B. der bekannte evangelische Theologe Walter Bauer (20. Jahrhundert), Professor und Herausgeber des Standardwerks Handbuch zum Neuen Testament, dass der Kirchenvater Clemens von Alexandrien (2. Jahrhundert) wohl die Jüngernamen durcheinander gebracht habe (nach Skriver, a.a.O., S. 15). Er schreibt: "Die Meinung, dass er [Matthäus] strenger Vegetarier gewesen sei (Paidagogos II, 1.16: "Matthäus lebte von Samenkörnern, Baumfrüchten und Gemüse ohne Fleisch"), hat ihren Grund wohl in einer Verwechslung mit dem Apostel Matthias ..." Aus den antiken Quellen geht jedoch hervor, dass beide, Matthäus und Matthias, Vegetarier waren und längst nicht nur diese beiden. Es gibt allem Anschein nach keine antiken Zeugnisse, dass auch nur ein Apostel überhaupt Fleisch gegessen hatte (mit Ausnahme des Außenseiters Paulus, der aber kein wirklicher Apostel ist). Demgegenüber stehen viele Berichte, dass Die Apostel bzw. Jünger von Jesus sie darauf verzichteten.

- **Verfolgt und getötet**

Dieses Wissen von der Lebensweise von Jesus und den Jüngern zieht sich im Untergrund durch die gesamte Geschichte der Christenheit und findet immer wieder Nachfolger. Ein weiteres Beispiel sind die ebenfalls vegetarisch lebenden Katharer im mittelalterlichen Südfrankreich. Sie werden - wie viele andere Urchristen auch - von der Kirche grausam verfolgt und getötet.

Heute kann man die weltweite Massentierhaltung und den Rekord an Tierversuchen als grausige Höhepunkte einer kirchlichen Tradition betrachten, die den Menschen als

"Ebenbild Gottes" von Natur und Tieren getrennt hat. Als Tüpfelchen auf das "i" passte dazu, dass sich im Jahr 2000 noch die meisten Abgeordneten der so genannten C-Parteien in Deutschland ("c" von "christlich"), CDU und CSU, weigerten, der Aufnahme des Tierschutzes in das deutsche Grundgesetz zuzustimmen. Erst im Jahr 2002 fand sich in diesen Parteien dafür doch eine Mehrheit, und das Grundgesetz konnte um den Tierschutz erweitert werden. Doch als eine Folge des bis dahin fehlenden Grundrechts wurde Anfang 2002 gerade noch schnell das Verbot des betäubungslosen Schlachtens ("Schächtens") für muslimische Metzger in Deutschland aufgehoben. Gleich den jüdischen Metzgern wurde nun auch ihnen das Schächten erlaubt. Und auch sonst hat sich trotz der Grundgesetz-Erweiterung für die Tiere seither praktisch so gut wie nichts verbessert. Die schönen Worte im Grundgesetz sind bisher nicht viel mehr als heiße Luft.

• **Eindringliche Warnungen**

Mittlerweile hat sich die weltgeschichtliche Situation allerdings vielfach verändert, und Natur und Tiere gehorchen dem Kannibalen "Mensch" insgesamt immer weniger. Naturkatastrophen stürzen immer häufiger auf die Menschen ein, und die durch den Fleischverzehr verursachten Krankheiten und Seuchen nehmen weltweit rapid zu. Immer wieder hatte es zuvor in der Geschichte gegen den Widerstand von Theologie und Kirche Versuche gegeben, die verrohte und tierkannibalische Menschheit aufzurütteln. So wird auch heute von vielen Gruppen und Einzelpersonen eindringlich davor gewarnt, das bestialische Verhalten gegenüber der Tierwelt fortzusetzen. Denn Tiere leiden und empfinden wie wir Menschen, je nach ihrem Bewusstseinsgrad mehr oder weniger. Für den Verursacher dieses Leids, den Menschen, bedeutet dies früher oder später: Was er sät, das wird er ernten, so die Warnungen. Konkret: Was er den Tieren antut, fällt früher oder später auch auf ihn zurück und wird ihm angetan - wenn es nicht rechtzeitig und ernsthaft bereut und durch ein neues Verhalten unter Beweis gestellt wird.

Mensch und Tier - Verheimlichte Quellen (Teil 4)

• **Absturz in die Barbarei durch das kirchliche Christentum**

Wie war es möglich, dass sich in den europäischen Kulturnationen Massentierhaltung, Tierversuche und eine gnadenlose Bejagung entwickeln konnte? Wie war es möglich, dass alle Länder mit Hunderttausenden von Schlachthöfen und noch weit mehr Metzgereien überzogen wurden? Bei den Philosophen im antiken Griechenland und in Rom wurden die Tiere hochgeschätzt, ebenso in außereuropäischen Hochkulturen wie z. B. in Ägypten und Indien.

- *Für eine Nahrung "frei von Mord" - Griechenland und Rom*
- *Israel: Gottespropheten und Weisheitslehrer schützten die Tiere*
- *Was aßen die Germanen?*
- *"Wider die Christen"*
- *Der Lynchmord an der Mathematikerin*
- *Die Theologen*
- *Dosenwurst aus franziskanischer Hausschlachtung*
- *Dank der Jesuiten: Fleisch für Japan*
- *Gandhi: Europa verwirklicht den Geist Satans*

- *Ein Bund mit den Tieren*
- *Die grausamen Tieropfer im Alten Testament und ihre Herkunft aus Ägypten*
- *Das Symbol für den Heiligen Geist hängt tot im Kirchturm*
- *Hieronymus und sein Freund, der Löwe*
- *Die Gewalt im Tierreichen kam durch das "Fallwesen" Mensch*

"Hatte nicht schon der junge Theologieprofessor Ratzinger, damals also noch nicht Bischof, Kardinal oder Papst, in seinen Vorlesungen vor seinen Theologiestudenten getönt, es könne dem Reh oder Hasen gar nichts Besseres passieren, als geschossen zu werden und auf dem Teller des Menschen zu landen, denn damit erfülle das Tier seine Bestimmung, die der Schöpfergott ihm zugeteilt habe."

(Der ehemalige katholische Theologieprofessor Hubertus Mynarek in: Papst ohne Heiligenschein, Sonderdruck, Odernheim 2006, S. 4)

Foto: Ein Reh - laut dem Papst dazu geboren, um erschossen zu werden.

"Die Sau, die man bei der Ernte schießt, kann im nächsten Jahr keinen Schaden machen."

(Hans Pfister, Kreisjägermeister, zit. nach Mitteldeutsche Zeitung, 12.8.2009)

PS: Für das Kirchenchristentum gelten Wildtiere, die Hunger haben, als "Schädlinge", da der Mensch einen Anspruch auf 100 % der Ernte für sich erhebt, während Wildtieren nicht das Geringste davon bekommen sollen. Zudem wird den Tieren systematisch auch der noch verbliebene Lebensraum weg genommen, um den Profit des Menschen noch weiter zu erhöhen.

Durch Jesus von Nazareth hätten alle diese positiven Ansätze schon vor ca. 2000 Jahren ihre Vollendung finden können. Denn er strebte ausgehend von Palästina ein weltumspannendes Friedensreich für Mensch, Natur und Tiere an, so wie es der Prophet Jesaja vorher gesagt hatte: "Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern ... Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder ... Und ein Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter ..." (11, 6-9). Doch eine neue Institution tritt wenig später in die Geschichte ein, welche seine Ideale verrät und die geistigen Grundlagen für die heutige Barbarei schafft: Es ist das kirchliche Christentum, das im Widerspruch zu anderen Religionen und antiken Weltanschauungen den Menschen von seinen Mitgeschöpfen trennt. Man erklärt nur den Menschen zum "Auserwählten Gottes", der in den Himmel eingehen würde, wenn er der Kirche die Treue hält. Für die Tiere kennt diese neue Religion keinen Himmel, und auch auf der Erde beginnt für sie nun eine beispiellose Leidenszeit, deren Höhepunkt und gleichzeitig deren Wendepunkt wir gegenwärtig erleben.

• Für eine Nahrung "frei von Mord" - Griechenland und Rom

Die alte ägyptische Hochkultur mit ihren Pyramiden betrachten wir heute oft mit Staunen und Ehrfurcht. Ägypten war eine Ackerbaunation, in der viele Tiere als heilig galten oder gar als Erscheinungsformen von Göttern. Zugtiere halfen dem Menschen bei der Feldarbeit, man aß nur wenig Fleisch, und, um vor dem jenseitigen Totengericht bestehen zu können, musste man nachweisen, auf der Erde kein Tier misshandelt zu haben. Allerdings erscheint der zentrale kultisch-religiöse Bereich als leidvolle

Ausnahme: So gab es z. B. im Zusammenhang des Totenkults grausame Tieropfer, die sich auch die Israeliten in Ägypten abgeschaut hatten und später selbst praktizierten. Und da dies von israelitischen Priestern als angebliches "Wort Gottes" ausgegeben und vom kirchlichen Christentum als solches bestätigt wurde, drangen diese Grausamkeiten auch prägend in die Kirche ein (vgl. dazu; Stefan Grunert, Die Schächtung im Totenopfer in: Martin Fitzenreiter, Tierkulte im pharaonischen Ägypten und im Kulturvergleich, Berlin 2003, S. 81 f.).

Letztlich waren es immer Priester und Priesterhörige die den Tieren Gewalt antaten, während Propheten und Philosophen ihre Fürsprecher waren. Auch im griechischen Kulturkreis, der Wiege Europas, hatte sich in philosophischen Schulen eine höhere Ethik und Moral den Tieren gegenüber herausgebildet. Während Homer im 8. Jahrhundert vor Christus noch von Tieropfern der Vorfahren berichtete, lehnen die Orphiker (7. Jahrhundert v. Chr.) den Fleischkonsum ab, da er die Rückkehr der Seele in ihre Heimat beeinträchtigt. Ebenso die asketisch lebenden Kyniker (4. Jahrhundert), die an den bekannten Lehrer Sokrates anknüpfen. Und nachdrücklich setzten sich der Mathematiker, Musiker und Philosoph Pythagoras (ca. 570-500 v. Chr.) und der Arzt Empedokles (490-430 v. Chr.) für eine tierfreundliche und vegetarische Lebensweise der Menschen ein. Es sei "die größte Befleckung" für den Menschen, "Leben zu entreißen und edle Glieder hineinzuschlingen", so Empedokles. In der gesamten griechischen Volksmythologie sind Menschen, Tiere und göttliche Wesen intensiv verbunden, und der oberste Gott Zeus kann sich z. B. in einen Stier oder Schwan verwandeln, so dass man in einem Tier auch einem Gott begegnen kann. Trotzdem wurde in Griechenland noch viel gejagt oder gefischt und der griechische Dichter Oppian schrieb um ca. 180 n. Chr. z. B. eine poetische Abhandlung darüber (Halileulica). Bei ihm finden sich zumindest aber noch Reste der hohen antiken Tierethik, wenn er z. B. die Delphine als "Götterboten" vor dem Gejagt-Werden schützen will und er über die Götter Griechenlands schreibt: "So sehr, wie sie das Morden von Menschen verdammen, hassen die Götter den, der Todesqual über die gütigen Herren der Tiefe bringt" (zit. nach <http://www.delfine.net>).

Heute verenden die Delphine auf dem "Papst-Planeten" Erde zu Hunderttausenden in den Fangnetzen der Hochseefischer oder werden als "Konkurrenten" der Fischer in grausamen Blutbädern abgeschlachtet, um dann z. B. zu Schweinefutter für die Massentierhaltung verarbeitet zu werden. Nach ca. 20 Millionen Jahren Lebenszeit auf der Erde sterben sie derzeit aus. Wie zahllose andere Tiere auch, denen der Mensch keinen Lebensraum mehr zugesteht. Denn für den Kirchengott und andere tierfeindliche Religionen gehören auch die "Götterboten" nur zu den "unvernünftigen Tieren, die von Natur dazu geboren sind, dass sie gefangen und geschlachtet werden" (angebliches "Gotteswort" in 2. Petrus 2, 12).

Kurz vor der Etablierung des kirchlichen Christentums stand also das Verhältnis zu den Mitgeschöpfen der Menschen im europäischen Kulturkreis vielfach auf der Kippe. Es gab ein Für und Wider, und es war noch nicht klar, in welche Richtung die Entwicklung geht.

So wurde z. B. im republikanischen Rom, einer überwiegend städtischen Gesellschaft, nur wenig gejagt (die Mond- und Fruchtbarkeitsgöttin Diana wurde in Anlehnung an die griechische Artemis erst in einem späteren Stadium auch zur Göttin der Jagd), und es galt im Rom das Ideal der "Tugend".

Doch was gehört zu dieser "Tugend"? Während das römische Recht die Tiere wie "Sachen" behandelt, haben die meisten römischen Philosophen eine andere Ethik vertreten. So mahnt z. B. der bekannte Konsul Cato (95-46 v. Chr.): "Niemand darf mit beseelten Tieren wie mit Geräten umgehen" - eine Absage an das bald auch vom

Katholizismus übernommene und weiter ausgeführte römische Recht, in der Tiere bis heute in der Rechtsprechung als "Sachen" gelten. Der Niedergang beginnt in Rom vor allem in der Cäsarenzeit ab ca. 50 v. Chr., als sich die gehobenen Kreise zunehmend dem Fleischkonsum hingeben und für die Belustigung des Volkes Tiere im Zirkus töten lassen.

Dagegen protestieren Tierfreunde wie der Philosoph Horaz (65-8 v. Chr.), der an seine Mitbürger appelliert: "Wage es weise zu sein! Höre auf, Tiere zu töten!" Gegen den Fleischkonsum wenden sich auch die heute weltbekannten Philosophen Seneca (55 v. Chr.-40), und Ovid (43 v.Chr.-17), der eine der bekanntesten Tierhymnen schreibt, die "Rede des Phythagoras", in welcher Ovid die Überzeugung des griechischen Philosophen in einer fiktiven Rede darstellt. Und darin heißt es dann: "Sterbliche, hütet euch doch, mit frevelnder Speise der Leiber euch zu beflecken! Es gibt ja Getreide und Obst, das der Bäume Zweige belastet, die Reben sind voll von strotzenden Trauben. Reichtum spendet euch die Erde verschwenderisch, friedsame Nahrung, und sie gewährt auch Gerichte, die frei sind von Mord und vom Blute." Wegen Kritik am ausschweifenden Lebensstil der Enkelin des Kaisers Augustus wird Ovid jedoch aus Rom verbannt.

Der abendländischen Kirche, welche die erzieherische Rolle der früheren antiken Philosophen beanspruchte, hielt es jedoch anders. Sie segnete die Ausschweifungen und Verbrechen der Machthaber und ihre Führer mischten selbst kräftig mit. Die Erkenntnisse der antiken Philosophie ließ sie als gotteslästerlich brandmarken und verbieten. So wäre z. B. ein scharfsinniger Denker wie Plutarch (46-120) mit der Todesstrafe bedroht worden, wenn er ca. 300 Jahre später gelebt hätte. Er spricht den Tieren einen Verstand und Rechte zu und beklagt, dass der Mensch als Räuber in den Lebensraum von Tieren eindringt, die ihm nichts getan haben, z. B. die Fische. Und wenn die Welt um des Menschen willen erschaffen sei, so spottet er, welchen Sinn hätten dann wohl die schädlichen Insekten? Die Kritik gilt der Schule der Stoiker, bei denen sich bereits die Sonderstellung des Menschen abzeichnet, die später vom kirchlichen Christentum zugespitzt und ausgebaut wird.

- **Israel: Die Gottespropheten und Weisheitslehrer schützten die Tiere**

Auf Jesus von Nazareth kann sich das kirchliche Christentum dabei aber nicht berufen. Er lebte mit seinen Jüngern ähnlich wie die jüdische Gemeinschaft der Essäer als Vegetarier, und viele seiner Erlebnisse mit den Tieren als den "kleinen Geschwistern" der Menschen sind erst in den beiden vergangenen Jahrhunderten neu entdeckt worden. Eine wesentliche Quelle ist z. B. das im Jahr 1881 von dem britischen Theologen Gideon Jasper Richard Ouseley in einer Innenschau empfangene Evangelium der Heiligen Zwölf oder Evangelium Jesu, das sich mit einem in Aramäisch geschriebenen Ur-Evangelium aus antiker Zeit decken soll. Tatsächlich kennt auch die kirchliche Wissenschaft ein Evangelium der Zwölf, wobei ein paar erhaltene Reststücke, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit diesem Evangelium zugeschrieben werden können, tatsächlich mit Passagen des im 19. Jahrhundert inspirierten Textes übereinstimmen. Doch selbst in der Bibel ist noch nachlesbar, wie Jesus - ähnlich wie andere Propheten vor ihm (siehe z. B. Hosea 6, 6; Jesaja 1, 11.13, Jeremia 7, 21-23, Amos 5, 21-24) - seine Stimme z. B. gegen die furchtbaren Tieropfer erhebt (z. B. Matthäus 9, 13*) und wie er die Tierhändler aus dem Tempel treibt. Doch viele Tiere sind in Israel aus religiösen Gründen auch vor der Opferung und dem Fleischverzehr geschützt. Ausgerechnet der kultische "Makel", dass man sie als "unrein" betrachtete (siehe die Aufzählung in 3. Mose 11, 1-30), schützte sie.*

Religiöse Gründe hat allerdings auch das brutalst bestialische Schächtgebot (die Pflicht, Tieren ohne Betäubung die Kehle durchzuschneiden und sie ausbluten zu lassen). Diesen grässlichen Opferkult haben die Israeliten in Ägypten kennen gelernt (vgl. hier) und die Priester Israels haben dies später als Anweisung ihrem Gott Jahwe bzw. ihrem Propheten Mose unterschoben.

Zumindest hat sich in Israel aber ein komplettes Jagdverbot durchgesetzt, da man ein Tier auf der Jagd nicht auf diese schreckliche "korrekte" Weise töten könne. So wird in Psalm 104, einem Lob Gottes, auf wunderbare Weise das Miteinander von Mensch und Tier in freier Natur veranschaulicht: "Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern, sie eilen zwischen den Bergen dahin. Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank ... Du lässt Gras wachsen für das Vieh, auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit sein Gesicht von Öl erglänzt und Brot das Menschenherz stärkt. Die Bäume des Herrn trinken sich satt, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat. In ihnen bauen die Vögel ihr Nest, auf den Zypressen nistet der Storch. Die hohen Berge gehören dem Steinbock, dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht" (V. 10-11.14-18).

Deshalb trifft den Naturschänder und Jäger das Wehe Gottes: "Denn dich erdrückt dein Verbrechen gegen den Libanonwald, und die Vernichtung des Großwilds lastet auf dir", droht z. B. der Gottesprophet Habakuk im 7. Jahrhundert v. Chr. (2, 17). Auch die so genannten "Nutztiere" werden geschützt. Auch sie dürfen sich am siebten Tag der Woche ausruhen. "Aber am siebten Tag sollst du feiern, auf dass dein Rind und Esel ruhen" (2. Mose 23, 12). Und selbstverständlich dürfen sich auch die Tiere wie der Mensch von der Ernte ernähren und stärken, was z. B. in dem Satz "Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden" (5. Mose 25, 4) deutlich wird.

Wenn im kirchenchristlichen Abendland ein Tier Hunger hat und auf einem Feld nach Nahrung sucht, dann schreit der Landwirt sofort nach dem Jäger und verlangt die Ermordung des Tieres. Wird das Tier dann in den Wald gejagt und knabbert vor Hunger an einem Baum, dann schreit der Förster nach dem Jäger und verlangt die Ermordung des Tieres - denn der Profit der industrialisierten Land- und Forstwirtschaft darf durch den "Schädling" "Wildtier" nicht geschmälert werden. Ganz anders im alten Israel: Die Früchte der Mutter Erde sind für Menschen und Tiere, und in jedem siebten Jahr bekommen die Armen und die Wildtiere sogar die ganze Ernte, auch der Weinreben und Olivenbäume (2. Mose 23, 10-11).

Im 7. Jahrhundert vor Christus hatte der große Prophet Jesaja auch seine Vision vom kommenden Friedensreich, in dem weder der Mensch noch vormals wilde Tiere mehr jagen: "Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten" (11, 6). Der Mensch ist dazu aufgerufen, bereits jetzt nach dieser neuen Ethik zu leben, und es gilt auch: "Wer einen Ochsen schlachtet, gleicht dem, der einen Mann erschlägt" (66, 3 nach der Lutherübersetzung).

Das insgesamt jedoch widersprüchliche Verhältnis zu den Tieren in Israel zeigt sich bereits in den unterschiedlichen Schöpfungsberichten, wonach Mensch und Tier ursprünglich Vegetarier waren (1. Mose 1, 29-31), der Mensch seit der Sintflut jedoch mit Erlaubnis "Gottes" "Furcht und Schrecken" über die Tiere bringen darf (1. Mose 9, 2-4). Es hängt ganz davon ab, ob die Texte aus prophetischer Quelle stammen, in denen ein friedfertiges Miteinander von Mensch und Tier gelehrt wird, oder aus priesterlichen Quellen, welche die Tierquälereien und Schlachtungen fordern. So ist 1. Mose 9, 2-4 ein Teil der so genannten Priesterschrift, einer Quellenschrift des Alten Testaments, und der

Theologe Walther Zimmerli spricht hier zurecht keineswegs von einer "Erlaubnis Gottes", sondern von einem priesterlichen "Fluch der Urzeit" (Grundriss der alttestamentlichen Theologie, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1978, S. 173).

Gleich den großen Gottespropheten Israels kennt auch der Weisheitslehrer Hiob die Einheit allen Lebens und er lehrt die Menschen, dass Tiere eine Seele haben und dass Tiere den Menschen die Einheit der Schöpfung lehren können. So heißt es z. B. in Hiob 12, 7: "Frage doch das Vieh, das wird´s dich lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir´s sagen, oder die Sträucher der Erde, die werden dich´s lehren, und die Fische im Meer werden dir´s erzählen. Wer erkannte nicht an dem allen, das des HERRN Hand das alles gemacht hat, dass in Seiner Hand ist die Seele von allem, was lebt, und der Lebensodem aller Menschen."

Und nach den Sprüchen Salomos soll der Mensch aufhören, sich nach gelegentlichen Fleischmahlzeiten zu sehnen: "Sei kein Weintrinker und sehne dich nicht nach Mählern mit Fleisch noch nach Marktplätzen" (Sprüche 23,20; Übersetzung der Septuaginta, Deutsche Bibelgesellschaft 2009).

Was im alten Israel - zwischen Propheten und Weisheitslehrern einerseits und Priestern andererseits - umkämpft war und in westlichen Kulturkreisen bis heute gesellschaftlich umkämpft ist, gilt in manchen östlichen Kulturen als selbstverständlich. Wie bei den griechischen Philosophen, bei Jesus oder bei den Essäern lehrt man z. B. auch im Buddhismus die Verwandtschaft alles Lebendigen und zieht entsprechende Konsequenzen zum Schutz der Tiere. Vom Hinduismus weiß man, dass auch praktische Überlegungen eine Rolle spielen. So nennt Mahatma Gandhi die Kuh "die Mutter Indiens", "welche die Kinder mit ihrer Milch ernährt, die Felder weich und fruchtbar macht, die Feuerstätten mit ihrem getrockneten Dung versorgt". Und von China wird berichtet, dass die Bauern vier Jahrtausende lang vegetarisch lebten.

• Was aßen die Germanen?

Selbst die als "wild" verschrienen Germanen ernähren sich zu Beginn des ersten Jahrtausends vermutlich noch überwiegend ohne Fleisch. Die "Minderheiten von Jägern hatten an der Kulturgestaltung so gut wie keinen Anteil. Die Viehzüchtung beschränkte sich damals auf die Zugtiere für den Ackerbau" (Wolfgang Baumgärtl, Die Germanen, in: Lebensschutz Nr. 1/2001). Der römische Geschichtsschreiber Tacitus (55-116) schreibt: "Die germanischen Völker am Rhein ernähren sich von Äpfeln und Feldfrüchten", wozu je nach Möglichkeiten "frisches Wildbret" kam.

Letzteres gilt in der römischen Küche, die bis heute von Getreideprodukten, Feldfrüchten und Oliven geprägt ist, nämlich als "barbarisch". Doch die einflussreichen Philosophen, die sich eine Zeitlang noch schützend vor die Tiere stellen können, werden durch das aufstrebende Kirchenchristentum vom 2. bis zum 4. Jahrhundert massiv bekämpft und schließlich selbst mit dem Tode bedroht. Der kirchliche Haupt-Lehrer Paulus (10-ca. 65) vertritt zwar teilweise noch eine hohe Ethik (z. B. soll das Böse mit Gutem überwunden werden). Den Tieren gegenüber bricht Paulus jedoch alle Tabus, wenn er schreibt: "Alles, was auf dem Fleischmarkt angeboten wird, das esst, ohne euch ein Gewissen darüber zu machen" (Bibel, 1. Korinther 10, 25). Dass Paulus jedoch sofort auf das Essen von Fleisch verzichten würde, wenn auch nur ein Bruder daran "Anstoß" nehmen würde (Römer 14, 21), wird im heutigen Kirchenchristentum höhnisch ignoriert (siehe dazu die Studie: Paulus wäre heute Vegetarier in Auch in der Bibel wird deutlich: Tiere sollen nicht getötet werden).

Die Anhänger der Kirche, die für ihr Seelenheil nur "glauben" und einige Sakramente in Anspruch nehmen müssen (vor allem die Wassertaufe für ihre Säuglinge, die gleichzeitig die spätere Kirchensteuerpflicht begründet), verrohen zunehmend und entfernen sich immer weiter von dem Mann aus Nazareth, auf den sich die Kirche fälschlicherweise bis heute beruft. So spottet Kirchenlehrer Aristides (um 150) über die angebliche "Unvernunft" der Ägypter, die Tiere heiligen "und nicht merken, ... dass dieselben *n i c h t s* sind" (Apologie 4, 2f; 5, 1ff; 6, 1; 12, 1.6ff. u. a.). Und Kirchenvater Clemens von Alexandria (ca. 150-210) stößt Weherufe gegen die angeblich "Gottlosen" aus, welche unseren Wohnplaneten, die Mutter Erde, ehren, und er lästert: "Ich bin aber gewohnt, die Erde mit meinen Füßen zu treten, nicht sie anzubeten" (Protr. Kap. 2 und 4, zit. nach Karlheinz Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Bd. 1, Reinbek 1986). Doch gegen diese sich zunehmend entlarvende Barbarei des Kirchenchristentums erhebt sich im 3. Jahrhundert noch einmal eine mächtige Stimme.

- **Wider die "Christen"**

Der griechische Philosoph Plotin (205-270) und sein aus dem Libanon stammender Schüler Porphyrius (ca. 234-304) entwickeln eine großartige ethisch hoch stehende Gesamtschau der Schöpfung, wonach alles aus dem Geist hervorgegangen ist. Sie lehren, dass sich auch in der niedrigsten Schöpfungsform, der Materie, noch der Geist spiegelt und dass sich die Seele durch ein ethisches Leben wieder empor arbeiten und mit dem Geist verschmelzen kann. Porphyrius schreibt in dem Buch Über die Enthaltbarkeit von Beseeltem auch darüber, wie die sich höher entwickelnde Seele auf den Fleischgenuss verzichtet. Den Kirchenchristen hält der Philosoph vor, das antike "Vätererbe im Stich gelassen zu haben" und sich "eine neue, ausweglose Lehre zurechtzuzimmern, welche weder den Überlieferungen der Griechen noch denen der Juden die Treue bewahrt". Dazu spießt der Philosoph zahllose Unklarheiten, Wissenslücken und Widersprüche der kirchlichen Lehre auf und verfasst das monumentale 15-bändige Werk Wider die Christen - nach dem bekannten Kirchenhistoriker Adolf von Harnack "unstreitig das umfangreichste und gelehrteste Werk, welches im Altertum gegen das Christentum verfasst worden ist." Für den ersten bekannten kirchlichen Geschichtsschreiber, den Kirchenvater Euseb (263-339), gilt Porphyrius aus diesem Grund als "Wortführer der Dämonen". Sein Werk wird schließlich von der katholischen Kirche verbrannt, nachdem diese im Jahr 380 unter Kaiser Theodosius I. zur alleinigen Staatsreligion geworden ist, so dass es bis auf einzelne Zitate in Schriften von Kirchenmännern verloren ist. Doch nur die Details sind verloren, nicht der Geist, in dem es geschrieben wurde. Und so sehr die Kirche andere Denkrichtungen von Generation zu Generation auszumerzen versucht, so gelingt es ihr doch nicht, weil sich in allen Generationen auch wieder Menschen finden, die sich todesmutig der Kirche widersetzen und tieferen Wahrheiten zum Durchbruch verhelfen.

Kirche sagt zu Kindern: Überfahrenes Haustier ist nicht bei Gott
Wenn ein Kind entsetzt ist, dass sein geliebter Hund oder seine Katze von einem Auto überfahren wurde und sich das Kind damit zu trösten versucht, dass das Tier bestimmt im Himmel sei, rät die Kirche, dies nicht wörtlich zu verstehen.

"Das sollte allerdings nicht bedeuten ´Dein Liebling ist jetzt bei Gott`, sondern: Dein Liebling hat seinen Platz gefunden im Werden und Vergehen der Schöpfung ... Gott hat den Menschen die Welt geschenkt. Eine Welt, in der nur der Mensch lachen, lieben und denken kann."

(Der Kapuziner-Abt Bruder Paulus beschreibt die kirchliche Sicht über das Wesen der Tiere; Bild, 22.2.2003)

Foto: Ein quicklebendiger und fröhlicher Schäferhund, ein Freund der Kinder. In den katholischen "Himmel" kommt aber später weder er noch irgendein anderes Tier hinein. Ein kirchlich getauftes Kind würde sein Lieblingstier also niemals wieder sehen, wenn das Kind später in den kirchlichen Himmel eintreten müsste.

• **Die Lynchmord an der Mathematikerin**

Der regelrechte Vernichtungskrieg der Kirche gegen die hohen geistigen und ethischen Wurzeln des Abendlandes ist bereits im 4. Jahrhundert voll entbrannt. Der einflussreiche römisch-katholische Senator Firmicus Maternus fordert von den Kaisern Konstantius II. und Konstans erstmals nachweisbar im Jahr 347 die "Ausrottung" der antiken Religionen und Philosophien. Noch zögern die Kaiser, dem Drängen der Kirchenmänner nachzugeben. Doch im Jahr 356 verhängt das Imperium Romanum für die Ausübung nichtkatholischer Gottesdienste bereits die Todesstrafe.

*Einem besonders schlimmen Gewaltverbrechen auf Veranlassung der Kirche fällt die bekannte Mathematikerin Hypatia (*370) aus Alexandria zum Opfer, eine Nachfolgerin von Plotin und Porphyrius als Oberhaupt der neuplatonischen Philosophenschule, aus deren Gedankengut übrigens im 19. Jahrhundert in England und Deutschland die ersten Vegetarier-Vereinigungen hervorgegangen sind. Hypatia, die heute "als erste bedeutende Frau der Wissenschaftsgeschichte des Abendlandes" gilt (Brockhaus Enzyklopädie), wird im Jahr 415 von Kirchenchristen unter Anführung des römisch-katholischen Predigers Petrus auf der Straße überfallen, in die katholische Kirche geschleift, dort nackt ausgezogen, mit Steinen beworfen und schließlich mit Glasscherben in Stücke geschnitten. Die besonders grausame Tötung diente wohl auch der Abschreckung für andere.*

*Der Patriarch der römisch-katholischen Kirche, Kyrill von Alexandria, hatte zuvor ganz offiziell seine Zustimmung zu der vorbereiteten Bluttat erteilt. Einer der Gründe für den Lynchmord war die Lehre der Kirche, dass die Frau nach Paulus in der Gemeinde zu schweigen habe (1. Korinther 14, 34), Hypatia aber ihre "Ketzereien" über die Erde und den Kosmos sogar öffentlich lehrte und sich nicht den Mund verbieten ließ.**

Nach diesem furchtbaren Verbrechen gibt es wieder einmal eine "Ketzerin" und wahrscheinlich auch eine Fürsprecherin für Natur und Tiere weniger. Und ihr oberster Mörder, Kyrill von Alexandria, wird im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche heilig gesprochen (mehr zu diesem "Heiligen" und seine Verwicklungen in den Mord an Hypatia siehe hier) - ein Beweis dafür, dass sich die Kirche im Kern bis heute nie geändert hat.

Die offizielle Kirchengeschichtsschreibung weist heute darauf hin, dass es trotzdem noch "bis ins 6. und 7., ja bis ins 9. Jhdt." dauert, bis das Heidentum ganz "beseitigt" ist (Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen 1991, S. 94). Tatsächlich hat die Kirche viele Kulte aus dem antiken Heidentum in sich aufgesogen und imitiert (vgl. dazu Der Theologe Nr. 25). Und deren ursprüngliche Verfechter wurden wohl auch deshalb vielfach ermordet, um die heidnische Herkunft des kirchlichen Glaubens und seiner Praktiken besser verschleiern zu können (siehe dazu auch Der Theologe Nr. 42).

• Die Theologen

An die Stelle der ethisch hoch stehenden griechisch-römischen Philosophie setzt die Kirche ihre eigenen Theologen, allen voran ab dem 5. Jahrhundert den "großen" Lehrer und "Heiligen" der Kirche, Kirchenvater Augustinus (354-430). Augustin ist als junger Mann Anhänger der so genannten Manichäer, die - ausgehend von Persien - die urchristlichen Ideale wieder beleben wollen und vegetarisch leben. Er zählt zu den "Auditores", den Zuhörern, die sich erst allmählich mit der urchristlichen Lehre vertraut machen und für die ein reduzierter Fleischkonsum gilt. Doch der spätere Kirchenheilige wendet sich bald gegen seine ehemaligen geistigen Lehrer, lässt sie blutig verfolgen und leitet auch für die Tiere die nächste grausame Epoche ein. Die geistesgeschichtliche "Leistung" Augustins und seiner Nachfolger ist es, mit Berufung auf die Bibel ("Macht euch die Erde untertan!" Tiere seien "unvernünftig") die Sonderstellung des Menschen in der Schöpfung als "Gottes Ebenbild" zu begründen. Die Tiere erscheinen demgegenüber als "Gegenbild der menschlichen Auserwähltheit" (Die Kulturwissenschaftlerin Sina Walden).

Foto: Das qualvolle Sterben von Tieren, also z. B. eines Fuchses in einer Jägerfalle, tangiere den Menschen laut dem "heiligen" Augustinus nicht. Das Tier sei "nicht mit uns durch eine gemeinsame Natur verbunden".

Augustin schreibt über die Tiere: "Aus ihren Schreien können wir ersehen, dass Tiere qualvoll sterben", doch das tangiere den Menschen nicht, "denn das Tier entbehrt einer vernünftigen Seele und ist deshalb nicht mit uns durch eine gemeinsame Natur verbunden" (De moribus ecclesiae catholicae 2, 12, 54, 59). Das Gebot "Du sollst nicht töten" betreffe angeblich nicht "die unvernünftige Tierwelt", deren Leben und Sterben "unserem Nutzen angepasst" werde (De Civitate Dei I, 20), und auch andere moralische Regeln zwischenmenschlichen Umgangs gelten nicht für Tiere. Wörtlich schreibt Augustin: "Wenn wir also das Verbot des Tötens nicht auf das Pflanzenreich anwenden, weil es da keine Empfindung gibt, desgleichen nicht auf die unvernünftige Tierwelt mit ihren fliegenden, schwimmenden, laufenden und kriechenden Geschöpfen, weil ihnen im Unterschied von uns keine Vernunft verliehen ist, weswegen auch nach der gerechten Anordnung des Schöpfers ihr Leben und Tod unserem Nutzen dienen muss" (De Civitate Dei I, 20). Tiere könnten demnach auch nie den Himmel betreten, und Vegetarismus sei "eine gottlose Ketzermeinung" (Vom katechetischen Unterricht 2, 29). Sich gar "von der Tötung von Tieren und der Zerstörung von Pflanzen zurückzuhalten" sei nach Augustin "der Gipfel des Aberglaubens".

Trotzdem gibt es in manchen Internet-Publikationen Hinweise, dass ausgerechnet Augustinus vegetarisch gelebt haben soll. Ein Beleg dafür ist jedoch nicht zu finden. Möglicherweise war dies der Fall, als er noch Manichäer war, und vielleicht hatte er die eine oder andere Lebensgewohnheit aus dieser Zeit auch später als Katholik nicht ganz abgelegt, auch wenn er die Manichäer nun grausam verfolgen ließ.

Zudem erklärt Augustinus in den Confessiones eindeutig und unmissverständlich, wie gemäß einiger Bibelstellen das "Fleischessen" angeblich erlaubt sei. Auch sei dies überhaupt kein Problem, nur die Begierde dahinter sei problematisch. Augustinus wörtlich: "Ich fürchte nicht die Unreinheit der Speise, sondern die Unreinheit der Begier ... Mitten in solche Versuchungen also hineingestellt, streite ich täglich gegen die Begier nach Speise und Trank ... Daher muss ich die Zügel meines Gaumens bald maßvoll etwas nachlassen bald fester anziehen. Und wer ist's, o Herr, der sich nicht zuweilen um ein Kleines über die Grenzen der Mäßigkeit fortreißen ließe? Gibt es aber einen solchen,

groß ist er, und er preise deinen [Gottes] Namen. Ich fürwahr bin es nicht; denn ich bin ein sündiger Mensch" (X, 31, 13-20). Dass Augustinus also selbst Vegetarier gewesen sein soll, ist offenbar nur ein Gerücht. Er schreibt nur, dass er sich beim Essen einschließlich von Fleischspeisen um "Mäßigung" bemühte, ihm dies aber vielfach nicht gelungen sei.

[PS: Weitere Aussagen von "heiligen" Augustinus sowie vom mittelalterlichen "heiligen" Theologen Thomas von Aquin finden Sie in der Quellensammlung *Das lehrt die Kirche über die Tiere*]

• **Dosenwurst aus franziskanischer Hausschlachtung**

Oftmals verweist man in der Kirche auf einzelne positive Seiten von Kirchenmännern (die natürlich ein Kirchenmann wie jeder andere Mensch auch hat) - doch was hat sich in der Kirche durchgesetzt? Von Franziskus von Assisi (ca. 1181-1226) wird etwa berichtet, dass er von einer Fischhändlerin lebende Fische gekauft hat, um "Schwester Schleie" anschließend wieder ins Wasser zu werfen. Doch übrig geblieben von diesen Idealen ist heute z. B. Dosenwurst aus franziskanischer Hausschlachtung und ein tierfeindlicher Katechismus der Katholischen Kirche, in dem es heißt "Gott hat die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bilde geschaffen hat. Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidung bedienen. Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen.

Medizinische und wissenschaftliche Tierversuche sind in vernünftigen Grenzen sittlich zulässig, weil sie dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten" (Nr. 2417). Und: "Es ist unwürdig, für sie [die Tiere] Geld auszugeben, das in erster Linie menschliche Not lindern soll. Man darf Tiere gern haben, soll ihnen aber nicht die Liebe zuwenden, die einzig Menschen gebührt" (Nr. 2418).

"Unter Gefühle verstehe ich Sympathie, Schuld, Verzeihung, Gewissen, Barmherzigkeit, Liebe. All das kann ein Tier nicht empfinden. Gott hat den Menschen die Welt geschenkt. Eine Welt, in der nur der Mensch lachen, lieben und denken kann."

(Der Kapuziner-Abt Bruder Paulus, vermeintlicher Nachfolger des Franz von Assisi, erklärt den heutigen Menschen im Auftrag der Kirche den angeblichen Unterschied zwischen Mensch und Tier, Bild, 22.2.2003; doch woher will der Abt das wissen, was er sagt?)

Beim "heiligen" Kirchenvater Augustin war es vor allem die Leugnung einer unsterblichen Seele der Tiere und ihre Funktion als Nutzwesen, die von dem nächsten "großen" Kirchenheiligen, Thomas von Aquin (1225-1274), aufgegriffen und für das kirchliche Lehrsystem weiter ausgebaut wird. So würde "das Leben der Tiere und Pflanzen erhalten, doch nicht um ihrer selbst willen, sondern des Menschen wegen". Es spiele folglich auch keine Rolle, ob man Tiere gut oder schlecht behandle, und "keiner sündigt, indem er eine Sache zu dem verwendet, wozu sie bestimmt ist", also z. B. ein Tier zum menschlichen Gebrauch oder Verzehr (Summa theologica II. 64. I). Die Tiere seien "sprachlos" und es gebe nichts in ihren Seelen, das "möglicherweise ohne einen Körper weiter existieren könne". Und: "In Tieren gibt es keine Sehnsucht nach Ewigkeit ... Deshalb ist die Seele eines Tieres unfähig, an der Ewigkeit des Seins teilzuhaben". "Also geht sie mit dem Körper zugrunde" (Summa contra gentiles II. 82).

Und Augustin und Thomas von Aquin sind bis heute z. B. die Inspiratoren von Papst Joseph Ratzinger. Dieser gibt zu: "Ich rufe auch die Heiligen an. Ich bin mit Augustinus,

mit Bonaventura, mit Thomas von Aquin befreundet. Man sagt dann auch zu solchen Heiligen: ´Helft mir!`" (Papst Joseph Ratzinger in Licht der Welt, Freiburg 2010, S. 32) Und was Augustin und Thomas von Aquin über Tiere lehren und auch dem Papst womöglich einflüstern, haben wir hier dargelegt.

Foto: Junge Hirsche - laut Kirche "seien sie unfähig, an der Ewigkeit des Seins teilzuhaben".

An diese bis heute in der römisch-katholischen Kirche verbindliche Lehre des Thomas von Aquin kann später der "Aufklärer" und Katholik René Descartes (1596-1650) anknüpfen. Er war trotz seiner Philosophie, die manchmal nicht mit dem kirchlichen Dogma übereinstimmte, stark vom Katholizismus geprägt und stellte Tiere und Maschinen auf eine Stufe. Die Empfindungen und Bewegungen von Tieren würden nach Descartes rein mechanischen Gesetzen folgen. Das Leid von Tieren sei nicht real und sei nicht mehr als das "Quietschen von Maschinen".

Wer so denkt, hat kein Problem mit Tierversuchen, Massentierhaltung, gnadenloser Bejagung und Tierquälereien aller Art. Und in diesem Punkt hat ihm die Kirche auch nicht widersprochen, sondern in Descartes Geringschätzung des kirchlichen Zeremonienkults. Zu den Zeichen, dass auch er nichtsdestotrotz Teil der Kirche war und ist, zählt auch sein Grab in der renommierten katholischen Abtei Saint-Germain-des-Prés in Paris neben Bischof, Königssohn und Adligen.

Die Hauptschuld für diese Entwicklung trägt also die Institution Kirche, und die Zeit wird es früher oder später bringen, dass sie auf der Anklagebank sitzt und ihre Führer ein gerechtes Urteil empfangen werden.

• Dank der Jesuiten: Fleisch für Japan

Mit der kirchlichen Missionierung der restlichen Welt tragen die Kirchenchristen ihre barbarische Ethik auch in ferne Kontinente und sie verbreiten damit weltweit unvorstellbares Leiden auch für die Tiere. So führen z. B. die Jesuiten in Japan um 1600 den allgemeinen Verzehr von Fleisch in dem asiatischen Land ein, was bis dahin nur in rituellen Zeremonien von Samurai-Kriegern praktiziert wurde. "Der erste Schlachthof wird 1621 in Nagasaki eingerichtet. Während der Ausbreitung des Christentums in Japan wird Fleisch von Schlachttieren im ganzen Land verzehrt" (Japan Magazin Nr. 4/2000), zuvor lebte man vegetarisch oder ernährte sich von Fischen. Und in Amerika werden im 18. und 19. Jahrhundert Hunderttausende von Büffeln zum Vergnügen der kirchenchristlichen Eroberer aus Europa abgeschlachtet, um nur eines von zahllosen Beispielen der Raubzüge der katholischen oder evangelischen Eroberer zu nennen, die mehr und mehr den gesamten Erdball umfassen.

Es gibt bis heute in ländlichen Gegenden Spaniens Schlachtfeste, bei denen das ganze Dorf Unmengen von Schweinefleisch verzehrt. Diese Tradition reicht zurück in die Zeit der spanischen Inquisition im 15. und 16. Jahrhundert, bei der ca. 30.000 Menschen auf Verlangen der Kirche lebendig verbrannt wurden: Juden, Muslime, Conversos (zur Kirche übergetretene Juden, denen man weiter misstraute), freie Christen. Besonders die Nachkommen von katholisch getauften Juden und Moslems wollten durch die Schlachtfeste beweisen, wie katholisch sie inzwischen waren, denn sowohl Juden als auch Muslime essen kein Schweinefleisch, und verfolgte Urchristen essen überhaupt kein Fleisch.

- **Gandhi: Europa verwirklicht den Geist Satans**

Der Hinduist Mahatma Gandhi, ein Anhänger der Bergpredigt des Jesus von Nazareth, erklärt am 8.9.1920: "Es ist meine feste Überzeugung, dass das heutige Europa nicht den Geist Gottes und des Christentums verwirklicht, sondern den Geist Satans. Und Satan hat den größten Erfolg, wo er mit den Namen Gottes auf den Lippen erscheint ... Ich meine, dass das europäische Christentum eine Verleumdung des Christentums Jesu bedeutet" (zit. nach W. Gabriel: Gandhi, Christus und die Christen, Halle 1931; auch in: Indische Geisteswelt, Band I, Glaube und Weisheit der Hindus, Hrsg.: Helmuth von Glasenapp, Holle-Verlag, Darmstadt 1958, S. 280 f.). Die Verhöhnung von Christus durch die großen Kirchen, so wie sie Mahatma Gandhi beschreibt, bedeutet auch für die Tiere unermessliches Leid und Grauen bis in die Gegenwart. Zwar ist z. B. in Deutschland seit dem Jahr 2002 der Tierschutz auch im Grundgesetz verankert, doch hat sich dadurch praktisch für die Tiere nichts verbessert (vgl. dazu ein Plakat aus dem Jahr 2000). Mit der Einrichtung der industrialisierten Massentierhaltung und ihrer Auswüchse nach dem 2. Weltkrieg, den immer bestialischeren Tierversuchen und der gnadenlosen Jagd haben die Folgen der kirchlichen Lehre von der Sonderstellung des Menschen einen in der Geschichte bisher beispiellosen Höhepunkt erreicht. Dieser Höhepunkt ist aber gleichzeitig der Kippunkt bzw. der Wendepunkt. Denn die Natur und ihre Elemente gehorchen der selbsternannten "Krone der Schöpfung" immer weniger und die durch die bestialische Behandlung bedingten Krankheiten und Seuchen der Tiere greifen immer mehr auf den Menschen über. Der Mensch verliert also jegliche Kontrolle über die Natur. Und das Leid, das er den Tieren zufügt, fällt immer schneller auf ihn selbst zurück.

- **Ein Bund mit den Tieren**

Gleichzeitig wird in einer durch Prophetie gegebenen Botschaft aus dem Jahr 2001 von einem neuen Bund Gottes mit den Tieren gesprochen (Wortlaut nachlesbar bei http://www.das-weisse-pferd.com/01_04/prophetie.html). Vorausgesetzt, diese Prophezeiung stammt tatsächlich aus dem Gottesgeist, würde sich damit auch eine Endzeit-Offenbarung des jüdischen Propheten Hosea erfüllen, in der vorhergesagt wird: "Und ich will zur selben Zeit für sie einen Bund schließen mit den Tieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm des Erdbodens und will Bogen, Schwert und Rüstung im Lande zerbrechen und will sie sicher wohnen lassen" (2, 20).

In unserer heutigen Zeit wird immer mehr Menschen bewusst, in welchen Abgrund die kirchliche Lehre von der Sonderstellung und Einzigartigkeit des Menschen ihn selbst und seine Mitgeschöpfe stürzte. Auch erfassen viele, dass es mehr Dinge "zwischen Himmel und Erde" gibt als es der überhebliche Theologe mit seinen beschränkten intellektuellen Gedanken erfassen kann. Mitzuhelfen, dass auf dieser Erde ein friedvolles Miteinander von Menschen und Tieren im Einklang mit der Natur möglich ist, das war schon die Bitte von Jesus von Nazareth an seine Jünger und Anhänger. Und auch ca. 2000 Jahre später gibt es wieder viele Chancen, die Hilfeschreie der Tiere zu erhören und wenigstens manches von dem unsäglichen Leid wieder gutzumachen, was Menschen bis dahin an den Tieren verursachten.

- **Die grausamen Tieropfer im Alten Testament und ihre Herkunft aus Ägypten**

Der Gott des Alten Testaments hat furchtbare Tieropfer gefordert und damit auch einen Grundstein für die Barbarei im kirchlichen Christentum gelegt. Doch stammen diese Forderungen wirklich von dem Einen Gott, der durch den Propheten Mose sprach und Israel aus Ägypten heraus geführt hat?

Hierzu kann man auf das Buch Tierkulte im pharaonischen Ägypten und im Kulturvergleich hinweisen. Darin werden u. a. Malereien aus Ägypten ausgewertet und die Herausgeber, die Ägyptologen Martin Fitzenreiter und Steffen Kirchner, fassen die Ergebnisse dabei u. a. wie folgt zusammen:

"Die oft auf Grabwänden szenisch gestalteten Schlachtungen folgen einem einheitlichen Muster ... Das Opfertier wird nach dem Herbeiführen auf den Boden gezwungen. Dessen Beine werden zusammengebunden und die Schächtung vollzogen. Dann wird vom geschächten Tier das rechte Vorderbein und das Brustfleisch abgetrennt sowie das Herz entnommen. Diese Dinge werden als Opfergabe zum 'Vorlesepriester' getragen ... Die anderen verwertbaren Teile werden dem 'Leiter des Versorgungszeltes' zur allgemeinen Verteilung gegeben ..."

(<http://www2.hu-berlin.de/nilus/net-publications/ibaes4/summary.html>)

Vergleichbare Anweisungen soll laut dem Alten Testament später Gott den Israeliten gegeben haben. Zum Beispiel wenn es heißt: "Der Priester ... soll ... seine Hand auf den Kopf des Stieres legen und ihn schlachten" (3. Mose 4, 4) – wobei in Israel wie in Ägypten grausam und unbetäubt geschächtet wurde. Dabei gehen die Parallelen manchmal bis ins Detail. Während rechtes Vorderbein und Brustfleisch des Opfertieres in Ägypten der Priester zur Opferung bekam, heißt es in der Bibel: "Aber die Brust und die rechte Keule", also das rechte Vorderbein, "schwang Aaron als Schwingopfer vor dem Herrn" (9, 21).

Denn Gott hatte angeblich befohlen: "Die Brust ... und die Keule ... nehme ich von den Israeliten, ... und gebe sie dem Priester Aaron und seinen Söhnen als ewiges Anrecht" (7, 34).

Auch der Ägyptologe Stefan Grunert weist in dem Artikel Die Schächtung im Totenopfer in dem genannten Buch Tierkulte im pharaonischen Ägypten und im Kulturvergleich auf die Parallelen zum Alten Testament hin. Er schreibt: Die "Beziehungen" "zwischen dem altägyptischen Schlachten von Opfertieren und dem rituellen Schächten" späterer Religion, also z. B. in Israel, "werden ... kaum zufällig" sein (S. 82).

Und da stellt sich dann natürlich die Frage: Woher kommen also die grausamen Tieropfer in der Bibel: Von dem Einen Gott oder aus Ägypten?

Und über die Bibel gelangten sie in das kirchliche Christentum, das schließlich jede Hemmung bei der Grausamkeit gegenüber Tieren ablegte und die ägyptischen und alttestamentlichen Bestialitäten heute in Massentierhaltung, Tierversuchen, Jagdmethoden und Schlachthöfen noch bei weitem übertrifft.

- **Hochschätzung und Tragödie der Taube - Das Symbol für den Heiligen Geist hängt tot im Kirchturm**

Die Autorin, Kulturwissenschaftlerin und Juristin Sina Walden (*Endzeit für Tiere*) machte in München eine Entdeckung mit nachdenkenswerter symbolischer Bedeutung. In ihrem Vortrag *Das Tier in Religion, Recht und Ethik* (<http://www.animal-rights.de/>) wies sie auf die Taube hin, die in der Antike als "Verkörperung der Großen Göttin" galt, bei den Sumerern sogar als "Schöpfungsgöttin". Dergestalt in der Volksreligion verwurzelt, konnte sie auch vom Kirchenchristentum nicht übergangen werden. So wurde sie neben Gott-Vater und Gott-Sohn zum Symbol des Heiligen Geistes. Doch während das Antlitz der Taube die bestickten Decken des Altars im Kircheninnenraum schmückt, zeigte sich oben auf dem Kirchturm der Heilig-Geist-Kirche in München ein gegensätzliches Bild: "Monatelang tote Tauben, die sich im Netz verfangen hatten und verhungert und verdurstet waren."

- **Hieronymus und sein Freund, der Löwe**

"Felsige Landschaft mit Mönchen. Plötzlich taucht ein Löwe auf. Er brüllt martialisch vor Schmerz. Die heiligen Männer ergreifen die Flucht. Nur einer bleibt stehen: Hieronymus. Er lässt das hinkende Tier näher an sich heran. Und er sieht: In einer Tatze steckt ein Dorn. Hieronymus zieht ihn heraus, versorgt die Wunde und hat einen Freund fürs Leben gewonnen. Der Löwe wird zum Haustier und bewacht fortan nicht nur die Mönche, sondern auch den Esel, der für sie arbeitet."

Eine tiefsinnige Legende. Hieronymus war kein Natur-Simpel. Er war einer der klügsten Mönche ... Und ... weil es im ersten Kapitel des Schöpfungsberichts heißt, Gott habe den Menschen und Tieren ´alle grünen Pflanzen zur Nahrung` gegeben, wurde Hieronymus Vegetarier. Auch seinen Löwen, sagt die Legende, habe er vegetarisch gefüttert.

Die Maler der Jahrhunderte zeigen den lesenden oder schreibenden Gelehrten ... stets in Gesellschaft seines Löwen, gelegentlich auch anderer Tiere. Die Botschaft der Bild-Geschichte hat mit Idylle wenig zu tun. Sie lautet: Die Natur, vor allem die der Tiere, ist keine dumpfe Gegenwelt zur intellektuellen Zivilisation, sondern deren Begleiter und Ermöglicher ... Der Löwe hilft Hieronymus beim Übersetzen - indem er aufpasst, für Ruhe sorgt und durch sein bloßes Erscheinungsbild sprachliche Anmut nahe legt.

Die Begründung für diesen relativ hohen Rang des Tiers ist im frühen Christentum sehr einfach: Gott hat der Erschaffung der Tiere immerhin mehr als einen Schöpfungstag reserviert - mehr Zeit als der Kreation des Menschen; und ´alle Arten` hat er liebevoll ins Leben gerufen, angeschaut und ´gut` gefunden. Auch zum ´ewigen Bund` zwischen Schöpfergott und Geschöpf gehört ´alles lebendige Getier`. ´Herrschen` darf der Mensch über die ihm anvertraute Natur nur nach dem ´Abbild` der göttlichen Regentschaft über die Menschen: anschauend, barmherzig, gerecht ..."

(Aus: *Der Spiegel* Nr. 13/2001)

Doch dann kamen die eiskalten Dogmen-Erfinder der Kirche, raubten den Tieren ihre von Gott geschaffene Seele, verhöhnten ihren Schmerz und bereiteten den Weg für qualvolle Massentierhaltung, Zerstörung der natürlichen Fortpflanzung der Tiere, exzessiven Fleischkonsum, grausame Tierversuche, Jagd und Ausrottung und dergleichen. Bis heute.

Teil 5: Der Krieg der Theologen gegen die Tiere

- **Die Kirche lehrt: "Jesus war kein Vegetarier" (Buchbesprechung)**

Betrachtet man die Entwicklung von Jesus und dem Urchristentum bis hin zur Verfälschung der christlichen Lehre in der heutigen Kirche, dann kann man mit Fug und Recht von einem immer mehr eskalierenden Krieg der Kirche gegen die Tiere sprechen. Dazu gehört nicht nur die Rechtfertigung des Fleischkonsums mit allen seinen zerstörerischen ökologischen Begleiterscheinungen, sondern auch die Rechtfertigung von Jagd und grausamen Tierversuchen. In unserer Zeit wird kirchlicherseits allenfalls von "artgerechter" Tierhaltung gesprochen, was aber aus kirchlicher Sicht noch nicht einmal unbedingt notwendig sei. Auch Massentierhalter haben ihren festen Platz im kirchlichen Gefüge. Tierfreunde haben es hingegen sehr schwer, wenn sie sich dort engagieren wollen, werden jedoch gerne als "Feigenblatt" bzw. Alibi für diese Institutionen willkommen geheißen, wenn ihnen das Wohl der Kirche wichtiger ist als ihre Tierliebe.

Denn der Kirche ist jedes Mittel recht, um auch solche Mitglieder bei der Stange zu halten, deren Gewissen allmählich erwacht und die kurz vor dem Kirchenaustritt stehen.

Aufs Ganze gesehen tragen die kirchlichen Institutionen die Hauptschuld am Leid der Tiere und am Klimawandel, der sich weltweit mehr und mehr zur Klimakatastrophe wandelt, was in Der Theologe Nr. 31 an sehr vielen Beispielen verdeutlicht wird.

Foto rechts: Der Buchtitel - Es wird suggeriert, dass Jesus dem Lamm auf seiner Schulter später womöglich den Hals durchgeschnitten und es verspeist habe. Doch Jesus war "Vegetarier", auch wenn es die Theologen nicht wahrhaben wollen.

Gerade in unserer mächtigen Umbruchszeit wächst aber auch der Widerstand gegenüber der nahezu zweitausend Jahre lang währenden Bevormundung und Knechtschaft der Menschen durch die kirchlichen Obrigkeiten, und immer mehr Leute merken, wie sie dort in die Irre geführt wurden und werden. Die Kirchenführer versuchen nun einerseits, auf die fahrenden Züge aufzuspringen, z. B. den Umweltschutz betreffend oder hinsichtlich einer größeren Achtung gegenüber der Natur. Andererseits regt sich innerhalb ihrer Institutionen aber massiver Widerstand gegen diese Anpassung an den modernen "Zeitgeist", wie man diese Umbruchszeit manchmal abwertet oder hochmütig belächelt. Zu diesem "Zeitgeist" gehört für die im wahrsten Sinne "eingefleischten" Bibelanhänger die Tatsache, dass sich immer mehr Menschen vegetarisch ernähren. Und zwar nicht nur aus gesundheitlichen oder ökologischen Gründen, sondern mehr und mehr auch der Tiere wegen, deren Leid unüberhörbar und millionenfach zum Himmel schreit.

Aus diesem Grund war es eine Frage der Zeit, bis kirchliche "Gegenschläge" gegen den notwendigen Wandel im Essverhalten der Menschen erfolgen. Dazu gehört das Buch des Theologen Sebastian Moll (Jahrgang 1980), wissenschaftlicher Assistent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz und gerade dabei, sich zum evangelischen Professor zu "habilitieren". Der Titel des Buches (Berlin 2011) lautet provozierend Jesus war kein Vegetarier, und infam ist bereits das Buchcover. Es zeigt eine Jesus-Gestalt mit einem Lamm und daneben steht der Titel Jesus war kein Vegetarier. Damit wird suggeriert, dass Jesus, der Christus, dem Lamm womöglich gleich anschließend die Kehle durchgeschnitten habe, um es zu verspeisen.

*Zwei Jahre später legte Sebastian Moll mit dem Buch *Du sollst nicht atmen in diesem Sinne nach*.*

*Nachfolgend einige Informationen zu dem Buch *Jesus war kein Vegetarier* und in aller Kürze einige Ansätze zur Widerlegung des Buchtitels. Wer die Ausgabe dieses Theologen bis hierher gelesen hat, für den sind die entsprechenden Fakten ohnehin klar, weswegen vieles, was eigentlich auch in diesem Kapitel noch einmal gesagt werden müsste, hier nicht mehr eigens dargelegt oder ausgeführt wird. Es steht bereits in den Kapiteln 1 bis 4 dieser Theologen-Ausgabe, und manchmal wird auf entsprechende Passagen auch per Link verwiesen.*

- *Ein moderner Theologe in der Tradition der Inquisition*
- *Theologe fordert von der Kirche eine Entscheidung für die Bibel*
- *Kirchlich-theologische Rechtfertigung des Luxusprodukts "Fleisch"*
- *Der schäbige Missbrauch von Jesus für den Fleischkonsum*
- *Der Mord an den Tieren sei "lebensbejahender" "Respekt vor der Schöpfung"*
- *Kirche und Bibel: Kein besonderer Schutz für Tiere, genauso wenig wie für die Steine*
- *Theologie, Kirche und Bibelglaube sind geistig tot*
- *Bibelgläubige Fleischkonsumenten widersprechen Paulus*
- *Lasst die Tiere leben*
- *Kirche und Schweinemäster Hand in Hand*

*Als Alternative zu der Schmähchrift von Dr. Sebastian Moll empfehlen wir: *Vegetarier - gottlose Ketzer?**

Siehe hierzu eine Pressemeldung des Buch-Verlags bei <http://www.openpr.de/news/638093.html>

• ***Ein moderner Theologe in der Tradition der Inquisition***

*Der Autor Dr. Sebastian Moll erweist sich bereits durch das Thema seiner Doktorarbeit als moderner inquisitorisch denkender Kirchenmann. Wer im Fach Kirchen- und Dogmengeschichte seinen Doktorhut mit dem Titel *Der Erzhäretiker Markion* erwirbt, bezieht bereits durch die Wahl dieses Titels unmissverständlich Position. Markion ist nämlich nur aus kirchlicher Sicht ein "Häretiker", also ein "Irrlehrer", ein "Ketzer". In Wirklichkeit aber knüpfte er an den Strom des Urchristentums an.*

Wie sehr dem Theologen der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz die Inquisition am Herzen liegt, beweist auch seine Kommentierung des Konzils von Ancyra im Jahr 314, auf dem beschlossen wurde, dass alle "Presbyter" (= "Älteste", aus denen mit der Zeit die Priester hervorgingen) und Diakone Berufsverbot erhalten, die nicht nur Vegetarier in einem groben Sinne sind. Sondern die darüber hinaus auch so sensibel sind, dass sie jenes Gemüse nicht essen wollen, das zusammen in einem Topf mit Fleisch gekocht wurde, weil die Fleischsoße bzw. der gekochte Sud natürlich auch das Gemüse überzieht und durchdringt. Kurze Zeit später hat man dann diese Menschen hingerichtet. Und Kaiser Konstantin, der das kirchliche Christentum ab dem Jahr 313 begünstigte, ließ Vegetariern zur Abschreckung schon einmal Blei in den Hals schütten - eine grausame Tötungsart für die "gefährlichen" "Häretiker".

Sebastian Moll kommentiert den in der Folgezeit kirchlich verbindlichen Konzilsbeschluss

aus Ancyra, dem heutigen Ankara, der Hauptstadt der Türkei, wie folgt:

"Wenngleich solche Verurteilungen etwas über das Ziel hinausgeschossen sein mögen, so offenbaren sie doch gleichzeitig eine erfrischend positive Ethik und Weltsicht" (S. 38).

Auch gibt er zu, dass Vegetarier des weiteren "auf mehreren Konzilien der Kirche" "verurteilt" wurden (S. 36) - offenbar, um damit nachzuweisen, dass er im Einklang mit den Lehren der Kirche stehe und nicht etwa heutige Kirchenchristen, die mit einer vegetarischen Ernährung sympathisieren, weil in ihnen allmählich das Gewissen erwacht.

An dieser Stelle muss hinzugefügt werden, dass dies alles leider keine innerkirchliche Angelegenheit ist. Denn die Ausbildung der evangelischen Theologen, ihre Seminar-, Magister- und Doktorarbeiten und ihre Habilitationen, ihre Lehrtätigkeit, ihre Gehälter und Pensionen - alles zahlt in Deutschland der Staat, also der Steuerzahler, das heißt wir alle. Und Sebastian Moll hilft mit, junge Theologen auf Staatskosten auszubilden. Als Gegenleistung dafür behaupten die Theologen, der Gesellschaft eine theologische "Orientierung" anzubieten. Doch in welche Abgründe die Welt und die Gesellschaft unter der Knute oder "Orientierung" der Kirche und ihrer Theologen schon gefallen sind und noch tiefer fallen werden, das sieht man am Zustand dieser Welt.

- **Theologe fordert von der Kirche eine Entscheidung für die Bibel**

Interessant ist der Auslöser für das kirchliche Buch aus dem bup-Verlag (Berlin University Press) in Berlin. Dr. Sebastian Moll erklärt dazu in einem Interview folgendes:

"Ich sah im Fernsehen eine Talkshow, an der unter anderem Barbara Rütting und der frühere Landwirtschaftsminister Karl-Heinz Funke teilnahmen. Frau Rütting behauptete, das Gebot 'Du sollst nicht töten' gelte auch für Tiere [es gilt in der Tat auch gegenüber Tieren]. Funke sagte daraufhin, er verstehe dann nicht, dass im Gleichnis vom verlorenen Sohn der Vater vor Freude den Ochsen schlachte. Dann sagte er: 'Wenn ich noch ein bisschen drüber nachdenke, kommt da theologisch vielleicht etwas mehr um die Ecke.' Dieses Mehr an Theologie wollte ich beisteuern" (Christ und Welt, Nr. 36/2011). Was der protestantische Minister Funke hier genau meinte, bleibt ein wenig rätselhaft.

Offensichtlich ist jedoch, dass der Buchautor ihm und anderen kirchlichen Fleischproduzenten und -konsumenten, den Metzgern und ihren Kunden, mit seinem Büchlein unter die Arme greifen will. Die Vertreter der Kirche scheinen zu merken, dass ihre Kirchenschafe wie Ex-Landwirtschaftsminister Funke immer mehr in Erklärungsnot kommen angesichts überzeugender und herzhafter Lebensberichte wie zum Beispiel durch die ehemalige Schauspielerin Barbara Rütting. Und sie versuchen deshalb, die "Schafe" mit besserem Argumentations-Futter auszustatten. Dass es dieses Gleichnis außerhalb der Bibel in einer Fassung ohne Ochsen Schlachtung gibt, wird dabei natürlich verschwiegen.

Bevor im nächsten Kapitel Einzelheiten aus dem Buch von Dr. Sebastian Moll beleuchtet werden, ist es noch von Bedeutung, worum es dem kirchlichen Theologen und großen Teilen seiner Kirche in erster Linie geht. Er ist anscheinend kein Lobbyist oder theologischer PR-Berater der Fleischindustrie, zumindest nicht offiziell, sondern ein Verfechter der seiner Meinung nach richtigen Auslegung der Bibel. Es geht ihm also

offenbar um die Bibel und zumindest nicht ausdrücklich um die Umsätze der Massentierhalter. Sebastian Moll klammert sich folglich an diese seine Bibel und erkennt die aus seiner Sicht "erzhäretischen" Schriften außerhalb der Bibel gar nicht an. Und seine Absicht beim Schreiben des Buches fasst er im besagtem Interview mit der Zeitschrift Christ und Welt dann wie folgt zusammen:

"Mich besorgt nur, dass die Bibel inzwischen völlig verzerrt wird. Sie muss zum Beispiel als Begründung dafür herhalten, auf Fleisch zu verzichten, die Frauenquote gut zu finden und gegen Atomkraft zu sein ... Mich stört aber, wenn man die Fakten der Schrift dahingehend verdreht, dass sich Christus und Paulus bewusst für die Belange der Frauenbewegung eingesetzt hätten ... Man kann doch nicht behaupten, dass Christus und Paulus Männer und Frauen gleich behandelt haben. Sie hatten damals ganz andere Probleme als die Gleichstellung der Geschlechter. Man muss den Mut haben zu entscheiden: Will ich die Tradition anerkennen oder nicht? Die evangelische Kirche muss klar sagen: Gilt die Schrift noch oder nicht? Aber man kann doch nicht so tun, als halte man an der Bibel fest und bricht zugleich in allen praktischen Fragen mit der Schrift.

Diese Heuchelei wird die evangelische Kirche nicht überleben."

Die Kaltschnäuzigkeit, mit der hier z. B. wie selbstverständlich unterstellt wird, Christus hätte Männer und Frauen nicht gleich behandelt, ist nur ein Ausläufer der maßlosen Arroganz einer kirchlichen Tradition, die resistent gegen jede Form der Korrektur geworden ist, auch der Korrektur gegenüber bestimmten Christusvorstellungen, weil man sich "heilsgewiss" bereits in anderen Sphären wähnt. Doch auch hier gilt früher oder später: Hochmut kommt vor dem Fall.

Der promovierte Theologe hat allerdings insofern Recht, dass praktisch jeder Kirchenführer und Theologe mit der Bibel macht, was er will. Und um Kirchengaustritte zu vermeiden, lässt man kirchlicherseits alles miteinander gelten, so dass sich möglichst alle Kirchenchristen irgendwo in ihrer Bibel wieder finden, auch wenn die unterschiedlichen Kirchenmitglieder völlig gegensätzlich denken und leben. Diesem Modell der für jeden Zweck maßgeschneiderten und manipulierten Bibel will Sebastian Moll entgegen wirken. Und aus diesem Grund hat ja die römisch-katholische Kirche bereits auf dem Konzil von Trient 1546 festgelegt, dass nur der Papst und die "heilige" katholische Kirche sie richtig deuten können, was zwar von den Evangelischen abgelehnt wird, doch die Katholiken nicht weiter stört, da diese die evangelischen Kirchen und ihre Theologen ohnehin nicht als gleichwertig betrachten.

Die meisten Zeitgenossen, die nach hohen ethischen Werten leben wollen, haben jedoch genug von den schon seit 1700 Jahren andauernden Bibel-Debatten, und das auch noch auf Staatskosten und in Deutschland verteilt auf zwei Großkirchen, so dass der Steuerzahler sogar alles doppelt bezahlen muss, auch wenn er mit der Kirche schon lange nichts mehr zu tun hat. In ihrem Alltagsleben folgen diese Bürger lieber ihrem Gewissen bzw. der Stimme von Christus in ihrem Herzen, oder sie folgen ethischen Prinzipien wie Treu und Redlichkeit, Gleichheit, Freiheit, Geschwisterlichkeit oder einfach der religionsfreien Goldenen Regel des Jesus von Nazareth, die es in einer biblischen Fassung gibt - "Alles, was euch die Leute tun, das tut auch ihnen" - oder in einer sprichwörtlichen: "Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu". Und für Menschen mit hohen ethisch-moralischen Werten gilt die Goldene Regel natürlich auch gegenüber Tieren (siehe dazu das Buch Lasst die Tiere leben). Und ob die Kirchen zum Thema "Werte" noch einen glaubhaften Beitrag beisteuern können, kann man nach den furchtbaren Erfahrungen von 1700 Jahren Kirchengeschichte, von Mord und Totschlag, von Plünderung und Zerbombung des Planeten Erde, mit gutem Grund abstreiten. Und

dieser Eindruck verdichtet sich einmal mehr, wenn man das Buch von Sebastian Moll, *Jesus war kein Vegetarier*, liest.

- **Kirchlich-theologische Rechtfertigung des Luxusproduktes "Fleisch"**

Denn worum geht es dort? Das Thema Fleischkonsum ist nur eines von mehreren Themen und wird relativ kurz abgehandelt. Doch es war eben der Auslöser für den Autor, das Buch überhaupt zu schreiben und es wurde im Buchtitel auch zum Aufhänger, um das dort übergeordnete Thema "Verbindlichkeit der Bibel" zu diskutieren. Und in unserem Zusammenhang möchten wir uns auf die Besprechung dieses Aufhängers bzw. ersten Kapitels beschränken.

Zunächst gibt der Theologe Sebastian Moll zu, dass Fleischkonsum keineswegs notwendig sei, sondern Luxus. Wörtlich:

"Wenn man Luxus als das definiert, was über das Lebensnotwendige hinausgeht, dann ist Fleisch ebenfalls ein Luxus ... Ernährungswissenschaftlich ist Fleisch für uns nicht erforderlich, aber selbst wenn es das wäre, so würde ein Filetsteak oder eine Kalbsleber immer noch einen Luxusgegenstand darstellen" (S. 22).

Es geht folglich kirchlich-theologisch gesehen an dieser Stelle um die kirchliche Rechtfertigung eines Luxusverhaltens, das Leid und Tod nicht nur über Millionen von Tiere bringt, sondern auch den Planeten Erde zerstört, was in vielen Fachartikeln umfangreich nachgewiesen wird. Das interessiert den Theologen aber weniger. Ihm geht es vor allem, wie gesagt, um das rechte Bibelverständnis.

Und hier zitiert er nun einige Bibelstellen, die den Fleischkonsum aus seiner Sicht befürworten, obwohl für ihn eine einzige Bibelstelle zur Rechtfertigung schon genügen würde, nämlich 1. Mose 9, 3: "Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich´s euch gegeben." Die "Heilige Schrift" äußere sich laut Sebastian Moll also "völlig unzweideutig" zum Thema "Fleisch essen". "Im Grunde ist unsere Frage damit bereits beantwortet, aber wir wollen es nicht beim Zeugnis des Alten Testaments belassen" (S. 26), woraufhin er noch ein paar weitere Bibelstellen anführt.

Bereits bei seinem angeblichen Hauptbeleg unterschlägt der Kirchen-Theologe jedoch Entscheidendes:

Im ursprünglichen Schöpfungsbericht hat Gott vegetarische Nahrung angeordnet (1. Mose 1, 29-30). Und hierauf erfolgte unmittelbar das Gotteswort: "Siehe, es war sehr gut".

Die angeblich später, nach der Sintflut, erfolgte "Erlaubnis" Gottes, ab jetzt Tiere töten und ihr Fleisch zu verspeisen zu dürfen, ist Teil der alttestamentlichen "Priesterschrift"; vereinfacht gesprochen, einer von Priestern verfälschten Grundschrift, die in das Alte Testament hinein gewoben wurde. Und demnach soll nach der Sintflut nicht mehr gelten, was "sehr gut" war. Und so war es auch. Es war nun schrecklich und hatte nichts mehr mit der ursprünglich guten Schöpfung Gottes zu tun.

Außerdem macht es auch überhaupt keinen Sinn, warum „Gott“, so wie Er hier vorgestellt wird, Seine Meinung nun geändert haben sollte, wo es doch in der Bibel an

anderer Stelle unmissverständlich heißt: „Ich, der Herr, ändere mich nicht“ (Maleachi 3, 6). Mit anderen Worten: 1. Mose 9, 3 ist eine Fälschung, die „Gott“ nach der Sintflut nur unterschoben wurde.

Weiterhin handelt es sich beim Fleischkonsum an dieser Stelle gar nicht um eine wirkliche "Erlaubnis". Denn diesem Bibelzitat voraus geht ein anderer Satz, welcher den Zusammenhang verdeutlicht. Er lautet: "Furcht und Schrecken vor euch sei über allen Tieren auf Erden" (9, 2). Der renommierte Theologe und Alttestamentler Walther Zimmerli nennt diese angebliche Gotteserlaubnis folglich auch den "Fluch der Urzeit" (Grundriss der alttestamentlichen Theologie, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1978, S. 173).

Und man könnte noch vieles mehr hierzu zitieren. 1. Mose 9, 3 führt also in die bekannte Barbarei unserer zugrunde gehenden Zivilisation, und mit der einstigen guten Schöpfungsordnung Gottes hat die Bibelstelle nichts mehr zu tun. Doch in seiner Argumentation macht Dr. Sebastian Moll exakt das gleiche, was er seinen Gegnern vorwirft. Er missbraucht die Bibel für seine eigenen Ideologien, indem er sich eine Palette ihm genehmer Bibelstellen heraus sucht, diese nach seinem Gutdünken zurecht biegt und andere Stellen, die nicht mit seiner Meinung übereinstimmen, auf Staatskosten uminterpretiert.

• **Der schäbige Missbrauch von Jesus für den Fleischkonsum**

Dies wird bestätigt, wenn man die weiteren Bibelstellen prüft, die der Autor von Jesus war kein Vegetarier ankündigte. Und anders als es der provozierende Buchtitel Jesus war kein Vegetarier nahe legt, bringt er für seine Hauptthese nicht einmal einen einzigen Nachweis dafür, was die Person von Jesus betrifft. Er muss sogar zugeben: Es müsse "eingestanden werden, dass es tatsächlich keine einzige Stelle in den Evangelien gibt, an der berichtet würde, dass Jesus sich ein Stück Fleisch in den Mund steckt" (S. 32). Doch dann sein schäbiges und Jesus verhöhnendes Gegenargument: "Ebenso wenig gibt es aber eine Stelle, die davon erzählen würde, dass Jesus auf dem Klo sitzt, und trotzdem höre ich niemanden sagen 'Jesus ging nicht auf die Toilette.'" Das fleischfressende selbstgerechte Kirchenchristentum höhnt und spottet. Doch irgendwann weinen sie über sich selbst. Spätestens dann, wenn sie einiges von dem Leid, das sie den Tieren täglich, stündlich und minütlich zufügen, am eigenen Leib verspüren, denn auch das steht in ihrer eigenen Bibel: "Was der Mensch sät, das wird er ernten" (Galater 6, 7). Und wenn man sich bewusst macht, dass auch Tiere Schmerzen und Leid empfinden, dann ist klar, dass durch den Fleischkonsum massenhaft Schmerz und Leid gesät wird und folglich auch vom Verursacher geerntet werden muss. Doch fällt die Wahrheit dieses Satzes in der Regel den kirchlichen Bibel-Maßschneidern zum Opfer. Allerdings nur solange, bis es zur Ernte kommt, weil keine Umkehr erfolgte.

Da es also nicht gelingt, Jesus zum Fleischkonsumenten zu machen und sogar der katholische Papst verkündet, dass Jesus ein Festtagsmahl "ohne Lamm" gegessen habe, muss eine andere Bibelstelle dafür herhalten, die angebliche Brutalität von Jesus gegenüber Tieren zu rechtfertigen, nämlich Markus 5, 13. Gemäß dieser Bibelstelle schickt Jesus angeblich Dämonen in eine Herde Schweine. Der Theologe Sebastian Moll schreibt dazu:

"Wer sich einmal ein Bild von Jesu Rücksicht auf die Tiere nehmen will, der lese in Markus 5, 13 nach, wie Jesus 2000 Schweine einen Abgrund hinunterstürzen und ertrinken lässt. An der historischen Korrektheit dieses Berichts darf zwar mit Recht gezweifelt werden, aber auch wenn er erfunden sein sollte, so zeigt er doch deutlich, dass

die urchristliche Gemeinde keinerlei Probleme damit hatte, ihrem Herren Derartiges zuzuschreiben."

Auch hier klammert sich Moll nur an seine Bibel, selbst wenn sie "nicht korrekt" berichtet und er unterstellt Jesus Gleichgültigkeit gegenüber dem Todeskampf von erwiesenermaßen feinen und empfindsamen Mitgeschöpfen. Das ist aber nur eine Projektion eigener eiskalter Gleichgültigkeit auf die Person von Jesus. Und im Einklang mit dem Mann aus Nazareth könnte man hier sagen: "Wehe, wehe!" Zudem ignoriert der evangelische Theologe die vielen außerbiblischen Berichte über die Tierliebe von Jesus, die von den frühkirchlichen Priestern aus der Überlieferung ausgemerzt wurden. Die "urchristliche Gemeinde" wurde von Machtmenschen und Priestern unterwandert, auf deren Fälschungen schließlich die frühkatholische Kirche aufgebaut wurde, und das bereits im 2. Jahrhundert.

- **Der Mord an den Tieren sei "lebensbejahender" "Respekt vor der Schöpfung"**

Aber die Kirche beruft sich ohnehin kaum auf Jesus, sondern in der Regel auf den Kirchenlehrer Paulus, dessen Schrifttum in ihrer Bibel komplett als unfehlbares "Gotteswort" betrachtet wird, während es von Jesus bekanntlich kein einziges Schriftstück gibt. Und obwohl Paulus nie von sich behauptet hatte, "Gott" zu sein, wird er von der Kirche auf diese Weise vergöttlicht, denn Pauluswort ist für sie nun mal gleich Gotteswort. Und dieses Prädikat "Gottes Wort" gilt für die kirchlichen Obrigkeiten und Theologen selbst dort, wo die wissenschaftliche Theologie heraus gearbeitet hat, dass ein "Paulus"-Brief gar nicht von Paulus stamme, sondern von einem seiner Schüler. Dies gilt gemäß der Mehrheit der kirchlichen Theologen zum Beispiel für den 1. Timotheusbrief, der sich das Etikett "Paulus" nur anheftete, um sich einen Platz in der entstehenden Kirchenbibel zu ergaunern.

Und darin heißt es dann in Kapitel 4, Vers 4: "Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird, denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet". Abgesehen davon, dass man mit dieser Bibelstelle auch den Kannibalismus des "Menschenfressens" rechtfertigen könnte, wenn man das Tischgebet zuvor nicht vergisst, hat auch dies mit der Schöpfungsordnung Gottes nichts zu tun.

Anders jedoch Sebastian Moll, der den grausamen Mord an den Tieren sogar als "Respekt vor der Schöpfung" interpretiert: "Respekt vor der Schöpfung äußert sich demnach darin, dass man sich der geschaffenen Tiere als Speise bedient. Vegetarismus gilt hier also regelrecht als Ketzerei" (S. 36). Bei diesem Satz lassen die alten Inquisitoren grinsen, die Vegetariern Blei in den Hals schütteten, damit ihnen ihre Tierfreundlichkeit gefälligst vergeht und sie auf diese Weise zusammen mit den von ihnen geliebten Geschöpfen verrecken.

Und mit einer Perversion, in der es kirchliche Theologen seit nahezu 2000 Jahren zur satanischen Meisterschaft gebracht haben, deutet der evangelisch-lutherische Theologe Moll die von ihm angeführten Bibelstellen, die das Töten von Tieren rechtfertigen, einschließlich der Passage mit den 2000 ertrinkenden Schweinen, in seiner Zusammenfassung dann wie folgt: "Welch eine lebensbejahende Botschaft strömt uns da entgegen! Der Mensch ist von Gott beschenkt und er darf, er soll sich dieser Geschöpfe bedienen. Radikaler Verzicht wird daher als eine tiefe Beleidigung des Schöpfers empfunden" (S. 39).

Doch würde er immer noch von einer lebensbejahenden Botschaft sprechen, wenn es ihm selbst ergehen würde wie der Kuh, die sich mit letzten Kräften gegen den Bolzenschuss stemmt, der sie nicht wirklich betäubt; der Kuh, der dann gleich danach der Hals aufgeschnitten und die Gliedmaßen abgehackt werden und die sich noch lange Zeit zuckend ihrer angeblichen "Bestimmung" widersetzt, ehe sie elendiglich krepirt ist, um nun ganz und gar "Fleisch" zu sein.

Dr. Moll schreibt andernorts: "Auf die Idee, Tieren das Wahlrecht zuzusprechen, ist (zumindest bisher) zum Glück noch niemand gekommen" (idea-spektrum Nr. 18, 3-5.2012). Was aber ist, wenn eines Tages die Tiere über ihn und Seinesgleichen zu Gericht sitzen? (Die Erzählung Nachruhm von Manfred Kyber gibt einen Eindruck davon, welches Leid dann auf so manchen Menschen zukommen könnte ... <http://www.manfredkyber.de/Nachruhm.html>)

Kirche und Bibel: Kein besonderer Schutz für die Tiere, genauso wenig wie für die Steine. Natürlich kann die Kirche nicht verleugnen, dass es sogar in ihrer Bibel viele Stellen gibt, in denen positiv über Tiere gesprochen wird, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Aber nach der Kirchenlehre, dass alleine der Mensch "Gottes Ebenbild" sei und dass Tiere angeblich keine unsterbliche Seele hätten und nicht leidensfähig seien wie der Mensch - eine böse Lüge - suchen kirchliche Theologen gerne nach einer Ausrede, um den Tieren nicht helfen und ihr Leben nicht achten zu müssen. Für den Theologen Sebastian Moll ist dies die Bibelstelle 1. Korinther 9, 9-10, wo Paulus schreibt: "Denn im Gesetz des Mose steht geschrieben: `Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden.` Sorgt sich Gott etwa um den Ochsen? Oder redet er nicht überall um unsertwillen? Ja, um unsertwillen ist es geschrieben."

Mithilfe dieser Bibelstelle bügelt der Universitätstheologe dann die vielen Bibelstellen nieder, welche tierfreundlich sind, welche also für die Tiere sprechen.

Wörtlich schreibt er: "Zwar finden sich in der Schrift durchaus einige Aussagen, die eine gewisse Rücksicht gegenüber den Tieren einfordern, aber es bleibt an diesen Stellen offen, ob dies nicht einfach aufgrund von Nützlichkeitsabwägungen für den Menschen geschehen soll. Für Paulus jedenfalls ist die Sache klar" (S. 30).

Foto: Rinder beim Essen. Dazu der Kirchenlehrer Paulus: "Sorgt sich Gott etwa um den Ochsen?"

Mit anderen Worten: Soll der Ochse doch verenden! Er diene doch nur als Beispiel, um zu erklären, was Paulus damit dem Menschen sagen wolle: "Wer pflügt, soll auf Hoffnung pflügen; und wer drischt, soll in Hoffnung dreschen" (V. 10) - ein Satz, der bereits wie eine spätere nichtssagende Floskel kirchlicher Theologen klingt, in deren Produktion diese es ebenfalls zur Meisterschaft gebracht haben.

In Wirklichkeit wird der Mensch gemäß dem 5. Buch Mose ermahnt, dass auch der Ochse, der bei der Ernte hilft, seinen Anteil bekommen soll und von dem Getreide essen darf. Doch Paulus und seine heutigen Theologen-Nachfolger streiten das ab, obwohl es sogar in ihrer Bibel steht.

Und so unterschlägt Dr. Moll auch die Fülle an alttestamentlichen Bibelstellen zum Wohle der Tiere, wovon viele z. B. oben in Kapitel 4 dargelegt werden.

Und dazu kann man eigentlich nur noch sagen: "Wehe, wehe, den Theologen!"

Doch, um das Maß voll zu machen, wird von Sebastian Moll in diesem Zusammenhang nicht einmal ein prinzipieller Unterschied zwischen einem Tier und einem Stein gemacht.

So wie auch im kirchlich-abendländisch-römischen Recht Tiere bis heute rechtlich als "Sachen" behandelt werden - gemäß dem Katholiken Descartes (17. Jahrhundert), für den die Schreie der Tiere mit dem Quietschen von Maschinen zu vergleichen seien.

Sebastian Moll streitet zunächst ab, dass das in der Bibel überlieferte Jesuswort "Was ihr getan habt einem dieser Meiner geringsten Brüder, das habt ihr Mir getan" auch gegenüber Tieren gilt (obwohl es gerade auch hier gilt), und er schreibt dann intellektuell versiert: "Wie nun allein aus dem Umstand der Geschöpflichkeit der Tiere irgendein besonderer Schutz für sie abgeleitet werden soll, ist nicht ersichtlich ... Auch Steine gehören schließlich zur Schöpfung – haben wir ihnen gegenüber deshalb ebenfalls eine bestimmte Fürsorgepflicht? ... Was ist mit unserem Verhalten gegenüber Pflanzen, die ja auch Lebewesen sind? Der Mensch kann sich, so wie jedes andere Lebewesen auf diesem Planeten, nun einmal nur von anderen Lebewesen ernähren. Selbst Veganer entkommen diesem Schicksal nicht" (S. 30.31).

• Theologie, Kirche und Bibelglaube sind geistig tot

Hier entlarvt der Theologe sich jedoch selbst als geistig Toter und seine ganze Zunft gleich mit dazu. Denn Gott, der Allgeist, durchströmt die ganze Schöpfung und natürlich auch Pflanzen und Steine. Doch gibt es einen großen Unterschied zwischen den Bewusstseinsstufen, den man Kindern zum Beispiel mit einfachen Worten und Bildern erklären kann wie "Alles, was Augen hat, esse ich nicht." Dies schließt auch die Rücksicht gegenüber Pflanzen und allen anderen Lebensformen mit ein. Denn auch ein Stein sollte nicht einfach achtlos herumgetreten werden. Und wer sich in der Kommunikation mit Gottes Schöpfung übt, wird auch nicht rücksichtslos Pflanzen zertreten oder Bäume fällen, wie dies die Herren der Kirche in ihrer maßlosen Feindschaft gegenüber dem Schöpfergott als "erlaubt" propagieren (vgl. hier). Sondern er wird zum Beispiel darauf achten, ob ein Baum im Saft steht oder im Herbst und Winter seine Lebenskräfte zurück zieht und dann z. B. eher beschnitten werden kann. Und wer sich vegetarisch ernährt, kann lernen, die pflanzliche Nahrung, die sich ihm schenkt, sorgsam zuzubereiten und auf diese Weise auch dankbar das Leben in ihr zu achten.

Was man sich hier alles im Detail im Einklang mit der Natur erarbeiten kann, damit erntet man bei den gewissenstoten Theologen natürlich nur Hohn und Spott. In ihrer Arroganz, und in Deutschland zudem mit millionenschweren staatlichen Pfründen ausgestattet, wiederholen die Theologen tagtäglich den Sündenfall, indem sie sich in Hochmut über Gottes Schöpfung und über die Einheit allen Lebens und aller Lebensformen stellen, die auch in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur noch anklingt, wenn es dort beispielsweise heißt: "Es geht dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt auch er, und sie haben alle einen Odem [den Odem Gottes], und der Mensch hat nichts voraus vor dem Vieh" (Prediger 3, 19). Und man könnte fragen: Kann der Mensch ein Tier erschaffen? Kann er auch nur eine kleinste Mücke ins Leben rufen? Und wenn nicht, warum maßt er sich dann an, Tiere nach Belieben zu quälen oder ihnen den Atem zu nehmen, wenn es seinen Ego-Interessen dienlich scheint?

Die Hintergründe dafür liegen tiefer. Denn die Theologen der Kirche dienen seit ihren Anfängen in Wirklichkeit dem Gott Baal, und sie missbrauchen in ihren Lehren bis heute den Namen "Christus" auf das Schändlichste.

Doch Gottes Mühlen mahlen langsam, und auch kirchliche Theologen, Pfarrer und Priester, in der Summe die größten Verführer der Menschheit, werden den Gesetzmäßigkeiten des Weltalls nicht entgehen können, auch wenn sie glauben, "allein aus Glauben" einst in den "Himmel" entweichen zu können, vor allem die Evangelischen.

Doch auch für sie gilt, was sie selbst in ihrer Bibel nachlesen könnten: "Was der Mensch sät, das wird er ernten", was auch bedeutet: "Der Mord an den Tieren ist der Tod der Menschen." Und auf sie als die selbsternannten Heilsverkünder würde zudem noch ein Tribunal mit den Klagen von Millionen von Menschen und Tieren zukommen, die ins Elend stürzten, weil sie sich von Theologen verführen ließen oder weil sie von kirchlich verführten Menschen gequält oder getötet wurden.

Und so kehren weltweit immer mehr Menschen zur ursprünglichen Schöpfungsordnung zurück, wie sie auch noch in der Bibel zu finden ist (1. Mose 1, 29-31), und sie lassen für ihre Nahrungsaufnahme keine Tiere mehr töten. Doch die Bibel ist auch das Haupthindernis für diesen notwendigen Wandel in unseren Gesellschaften, der auch das grauenhafte Leid der Tiere zu beenden hilft. Denn während die Argumente für eine gesunde vegetarische Ernährung immer mehr vernünftigen Menschen einleuchten, so ist eine Gruppe jedoch aufs Ganze gesehen borniert und meist völlig uneinsichtig: es sind die Bibelgläubigen. Aus diesem Buch, in dem der "Teufel" kräftig "hauste" (siehe dazu Der Theologe Nr. 8) werden alle nur denkbaren Stellen und Versatzstücke ins Feld geführt, welche das Töten der Tiere und den Fleischkonsum tatsächlich oder scheinbar legitimieren. Da nun alles angeblich "Gottes" "unfehlbares Wort" sei, auch wenn dieses Buch voller Widersprüche ist, sind die meisten Bibelgläubigen gegenüber dem Mitgefühl mit den Tieren völlig resistent, weil sie dazu von der Bibel nicht ausdrücklich aufgefordert werden. Stattdessen klammern sie sich mit ihren vielfach eiskalt gewordenen Herzen an einzelne Sätze und Buchstaben ihres "Papstes aus Papier", und sie sind aus diesem Grund auch unfähig, das Gute vom Bösen mithilfe ihres Gewissens auch nur ansatzweise richtig zu unterscheiden. Tierfreundliche Stellen der Bibel, die zu anderen Stellen in Spannung stehen, werden dann mit viel gefühlskaltem intellektuellem Raffinement uminterpretiert, denn die Bibel dürfe sich nach deren Glauben ja nicht widersprechen, weswegen manches Positive dem Negativen "angepasst" wird.

Während in früheren Zeiten nun die Kreuzzüge, Ketzer- und Hexenmorde mit der Bibel begründet wurden, wird heute die Fortsetzung der grausamen Tiermorde mit der Bibel begründet. Damit hat wohl aufs Ganze gesehen kein anderes Buch der Welt so viel Kriege, Mord, Grauen, Entsetzen, Leid, und Blut über die Welt gebracht wie dieses verhängnisvolle Buch.

Und damit nicht genug: In der Nachfolge der mittelalterlichen Inquisition wird Menschen, welche die biblischen Erlaubnisse oder gar Anordnungen für den Fleischkonsum zurückweisen, vorgeworfen, sie seien mit dem "Satan" und seine "Dämonen" im Bunde - früher ein sicheres Todesurteil (ein Beispiel dazu siehe hier). Und was wäre wohl, wenn diese Bibelverfechter heute wieder zu Macht und Einfluss gelangen würden wie einst?

Doch auch sie werden früher oder später ihr eigenes Gericht erleiden, das sie selbst verursacht haben. Denn Bibel hin oder Bibel her: Alles, was der Mensch nicht nur anderen Menschen, sondern auch den Tieren antut, wird früher oder später auf ihn selbst zurück fallen. Dies ist ein ehernes Gesetz, und es steht weiter über den Bibel-Streitereien derer, die allen Warnungen zum Trotz Tiere weiter ermorden und verspeisen wollen.

- **Bibelgläubige Fleischkonsumenten widersprechen ihrem Vorbild Paulus**

Dabei müsste jeder Bibelgläubige, wenn er wirklich an seine Bibel glaubt und nicht nur einen Vorwand sucht, weiter Tiere morden und Fleisch essen zu können, die Worte des Paulus beherzigen, der schreibt:

"Denn wenn dein Bruder wegen einer Speise betrübt wird, so wandelst du nicht mehr gemäß der Liebe. Verdirb durch deine Speise nicht den, für den Christus gestorben ist ... Es ist gut, nicht Fleisch zu essen noch Wein zu trinken, noch sonst etwas zu tun, woran dein Bruder Anstoß nimmt" (Römerbrief, Kapitel 14). Und: "Wenn daher Speise meinen Bruder zum Straucheln bringt, will ich überhaupt nie wieder Fleisch essen ..." (1. Korinther 8, 13)

Nach Paulus ist es also dem an die Bibel Glaubenden geboten, alles zu lassen, woran der Bruder Anstoß nimmt. Damals war dies z. B. die Tatsache, dass das Fleisch vorher Götzen im Rahmen heidnischer Kult-Rituale geopfert wurde, bevor man es auf dem Fleischmarkt zum Verzehr angeboten hatte. Heute sind es vor allem die ethischen Grundfragen von Massentierhaltung, Tiertransport, Massenschlachtung, Zwangsbefruchtung, Genmanipulation, Urwaldrodung, Hunger in der Dritten Welt, vermehrte Zivilisationskrankheiten, soziale Ungerechtigkeit, welche den ganzen Planeten Erde in den Abgrund reißen und vor allem gewissenhafte und sensitive Menschen "betrübt" und wegen des unermesslichen Tierleids sogar entsetzt.

Dadurch, dass ich Gemüse und Brot esse, kann jedoch niemand "betrübt sein". An einer Fleischmahlzeit aber nehmen zigtausende von "Brüdern" Anstoß, denn dafür wurden Tieren nachweislich Schmerzen zugefügt und sie getötet. Und für diesen Genuss müssen andere Menschen verhungern, denn die Nahrung und das Wasser zur Aufzucht der Rinder für den Fleischkonsum der Reichen fehlt den Armen. Die Eltern der verhungern Kinder in der Dritten Welt müssen sehr "betrübt sein", dass wir lieber unsere Schweine mästen als die Getreideernten so zu verteilen, dass für ihre Kinder etwas übrig bleibt.

Selbst wenn der Bibelanhänger also noch so viele Stellen in diesem Buch findet, in denen der Fleischkonsum aus welchen Gründen auch immer erlaubt erscheint, so rückt doch Paulus alles das ins rechte Licht und schreibt, seine Anhänger sollten trotzdem darauf verzichten; auch wenn sie die Gründe derer, die von sich aus kein Fleisch essen, ansonsten verneinen oder diese gar als "Schwache im Glauben" abwerten.

Die vielen Rechtfertigungen der Bibelanhänger, weiter Tiere töten und ihr Fleisch zum Gaumengenuss konsumieren zu wollen, laufen also ins Leere und entlarven die Verfasser dieser Bibeltraktate letztlich als solche, die die Bibel am Ende nur dafür missbrauchen, um ihre Gourmet-Gewohnheiten fortsetzen zu können.

Denn ihr Vorbild Paulus lehrte nicht: "Zitiert alle Bibelstellen, die sich als Begründung dafür eignen könnten, weiter Tiere zu schlachten." und ihr Fleisch zu verzehren. Und versucht, eure Brüder, die daran Anstoß nehmen, mit allen Mitteln zu widerlegen und stellt sie als Verführer hin und euch selbst als die Rechtgläubigen!"

Sondern auch Paulus lehrte die Seinen angesichts der Betrübnis: "Hört auf damit!" Lasst die Tiere leben!

Dass Jesus kein veganer Fanatiker war und kein vegetarischer Prinzipienreiter, darüber findet man manches in Quellen außerhalb der Bibel berichtet. So brachte er den Menschen der damaligen Zeit behutsam und mit Einfühlungsvermögen lebendige pflanzliche Nahrung im Unterschied zu "toter" Fleischnahrung nahe, so wie es der Schöpfungsordnung von Anfang an entspricht, als es noch hieß: "Siehe, es war sehr gut."

Und so wie es auch im kommenden Friedensreich wieder sein wird, wovon der Gottesprophet Jesaja sprach: "Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und jungen Löwen und Rinder miteinander hüten ... und Löwen werden Stroh essen wie die Rinder ... Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll der Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt" (11, 6-9).

Und alle "großen Geister" der Kulturgeschichte, von Phythagoras über Leonardo da Vinci bis hin zu Albert Einstein und vielen, vielen mehr treten der todbringenden kirchlichen Lehre mit Vollmacht entgegen und plädieren: "Lasst die Tiere leben" (siehe Buchempfehlung oben).

Einem Huhn oder Schwein sei es angeblich egal, ob es natürlich "oder beim Schlachten stirbt"

• Kirche und Schweinemäster Hand in Hand

Die "Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands e.V." lud zu ihrer Jahresmitgliederversammlung am 3.6.2005 den katholischen Priester Pater Reinald Ricker von der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede ein. Auf ihrer Homepage berichten die Schweinehalter über den Vortrag wie folgt:

"In jedem Fall gehört das Sterben(müssen) mit zum Kreislauf: Entweder durch Gefressenwerden, durch eine tödliche Krankheit oder das Töten im Schlachthof. Tiere besitzen einen starken Überlebenswillen, kennen aber keine Todespanik nach menschlichem Muster. Einem Masthähnchen oder einem Schwein ist es letztendlich egal, ob es an Altersschwäche oder beim Schlachten stirbt.

Jesus selbst verzehrte, so diverse Bibelstellen, Fleisch und Fisch [siehe dazu oben: Jesus und die ersten Christen waren Vegetarier]. Man kann sogar sagen, er war kein Kind von Traurigkeit. Er wurde oft eingeladen und hat vermutlich auch gerne gegessen und getrunken ... Jesus war weder den bäuerlichen Lebensvorgängen entfremdet, noch hatte er ein verkrampftes Verhältnis zu tierischen Lebensmitteln [siehe dazu oben: Die Klugheit des Christus]. Dass das Tier anders erlebt und anders empfindet als der Mensch, müssen viele Menschen in der heutigen Zeit wieder neu lernen. Ein Tier muss ein Tier bleiben (dürfen)! betonte Pater Reinald ..."

(http://www.schweine.net/mgv_junge_isn_jesus_war_kein_vegetarier_gastvortra.html)

Was der Priester hier im Auftrag seiner Kirche darlegt, ist Teil des Jahrhunderte langen Krieges der Kirche gegen die Tiere. Eine Frage dazu ist: Woher glaubt der katholische Theologe zu wissen, wie ein Tier empfindet und was dem Wesen eines Tieres und seiner Art entspricht? Fühlen tut er es mit Sicherheit nicht. Doch er muss sich an die Lehrentscheidungen seiner Kirche halten und er hat als Orientierung dafür z. B. den Kirchenheiligen Thomas von Aquin. Die Schweinezüchter glauben jedoch, was ihnen der

Pater sagt, das stamme von Gott. Deshalb trifft die Theologen und ihre Kirche die mit Abstand größte Schuld am weltweiten Leid der Tiere. Denn der Priester gibt ihnen im Auftrag seiner Kirche die Legitimation, so weiter zu machen wie bisher.

Diese Schuld würde sich ein wenig verringern, wenn der Papst und die Kirchenführer zugeben: "Wir wissen nicht, wie Tiere empfinden, und wir spüren es nicht. Wir sind Intellektuelle, und wir haben den Kopf voll mit komplizierten theologischen Gedanken, die wir über Jahrzehnte so konstruiert haben. Doch unsere Gefühlswelt ist vielfach blockiert. Wir sagen zwar manchmal 'Die Blume ist schön' oder 'Das Tier ist lustig'.

Wir haben aber nur sehr wenig wirkliche Kommunikation zur Schöpfung Gottes, und wir können sie deshalb nicht verstehen. Vielleicht kann uns jemand helfen, das Mitgefühl für Tiere zu entwickeln. In unserem Inneren sind wir manchmal eiskalt, und wir merken es deshalb nicht, wenn die Tiere leiden. Wir bitten Gott um Hilfe für unsere dunklen Seelen."

Denn Menschen, die ihre Gefühlswelt nicht abgestumpft oder gar abgetötet haben und die sensibel auch für Tiere, Pflanzen, Mineralien und die Elemente der Natur sind, bezeugen: Tiere, die geschlachtet werden, spüren die gleiche Todespanik wie ein Mensch vor einer Hinrichtung. Filme aus Schlachthöfen bezeugen dies auch für Menschen, die es sonst nicht fühlen. Und die Tiere merken, was der rohe und gefühlskalte Mensch mit ihnen vorhat, ob dieser nun ein Gebetbuch bei sich hat oder nicht. Tiere spüren sogar, wie es Artgenossen derselben Gattung ergeht, die in anderen Teilen der Erde leben - was durch die Erkenntnisse der modernen Quantenphysik sogar erklärbar ist. Und das Fleisch getöteter Tiere ist kein "Stück Lebenskraft", sondern tote Nahrung, die kaum Energie für die Seele des Menschen enthält; in deren Zellen jedoch auch die Angst und das Leid der Tiere gespeichert ist, das ebenfalls vom Menschen aufgenommen wird.

In dem Bericht auf der Schweinemäster-Homepage heißt es weiter: "Interessant war, was der Pater aus dem Klosterleben und über die benediktinische Lebensweise berichtete.

Denn der Ordensgründer, Benedikt von Nursia, warnte vor übermäßigem Fleischkonsum. Er dachte dabei jedoch an die jungen Ordensbrüder und ihre sexuelle Energie, die durch die klösterliche Küche nicht auch noch gesteigert werden sollte. Kranken Mönchen mochte er Fleisch – ein Stück Lebenskraft – jedoch gerne zukommen lassen."

Da der Priester hier von einem kirchlich anerkannten Zusammenhang zwischen Fleischkonsum und "sexueller Energie" spricht, hätten wir dazu folgende Vorschlag: Der Papst könnte zumindest für Priester, die Kinder vergewaltigt oder anderweitig sexuell missbraucht haben, eine vegetarische Lebensweise anordnen - wenn schon nicht den Tieren zuliebe, so doch wenigstens den Kindern zuliebe.

- **Wie die Kirche den Segen für die Massentierhaltung rechtfertigt**

"Eine Segnung ist ja nicht eine Gutheißung des gesegneten Subjektes oder Objektes, der oder das gesegnet wird. Eine Segnung erbittet für jemand oder für etwas den Zuspruch Gottes, damit letztlich die Menschen bzw. die Schöpfung dadurch gestärkt und von innen her geheilt werden. Insofern könnte man sagen, dass gerade kritisch zu betrachtende Einrichtungen der Massentierhaltung umso mehr den Segen Gottes nötig haben, damit

sich eine am Wohl der Menschen und Tiere orientierte Wendung einstellt. Die Kirche segnet ja gerade auch kranke, alte und sterbende Menschen, nicht, weil sie damit Krankheit, Alter und Sterben gutheißt, sondern um den Menschen in seiner Situation Gottes Geist und Kraft an die Seite zu stellen."

(Bischöflich Münstersches Offizialat, Offizialratsrat Christian Gerdes am 28.9.2012 im Auftrag von Weihbischof Timmerevers an den Kreistagsabgeordneten Bernd Kahlen)

Zum Vergleich: Mit derselben kirchlichen Logik segnete die Kirche auch Kriege, Bombenabwürfe, Diktatoren und ihre Folter- und Konzentrationslager usw. usf. Ein Beispiel: So erschien z. B. im Deutschen Pfarrerblatt der Evangelischen Kirche 1930 ein Grundsatzartikel, der den Pfarrern und Theologen auftrug, dafür zu sorgen, dass der zur Zerstörung der Demokratie angetretene Nationalsozialismus unter Adolf Hitler nicht "verrausche", sondern mit "göttlicher Kraft" im kirchlichen Sinne erfüllt und gelenkt würde. Die Kirche solle darum die Nazi-Bewegung "nicht hinrichten, sondern aufrichten". (<http://www.theologe.de/theologe4.htm#Pfarrerblatt>)

Lesen Sie dazu auch: Kirche plädiert für die Fortsetzung der Massentierhaltung

Teil 6: Der Krieg der Kirche gegen die Tiere: Metzger als Nachfahren der Priester

Michaelisgans, Martinsgans, Weihnachtsgans - Fleischkonsum aufs Engste mit Religion und Kirche verbunden

Warum töten Menschen Tiere, um dann ihre Leiche aufzuessen? Und das vor allem an kirchlichen Feiertagen wie z. B. Weihnachten, dem "Fest der Liebe"? Fleischkonsum und Religion gehörten von Anfang an zusammen. In den Religionen, die unsere Gesellschaft geprägt haben, wurden Tieropfer dargebracht, um den angeblich zornigen Gott damit zu besänftigen - sei es im priesterlichen Judentum (unter dem Protest der jüdischen Propheten) oder in antiken heidnischen Götzenkulten, aus denen vor allem der Katholizismus hervor gegangen ist. Und dies geschah natürlich überwiegend an den Feiertagen dieser Religionen und Kulte.

Der Priester war gleichzeitig der Schlächter und brachte das Tier auf dem Altar mit dem Messer um und weidete es anschließend aus. Einen Teil des Fleisches bekam dann der betreffende Gott, nämlich den Teil, den man auf dem Altar verbrannte. Einen zweiten Teil bekamen die Priester und einen dritten Teil derjenige, der das Opfertier bezahlte und dem Priester zur Schlachtung überreichte.

- Die Entstehung des Metzger-Berufes aus dem Priestertum des Alten Testaments*
- Die Schlachtungen der edlen Gänse*
- Fleisch an jedem Tag und besonders schwelgend am kirchlichen Feiertag*
- Die Gänsefänger*

- **Die Entstehung des Metzger-Berufes aus dem Priestertum des Alten Testaments**

In der Bibel heißt es an 22 Stellen, der Rauch des verbrennenden Tieres sei der "beruhigende Duft" (oder der "liebliche Geruch" oder "süße Geruch") für den "Herrn", also für Gott (z. B. 1. Mose 8, 21; 2. Mose 29,18; 4. Mose 28, 2). Und der gläubige Mensch kann sich nun vorstellen, dass er durch das Tierfleisch mit Gott und dem Priester verbunden ist. Für "Gott" bedeutete das Fleisch das vorläufige Ende seines Zorns, für den Priester den Metzger- und Segenslohn und für den Gläubigen den Festgenuss. Den weltlichen Beruf des Metzgers und Schlächters gab es früher im jüdisch-christlichen Abendland also überhaupt nicht. Wer Fleisch essen wollte, musste zum Priester und ein Tieropfer darbringen. Die Priester waren also in unserem Kulturkreis die ersten Metzger, und die heutigen Metzger sind nach wie vor sehr stolz, dass ihr Beruf unmittelbar auf die schlachtenden Priester des Alten Testaments zurück geht, die so genannten Leviten.

So heißt es in einem bekannten Lied der Fleischerzunft zit. nach Der Prophet Nr. 15 (<http://www.das-wort.com/deutsch/kostenlos/der-prophet/tiere-klagen---der-prophet-klagt-an.php>)

*Wenn eine Innung ist, der Ruhm und Lob geziemt,
so ist's die Fleischer-Zunft, die an sich hochberühmt,
und auch dem Ursprung nach; denn wie erwiesen worden,
entspringet sie ja selbst aus dem Leviten-Orden,
die da im alten Bund das Opfer-Vieh geschlacht't,
so man auf dem Altar dem Höchsten dargebracht*

Und auf den Fahnen der Metzgerszünfte ist bis heute das so genannte "Osterlamm" abgebildet. Und im 17. und 18. Jahrhundert gab es z. B. in Deutschland zwei Zeiten, an denen die Tiere aus Gründen des Lärmschutzes nicht geschlachtet werden durften: In der Nacht und während der Predigt des Pfarrers.

Das alles aber hat mit Gott, dem Höchsten, nicht das Geringste zu tun, es ist purer kannibalischer Götzenkult.

- **Die Schlachtungen der edlen Gänse**

Und es gibt bis heute vermutlich kein kirchliches Fest, an dem nicht irgendein Tier geschlachtet werden soll, meist verbunden mit kirchlichen Legenden und Erzählungen. Dazu einmal das Beispiel des Leides der edlen, klugen, reinlichen und sehr sozialen Gänse aufgrund der kirchlichen Tradition.

So wird seit Jahrhunderten alle Jahre wieder zum Gedenken an der Erzengel Michael im September am Michaelstag, dem 29. September, eine Gans geschlachtet, die so genannte "Michaelisgans" oder "Michelgans". Dies gilt als eine Art Erntedank-Essen und geht darauf zurück, dass der kirchliche Bauer dazu die Knechte und Mägde einlud.

Gleichzeitig wurde am Michaelstag von der Kirche und den Klöstern vielfach der "Zehnte" eingetrieben, die frühere Kirchensteuer, und die Bauern, Pächter und

Lehensempfänger zahlten oft in "Naturalien", wie es hieß, und damit eben auch in Gänsen. Und den einfachen Leute versuchte man weis zu machen, dass derjenige, der am Ehrentag des Erzengels Michael eine Gans verspeist, sich im kommenden Jahr keine Geldsorgen machen müsste.

Sechs Wochen später wurde dann der nächsten Gans zu Ehren des "heiligen" Bischofs Martin der Hals umgedreht. So hatte sich der angeblich Heilige einst in einem Gänsestall versteckt, um nicht zum Bischof von Tours geweiht zu werden. Doch die schnatternden Gänse hätten ihn verraten und er wurde darauf hin zum Bischof geweiht. "Ob er die Tiere zur Strafe braten ließ, ist nicht geklärt" (Main-Echo, 11.11.2013). Doch die Gläubigen verzehren seither alle Jahre am Martinstag, dem 11. November, eine "Martinsgans". Eine andere Legende besagt, dass schnatternde Gänse den "heiligen" Martin beim Predigen unterbrochen haben aus diesem Grund zu "Strafe" seither die "Martinsgänse" geschlachtet wurden. Nachgewiesen ist, dass - häufiger wie noch am Michaelistag auch am Martinstag - die Bauern der Kirche und den Klöstern den "Zehnten" zahlen mussten und oft auch mit einer oder mehreren Gänsen bezahlten. An den Feiertagen machten die kirchlichen Obrigkeiten also vielfach Kasse.

Nach dem Martinstag ordneten dann die Priester für die einfachen Gläubigen eine Zeit des Fleischfastens an, das sie erst nach der Christmette am 25. Dezember beenden sollten. Dazu führten die kirchlichen Amtsträger die so genannte "Mettensau" ein - eine Schweineschlachtung zur angeblichen Ehre der Geburt von Jesus, mit der die Gläubigen ihr Fleischfasten beenden sollten. Und im Zuge des größeren Wohlstands im aufkommenden kirchlichen Bürgertum des 19. Jahrhundert wurde dann die "Mettensau" vielfach durch eine dritte Gans ersetzt, die Weihnachtgans.

Also erst die Gans für Michael, dann die Gans für Martin, dann die Gans für das Jesuskind.

- ***Fleisch an jedem Tag und besonders schwelgend am kirchlichen Feiertag***

Und da der Wohlstand der kirchlichen Bevölkerung mit zunehmender Industrialisierung noch weiter anstieg, wurden im 20. Jahrhundert die Fastengebote bis zur völligen Unverbindlichkeit gelockert, und es gab Fleisch nahezu an jedem Tag bis auf Freitag. Der Todestag von Jesus galt grundsätzlich als Fleischfastentag. Und da Fisch nicht als Fleisch galt, gab es freitags Fisch. Und dass Fleisch zum Alltagsgericht wurde, hatte wiederum zur Folge, dass man die Fleischmahlzeiten an den Festtagen nun besonders schwelgend ausgestaltete, damit sie sich von den "normal" gewordenen teilweise täglichen bzw. sonntäglichen Fleischmahlen überhaupt noch unterscheiden.

Wir sehen also: Fleischkonsum, Priestertum und Kirche sind seit ihren Anfängen in unserem Kulturkreis aufs Engste verbunden.

Und wie ist das heute? Die Menschen folgen immer noch den Schriftgelehrten und Priestern nach. Und selbst dort, wo sie sich innerlich schon verstärkt von den kirchlichen Kulte und Traditionen distanzieren, folgen sie vielfach weiterhin den alten blutigen und grausamen Bräuchen anstatt ihrem Gewissen. Dies ist auch eine Folge der Jahrhunderte alten Indoktrination durch die Kirche, die, glaubt man an die Reinkarnation, aus Vorleben auch noch tief in den Seelen der heutigen Menschen steckt. Doch wir leben auch in einer mächtigen Zeitenwende, in denen sich mehr und mehr

bewahrheitet: Der Mord an den Tieren ist der Tod der Menschen. Und in der Menschen sich von den kirchlichen Traditionen lösen und auch aufhören, Tiere zu schlachten und zu verspeisen.

- **Die Gänsefänger**

PS: Woher kommt die falsche Redensart von der "dummen Gans"? Man weiß es nicht. Vielleicht geht sie auf die böartigen Tricks der Gänsefänger zurück, die vor allem in den Niederlanden im Winter Jahrhunderte lang Teil der "Tradition" waren, wenn die Gänse aus dem Norden ihre Überwinterungsgebiete in südlicheren Gebieten aufsuchen wollten, wobei das außergewöhnlich soziale Verhalten der Gänse vom Jäger brutalst missbraucht wird.

Die skrupellosen Menschen nehmen dabei zahme männliche Hausgänse als Lockvögel und binden sie neben einer großen Schlagnetzfalle fest. Kommen Wildgänse in die Nähe, lässt der Gänsefänger die weiblichen Partner der männlichen Lockvögel und deren Kinder, die Junggänse, kurzzeitig "frei". Diese laufen dann fröhlich schnatternd auf die festgebundenen männlichen Gänse zu, weil sie sich freuen, sich wieder sehen zu können.

Die Wildgänse am Himmel bekommen dies nun mit und werden von der Freude offenbar angesteckt. Außerdem vermuten sie, dass es dort, wo ihre Artgenossen fröhlich sind, gutes Futter gibt. Und genau darauf spekuliert der Gänsefänger. Gänse womöglich deswegen als "dumm" zu bezeichnen, weil sie nicht mit dieser Hinterhältigkeit in Gottes guter Schöpfung rechnen, auch solches kann sich nur die Bestie Mensch ausdenken. Und so kommt es dann: Die Wildgänse landen, und in diesem Augenblick schlägt die Schlagfalle zu. Das Fangnetz fällt über den Gänsen zusammen. Jetzt kann der Mensch sie einzeln aus dem Netz heraus holen und mit dem Hackebeil für St. Martini oder Weihnachten köpfen oder ihnen mit der Hand den Hals umdrehen und ihn abreißen.

Weniger Mühe machen sich andere Gänsejäger in den so genannten Mausergebieten der Gänse, z. B. in Sommer in Sibirien. Wenn die Gänse während der Mauser für einige Tage flugunfähig sind, weil sich ihr Federkleid erneuert, werden sie einfach eingesackt; danach Kopf ab und guten Appetit. Wie lehrt doch die Kirche? Nur der Mensch sei Gottes Ebenbild und er dürfe die Tiere verspeisen oder sie für seinen anderweitigen Nutzen töten.

In der industriellen Massentierhaltung des kirchenchristlichen Abendlandes geht es noch einfacher. Dort werden Gänse in Massen künstlich gezüchtet, gemästet, am Fließband geköpft und gerupft, und man muss sie nicht mehr aufwändig fangen.

Teil 7: Quellensammlung

Das lehrt die Kirche über die Tiere DER "HEILIGE" AUGUSTINUS

"Die Tiere werden nicht erleuchtet, weil die Tiere keine vernünftigen Seelen haben, um die Weisheit sehen zu können. Der Mensch aber ist nach dem Bilde Gottes erschaffen worden; er hat eine vernünftige Seele, um die Weisheit erfassen zu können." (Tractatus in Iohannis Euangelium; 1. Vortrag)

"Mir scheint, dass der Herr Jesus ... uns zu erkennen gab, die menschliche Seele und der vernünftige Geist, der dem Menschen, aber nicht dem Tiere innewohnt, werde nur von der Wesenheit Gottes selbst belebt, beseligt, erleuchtet." (Tractatus in Iohannis Euangelium, 23. Vortrag)

"Denn Wesen, die Verstand und Vernunft besitzen, stehen unstreitig höher als solche, die ohne Verstand und Vernunft wie die Tiere nur Leben und Empfindung haben; und ebenso stellt man mit Recht solche Wesen, die mit Leben und Empfindung begabt sind, über die, welche weder Leben noch Empfindung haben." (De Civitate Dei = Der Gottesstaat, 7. Buch)

"Die Opfer des alten Gesetzes nämlich mussten stets, mochte es sich um welche Tiere immer handeln, in unversehrten und gänzlich fehlerlosen Stücken dargebracht werden, und sie deuteten heilige Menschen an ohne irgendeine Sünde, wie allein Christus einer gewesen ist ... so werden in der Tat die Opfer sein wie in alten Tagen und in früheren Jahren, da zur Vorausschattung dieses Zustandes nur ganz reine Opfer dargebracht wurden. Es wird sich nämlich dann die Reinheit, die vorgebildet wurde in jenen Tierleibern, am unsterblichen Leib und Geiste der Heiligen finden." (Der Gottesstaat, 20. Buch)

"Wenn wir also das Verbot des Tötens nicht auf das Pflanzenreich anwenden, weil es da keine Empfindung gibt, desgleichen nicht auf die unvernünftige Tierwelt mit ihren fliegenden, schwimmenden, laufenden und kriechenden Geschöpfen, weil ihnen im Unterschied von uns keine Vernunft verliehen ist, weswegen auch nach der gerechten Anordnung des Schöpfers ihr Leben und Tod unserem Nutzen dienen muss." (Der Gottesstaat, 20. Buch)

"Gott wusste zwar voraus, dass sie das Gebot übertreten würden; dennoch schuf er sie, um so mehr, da er ja auch die Tiere schuf, um so die Erde mit irdischen Gütern anzufüllen; denn er ist ja der Schöpfer und Urheber alles Guten. Auch im Stande der Sünde ist ja der Mensch fürwahr immer noch besser als das Tier." (Vom ersten katechetischen Unterricht, Zweiter Teil Kap. 16.-25, Die große Katechese)

"... Tiere, die natürlich vernunftlose Lebewesen sind und daher ihre Glieder unter ihrer Last nicht rühren würden im Gedanken an das gute Werk, sondern in naturhafter Gier nach Wohlbehagen und Flucht vor Missbehagen." (De Trinitate, 3. Buch)

"Deshalb nennt man die vernunftlosen Tiere aloga, und ihnen gleichen die, die dem Bauchdienst ergeben sind. So nennt man auch ein unmäßiges Mahl, bei dem durch Übermaß von Speise und Trank die mit Vernunft begabte Seele gewissermaßen überschüttet wird, eine alogia." (Ausgewählte Briefe XXII (Nr. 36), Brief an Casulanus)

"Du hast mich gelehrt, o gütiger Vater: 'Den Reinen ist alles rein; aber verderblich ist es

dem Menschen, wenn er durch sein Essen Anstoß gibt` [doch vgl. dazu hier]. Ferner: `Alles ist gut, was du geschaffen, und nichts verwerflich, was mit Danksagung genossen wird` [vgl. dazu hier]; desgleichen: `Die Speise gibt uns keinen Wert bei Gott` und `Niemand soll uns richten wegen Speise und Trank.`" (Confessiones X.31,13-15)

Es gibt noch folgende Zitierung aus einer Tageszeitung, die wir jedoch in den Quellen bisher nicht gefunden haben:

"`Aus ihren Schreien können wir ersehen, dass Tiere qualvoll sterben`, schrieb der Heilige Augustinus, aber das tangiert den Menschen nicht, denn `das Tier entbehrt einer vernünftigen Seele und ist deshalb nicht mit uns durch eine gemeinsame Natur verbunden`. Luther sah es nicht anders: Gott habe es so angeordnet, `dass immer eine Kreatur der anderen dienen soll`". (Tagesspiegel 26.1.2001)

DER "HEILIGE" THOMAS VON AQUIN

"Die Tätigkeiten dieser nächst höheren Formen werden vermittelt eines körperlichen Organs verrichtet; und in dieser Weise betätigen sich die Seelen der vernunftlosen Tiere." (Thomas von Aquin, Summa contra Gentiles II. 68)

"Nun aber lässt sich in den Seelen der Tiere keine höhere Tätigkeit finden als die Tätigkeit des sinnlichen Seelenlebens; denn weder erkennen sie geistig noch schlussfolgern sie, was man daran erkennt, dass alle Tiere innerhalb und derselben Art sich in gleicher Weise betätigen ... Folglich gibt es in der Seele der Tiere keine Tätigkeit, welche sich ohne den Körper vollziehen könnte. Da nun jede Substanz eine Tätigkeit besitzt, so könnte die Seele des Tieres gar nicht ohne Körper existieren. Also geht sie mit Körper zugrunde ... Würde also die Seele des Tieres ihren Körper überleben, so wäre sie intellektuell oder geistig, was unmöglich ist ... Nun lässt sich in den Tieren kein Streben nach einem immerwährenden Sein finden, es sei denn nur, um sich ihrer Art dauerhaft zu erhalten."

(Thomas von Aquin, Summa contra Gentiles II. 68)

"Nun aber wurde bereits bewiesen, dass die Tätigkeit der Tierseele, die im sinnlichen Wahrnehmen und Empfinden besteht, nicht ohne Körper stattfinden kann. Noch viel mehr ist dies bei derjenigen Tätigkeit der Tierseele der Fall, welche im Begehren besteht; denn alles, was zum Begehren der sinnlichen Seele gehört, vollzieht sich offensichtlich unter einer Veränderung des Körpers; weshalb solche begehrenden Tätigkeiten auch Leidenschaften der Seele genannt werden. Aus alledem folgt, dass auch das Bewegen selbst nicht eine Tätigkeit der Sinnesseele ist, die sich etwa ohne Organ vollzieht; denn die Tierseele ist nur durch den Sinn und das Begehren in Bewegung. Diejenige Kraft nämlich, von der man sagt, dass sie die Bewegung ausführe, bewirkt, dass die Glieder dem Befehl des Begehrens gehorchen; weshalb es eher Kräfte sind, welche den Körper dazu disponieren, dass er bewegt wird, als dass sie selbst bewegende Kräfte genannt werden können. Somit ist also ersichtlich, dass sich keine Tätigkeit einer Tierseele ohne Körper vollziehen kann; woraus sich mit Notwendigkeit schlussfolgern lässt, dass die Tierseele mit dem Körper zugrunde geht." (Thomas von Aquin, Summa contra Gentiles II. 82)

[PS: Wer ihm so widerspricht, dass er ein "Irrlehrer" ist, für den fordert der heilige Thomas die Todesstrafe]

"Keiner sündigt, indem er eine Sache zu dem verwendet, wozu sie bestimmt ist. In der Ordnung der Wesen aber sind die unvollkommen wegen der vollkommenen da ... so sind auch die Wesen, die nur Leben haben, wie die Pflanzen, im allgemeinen für alle Tiere da, und die Tiere für den Menschen ... Unter den verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten

nun scheint jener Gebrauch am meisten notwendig zu sein, bei dem die Tiere sich der Pflanzen, die Menschen sich der Tiere bedienen, was nicht ohne Tötung geschehen kann. So ist es denn erlaubt, sowohl die Pflanzen zu töten zur Nahrung für die Tiere als auch die Tiere zur Nahrung, zur Nahrung des Menschen, und zwar auf Grund der göttlichen Ordnung. Denn so heißt es Gn.1, 29f.: 'Sehet, Ich habe euch alles Kraut und alle Bäume gegeben, dass sie euch und allen Tieren zur Nahrung seien.' Und Gn. 9,3 heißt es: 'Alles, was sich regt und lebt, soll euch zur Speise dienen.'

Die heilige Liebe ist ... eine Art Freundschaft. Kraft der Freundschaft aber liebt man einmal den Freund, mit dem man Freundschaft hat; und dann die Güter, die wir dem Freunde wünschen. In der ersten Weise kann kein vernunftloses Geschöpf [wozu die Tiere gehören] aus heiliger Liebe geliebt werden. Und das aus einen dreifachen Grunde ... Der erste ist, weil wir Freundschaft nur mit dem haben, dem wir Gutes wollen. Im eigentlichen Sinne aber kann ich dem vernunftlosen Geschöpfe nicht Gutes wollen, denn es ist nicht seine Sache, ein Gut zu besitzen, sondern nur Sache des vernunftbegabten Geschöpfs, das Herr ist über den Gebrauch des Gutes, das er kraft des freien Wahlvermögens besitzt. Deshalb sagt der Philosoph [Aristoteles], dass wir bei diesen Wesen nur bildhaft davon sprechen, dass ihnen etwas Gutes oder Böses zustößt.

Zweitens, weil jede Freundschaft in irgendeiner Lebensmitteilung gründet ... Die vernunftlosen Geschöpfe aber können keine Gemeinschaft haben mit dem menschlichen Leben, das sich nach der Vernunft vollzieht. Daher kann man zu den vernunftlosen Geschöpfen keinerlei Freundschaft habe als höchstens im übertragenen Sinne. Der dritte Grund ist der heiligen Liebe ganz eigentümlich: weil die heilige Liebe in der Mitteilung der ewigen Seligkeit gründet, deren das vernunftlose Geschöpf gar nicht fähig ist. Deshalb kann man die Freundschaft der heiligen Liebe mit dem vernunftlosen Geschöpfen nicht haben. Jedoch können die vernunftlosen Geschöpfe mit der heiligen Liebe geliebt werden wie die Güte, die wir anderen wollen; sofern wir aus der heiligen Liebe heraus wollen, dass sie zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschen erhalten werden. Und so liebt auch Gott sie mit heiliger Liebe."

(Der "heilige" Thomas von Aquin, Summa theologica II.25.3, zit. nach Alberto Bondolfi, Mensch und Tier, Ethische Dimensionen ihres Verhältnisses, Universitätsverlag Freiburg/Schweiz 1994, S. 59-60)

"Dumb animals and plants are devoid of the life of reason whereby to set themselves in motion; they are moved, as it were by another, by a kind of natural impulse, a sign of which is that they are naturally enslaved and accommodated to the uses of others." (Eigene Übersetzung: "Stumme Tiere und Pflanzen sind ohne vernunftbegabtes Leben, wodurch sie sich in Bewegung setzen könnte; sie werden wie von einem anderen bewegt, durch eine Art natürlichen Impuls, was ein Zeichen dafür ist, dass sie von Natur aus versklavt und zum Nutzen für andere bestimmt sind.")

"He that kills another's ox, sins, not through killing the ox, but through injuring another man in his property. Wherefore this is not a species of the sin of murder but of the sin of theft or robbery."

(Eigene Übersetzung: "Wer den Ochsen eines anderen tötet, sündigt nicht durch das Töten des Ochsen, aber durch Verletzung des Eigentumsrechtes eines anderen Menschen. Deshalb ist dies nicht eine Art der Sünde des Mordens, sondern eine Sünde des Diebstahls oder des Raubes." (Thomas von Aquin, Summa theologica II. 64, 3)

JOSEPH RATZINGER zu AUGUSTINUS und THOMAS VON AQUIN

"Ich rufe auch die Heiligen an. Ich bin mit Augustinus, mit Bonaventura, mit Thomas von Aquin befreundet. Man sagt dann auch zu solchen Heiligen: 'Helft mir!'" (Papst Joseph Ratzinger in Licht der Welt, Freiburg 2010, S. 32)

JOSEPH RATZINGER

"Hatte nicht schon der junge Theologieprofessor Ratzinger, damals also noch nicht Bischof, Kardinal oder Papst, in seinen Vorlesungen vor seinen Theologiestudenten vollmundig getönt, es könne dem Reh oder Hasen gar nichts Besseres passieren, als geschossen zu werden und auf dem Teller des Menschen zu landen, denn damit erfülle das Tier seine Bestimmung, die der Schöpfergott ihm zugeteilt habe." (Der ehemalige katholische Theologieprofessor Hubertus Mynarek in: Papst ohne Heiligenschein, Sonderdruck, Odernheim 2006, S. 4)

Das Töten und Quälen von Tiere wird im Katholischen Katechismus nicht beim 5. Gebot abgehandelt, sondern beim 7. Gebot ("Du sollst nicht stehlen", also in dem Sinn: das Tier als Eigentum des Nächsten; auch um das Eigentum für kommende Generationen zu erhalten, die auch noch Tiere essen wollen oder Versuchstiere brauchen)

Katholische Katechismus, Nr. 2415 - "Das siebte Gebot verlangt auch, die Unversehrtheit der Schöpfung zu achten. Tiere, Pflanzen und leblose Wesen sind von Natur aus zum gemeinsamen Wohl der Menschheit von gestern, heute und morgen bestimmt [Vgl. Gen 1,28-31]. Die Bodenschätze, die Pflanzen und die Tiere der Welt dürfen nicht ohne Rücksicht auf sittliche Forderungen genutzt werden. Die Herrschaft über die belebte und die unbelebte Natur, die der Schöpfer dem Menschen übertragen hat, ist nicht absolut; sie wird gemessen an der Sorge um die Lebensqualität des Nächsten, wozu auch die künftigen Generationen zählen; sie verlangt Ehrfurcht vor der Unversehrtheit der Schöpfung [Vgl. CA 37-38]".

2416 - "Tiere sind Geschöpfe Gottes und unterstehen seiner für sorgenden Vorsehung [Vgl. Mt 6,26]. Schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen sie Gott [Vgl. Dan 3,57-58]. Darum schulden ihnen auch die Menschen Wohlwollen. Erinnerung wir uns, mit welchem Feingefühl die Heiligen, z. B. der hl. Franz von Assisi und der hl. Philipp Neri, die Tiere behandelten."

2417 - "Gott hat die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bild geschaffen hat [Vgl. Gen 2, 19-20; 9,1-14]. Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen. Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen. Medizinische und wissenschaftliche Tierversuche sind in vernünftigen Grenzen sittlich zulässig, weil sie dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten."

2418 - "Es widerspricht der Würde des Menschen, Tiere nutzlos leiden zu lassen und zu töten. Auch ist es unwürdig, für sie Geld auszugeben, das in erster Linie menschliche Not lindern sollte. Man darf Tiere gern haben, soll ihnen aber nicht die Liebe zuwenden, die einzig Menschen gebührt."

EKD und Deutsche Katholische BISCHOFSKONFERENZ

"Der eigene Rang tierischen Daseins macht erst begreiflich, dass im alttestamentlichen Sühneritual u.U. tierisches Leben stellvertretend für das menschliche vor Gott in den Tod geschickt werden kann (Lev. 17,11). Hieran wird zugleich erkennbar, dass es eine Rangordnung des Lebens gibt, die das menschliche Dasein über jedes tierische stellt." (Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung, Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, 2. Aufl., 1985)

EKD

"Einen eigenen Wert und Sinn zu haben bedeutet nicht, dass jedes individuelle Lebewesen oder jede Art erhalten werden müsse."

"Bei jeder umweltpolitisch relevanten Entscheidung ist abzuwägen zwischen dem Nutzungsinteresse des Menschen und dem Eigenwert des betroffenen außermenschlichen Lebens." (Gott ist ein Freund des Lebens, EKD-Denkschrift 1989)

"Der Frieden mit der Natur" sei "für den christlichen Glauben das Werk Gottes. Menschen können die Verhältnisse des Reiches Gottes nicht heraufführen."

"Von der unveräußerlichen Würde und dem uneingeschränkten Lebensrecht jedes einzelnen kann nur beim Menschen die Rede sein."

"Wenn Menschen von der Tötung tierischen Lebens leben, dann ist dies wohl ein Zeichen der – in der Sprache der Theologie – ‘gefallenen’ Welt, jedoch nicht in sich bereits individuelle Schuld und Belastung des Gewissens."

"Zum Schutz ... des biologischen Gleichgewichts hat der Mensch nach der Ausrottung von Bären und Wölfen kaum eine andere Wahl, als regulierend einzugreifen." (Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf; ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragen für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991, EKD-Text 41)

"Der neue evangelische Katechismus ist im November 2010 erschienen (8. Auflage, Hannover 2010). Wie bei den voran gegangenen Auflagen wird auch dieses Mal wieder das unermessliche Leid der Tiere durch Massentierhaltung, Schlachthöfe, bestialische Tierversuche, furchtbare Jagd, Entzug ihres Lebensraums und Ausrottung einfach totgeschwiegen. Auch die Zerstörung der Wälder weltweit, um neue Flächen für die Massentierhaltung zu schaffen, um damit die unersättliche menschliche Gier nach Fleisch zu befriedigen, wird im Katechismus überhaupt nicht erwähnt. Kein Wort auch über die Alternative einer gesunden vegetarischen und tierfreundlichen Ernährung. Dass immer mehr Menschen weltweit keine Tiere mehr für ihre Gaumenlust töten möchten, ist den evangelischen Priestermännern in ihrem Katechismus also nicht einmal eine Fußnote in allerkleinster Schrift wert."

(http://www.theologe.de/tiere_kirche.htm#Evangelischer_Katechismus)

BRUDER PAULUS, ein Tier-"Experte" der katholischen Kirche

"Unter Gefühle verstehe ich Sympathie, Schuld, Verzeihung, Gewissen, Barmherzigkeit, Liebe. All das kann ein Tier nicht empfinden. Gott hat den Menschen die Welt geschenkt. Eine Welt, in der nur der Mensch lachen, lieben und denken kann." (Der Kapuziner-Abt Bruder Paulus, Nachfolger des Franz von Assisi, erklärt den Menschen in der Bild-Zeitung im Auftrag der Kirche den angeblichen Unterschied zwischen Mensch und Tier, Bild, 22.2.2003)

BIBELGLÄUBIGE und so genannte EVANGELIKALE FREIKIRCHEN

Eine evangelische bibeltreue Gruppe, die sich European-American Evangelistic Crusades nennt, verantwortet den Text Biblische Ernährung: Die Bibel gewährt Lebensmittel sowohl aus dem Pflanzen- als auch aus dem Tierreich" (eaeed-de.org) Darin wird das Thema "Fleischessen oder Vegetarisch leben" massiv "endzeitlich" aufgeladen als entscheidender Aspekt des Kampfes "Gott und Christus gegen Satan und die Dämonen", so wie es diese evangelische Bibelgemeinschaft versteht. Demnach sei angeblich Christus für das Fleischessen und der Teufel dagegen. Das heißt: Man behauptet nicht nur das Gegenteil von dem, was Christus lehrte und reklamiert auf diese Weise "Christus" für das eigenen Lügengebäude, sondern man unterstellt den Nachfolgern Jesu, mit dem Teufel im Bunde zu sein. Nach diesem Muster wurden in den letzten 1700 Jahren Tausende von aufrechten Christen von der katholischen und evangelischen Kirche mit Berufung auf die Bibel gefoltert und hingerichtet. Und auch diese evangelische Freikirche entlarvt mit dem letzten unten zitierten Satz sich selbst, so wie sich die Großkirchen seit vielen hundert Jahren entlarven, indem gelehrt wird, dass es auf das "Blutvergießen" ankomme: Also: Blut, Blut, Blut. Leid, Leid, Leid. Qualen, Qualen, Qualen. Denn es wird nicht nur das Morden der Tiere zum Fleischverzehr gerechtfertigt. Sondern bis heute auch der Krieg der Menschen untereinander, wenn man auf der "richtigen" Seite stehe. Wörtlich heißt es in diesem Text:

"Wieso betrachtet der Heilige Geist die Lehre, dass Christen bestimmte Speisen nicht essen sollten, als eine Lehre betrügerischer Geister und Dämonen?"

** Es widerspricht den ausdrücklichen Anweisungen Gottes.*

** Es greift den Charakter Gottes an. Es unterstellt, dass man Gott nicht vertrauen kann, dass er Gift in unsere Nahrung eingestreut hat damit wir krank werden und unser Leben verkürzen.*

** Es lässt uns an der Autorität vom Rest des Wortes Gottes zweifeln ... Hinter diesem direkten dämonischen Angriff einer solchen Lehre verbirgt sich noch ein subtilerer, heimtückische Angriff auf Gottes verordnete Mittel für Erlösung ... Und nun kommen die Dämonen in die Gleichung hinein, die Botschafter Satans. Sie hassen das Blut des Sühneopfers [zur heidnischen Sühnopferlehre, siehe hier] ... Und dann schließlich kommt der Todesstoß! 'Wer braucht überhaupt das Blut von Christus?' ... Ihr Christen, erkennt ihr die Gefahr des Veganismus? Es ist der erste Schritt in der Abwärtsspirale in Richtung Abtrünnigkeit ... Es ist ganz sicher kein Zufall, dass dieselben Religionen, die eine vegetarische oder vegane Ernährungsweise empfehlen oder sogar verlangen, auch diejenigen sind, die die Existenz eines persönlichen, heiligen Gottes leugnen, dem gegenüber der sündige Mensch moralisch verantwortlich ist. Dieselben Religionen leugnen die Realität der menschlichen Sündhaftigkeit und lehnen das Sühneopfer in Blut ab. In dieser Endzeit benutzt Satan jedes nur irgend mögliche Mittel, um den Glauben der Christen an Gott und sein unfehlbares Wort zu untergraben, das für immer fest steht. Die christlichen Vertreter des Veganismus behaupten, dass sie die Endzeitgemeinde in Form einer fleckenlosen Braut ohne Runzeln vorbereiten, die bereit ist für die Ankunft des*

Herrn. Stimmt das? Ich glaube, dass sie das genaue Gegenteil tun. Sie ebnen den Weg für die ökumenische Bewegung der Endzeit, die das abgefallene Christentum mit all den anderen Religionen der Welt vereint, verbündet durch die gemeinsame Überzeugung, dass der Mensch keine tierische Nahrung essen sollte. Lasst uns noch einmal Hebräer 9:22 anschauen: 'und fast alles wird nach dem Gesetz mit Blut gereinigt, und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung`.'
Siehe dazu auch das Kapitel 5: Die Kirche lehrt: "Jesus war kein Vegetarier".

DER KATHOLISCHE POLITIKER

Der katholische CSU-Bundestagsabgeordnete Norbert Geis, der bei der Bundestagswahl das Direktmandat im Wahlkreis Aschaffenburg holte, betonte, dass in unserer Rechtsordnung der Mensch "das alleinige Rechtssubjekt" ist. Dass der Mensch die übrige "Kreatur" achte, liegt deshalb in "der Würde des Menschen" begründet.

Das Tier ist "kein Rechtssubjekt. In diesem Sinne ist es kein Individuum. Wir wehren uns gegen eine solche Formulierung, weil sie zu Missdeutungen Anlass geben würde. Es gibt keine gegenseitigen Rechtsbeziehungen zwischen Mensch und Tier. Das Tier hat keine Pflichten gegenüber dem Menschen. Deswegen hat es gegenüber dem Menschen auch keinen Anspruch auf artgemäße Haltung. Das heißt aber doch nicht, dass der Tierschutz deshalb geringer wäre; vielmehr hat der Mensch die Verpflichtung, das Tier zu schützen ... Die Selbstachtung des Menschen gebietet es also, Tiere zu schützen. Nicht deshalb, weil das Tier etwa Recht gegenüber dem Menschen hätte, sondern deshalb, weil der Mensch gegenüber seiner eigenen Würde eine Verpflichtung hat, hat er die Verpflichtung, Tiere zu schützen. Das ist der Grund dafür, dass man den Tierschutz unserer Meinung nach auch in die Verfassung aufnehmen kann" (Bundestagsrede vom 17.5.2002;

<http://dipbt.bundestag.de/dip21/btp/14/236/14237236.65.pdf>)

(Geis ist auch Träger des päpstlichen Gregorius-Ordens, gestiftet für den "Eifer in der Verteidigung der katholischen Religion")

"Das Tierschutzgesetz verbietet den Schlachthöfen die langfristige Haltung von lebendem Schlachtvieh, da die oftmals innerstädtischen Betriebe über keine artgerechten Stallungen verfügen. Deswegen müssen alle Tiere möglichst direkt nach der Ankunft eines Tiertransportes geschlachtet werden. Die Akkordarbeit ist also nötig, um unnötigen Stress für die Tiere zu vermeiden."

(Der CDU Tier-"Experte" Norbert Geis am 7.6.2011 lt.

http://www.abgeordnetenwatch.de/norbert_geis-575-37585--f295468.html)

Teil 8: Die Gewalt im Tierreich kam durch das „Fallwesen“ Mensch

- **Warum bekämpfen und töten sich Tiere untereinander?**

Sehr oft wird uns die Frage gestellt, warum sich Tiere gegenseitig töten? Seit Jahrhunderten wird dieser Sachverhalt zur Rechtfertigung dafür genommen, dass auch der Mensch angeblich dazu bestimmt sei, Tiere nach seinem Interesse töten zu können. Dies sei das Prinzip der Evolution und wird manchmal auch mit dem Prinzip "Fressen und Gefressen werden" umschrieben. Doch am Anfang der Schöpfung war es keineswegs so. Da brachten sich weder Menschen noch Tiere gegenseitig um, und beide waren Vegetarier.

- *So heißt es noch im Schöpfungsbericht der Bibel*
- *Eine Prophezeiung*
- *Die Sünde des Menschen hat Tiere böse gemacht*

•

So heißt es noch im Schöpfungsbericht der Bibel:

"Und Gott sprach: Sehet da, Ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe Ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. Und Gott sah an, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut" (1. Mose 1, 29-31).

Doch schon bald begann der Mensch mit der Gewalt und dem Töten, und dieses Verhalten übertrug sich im Laufe von vielen Zeitepochen mehr und mehr auch auf die Tiere. Am Ende der Zeiten wird die Schöpfung jedoch wieder zu ihren Anfängen zurück kehren; so wie es einst im "Paradies", im "Garten Eden" war. So spricht der Prophet Jesaja vom kommenden Friedensreich, wo weder Menschen noch Tiere untereinander sich Leid zufügen (siehe hier).

Die Umkehr zu diesem Friedensreich wurde vor allem durch den großen Menschen- und Tierfreund Jesus von Nazareth bewirkt. Denn die "Gattung" Mensch, die den Niedergang einst verursacht hatte, muss mit der Umkehr beginnen, damit sich diese Entwicklung auch wieder auf das Tierreich überträgt. Dies geschieht unter anderem, indem Menschen aufhören, Tiere zu töten und ihr Fleisch zu verzehren.

Der Kirchenheilige Hieronymus erklärte dazu: "Der Genuss des Tierfleisches war bis zur Sintflut unbekannt; aber seit der Sintflut hat man uns die Fasern und die stinkenden Säfte des Tierfleisches in den Mund gestopft; wie man in der Wüste dem murrenden, sinnlichen Volk Wachteln vorwarf. Jesus Christus, welcher erschien, als die Zeit erfüllt war, hat das Ende wieder mit dem Anfang verknüpft, so dass es uns jetzt nicht mehr erlaubt ist, Tierfleisch zu essen." (Der "heilige" Kirchenvater Hieronymus, Adversus Jovinianum I, 18; obwohl "heilig" gesprochen, hält sich die Kirche nicht an die Lehre des Hieronymus)

- **Eine Prophezeiung:**

Wie gehen Menschen und Tiere und Tiere untereinander im kommenden Friedensreich miteinander um?

Gott spricht durch den Propheten Jesaja: "Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf Meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist."

(Der Prophet Jesaja, Kapitel 11, 6-9)

Zu diesem großen Bogen von der Schöpfung über den Niedergang bis zurück zum Friedensreich gibt es viele prophetische Aussagen, die dokumentieren, warum die vom Menschen verursachte negative Entwicklung (in der abendländischen Tradition spricht man vom "Sündenfall") auch das Tierreich erfasste. Doch die Ursache war immer der Mensch, und die Tiere spiegeln damit ausschließlic Prägungen, die ihnen im Laufe von Äonen vom Menschen aufoktroiert worden sind.

Eine weiterführende Darlegungen zu diesem Thema steht in dem Werk Ursache und Entstehung aller Krankheiten (8. Auflage, Marktheidenfeld 2007).

Dort heißt es unter anderem: "Die gesamte Natur registriert wie das Tier die Gesinnung des Menschen".

Oder: "Insbesondere die Haustiere haben unter der Behandlung durch den Menschen und ihren Ansichten zu leiden. Sie ganz besonders verändern ihre Lebensweise, da der Mensch durch sein Einwirken auf sie, auch auf ihre Gene, Einfluss nimmt. Viele Tiere sind verängstigt und gereizt. Ihr Instinkt ist vollkommen auf das Materielle und auf die Gedankenwelt des Menschen ausgerichtet. Je nach Mentalität und Jahrtausende langer Fehlentwicklung - und auch durch Kreuzungen der Tiergattungen - nahmen die Tiere manche Gewohnheiten der Menschen an. Unter den reinen Formen in den geistigen Naturreichen gab es nicht den Trieb, sich gegenseitig zu bekämpfen und zu verzehren, ebenso wenig, wie es Aggressionen und Feindseligkeiten unter den reinen Geistwesen gibt. Es ist die Folge der Verdichtung der Fallwesen, das heißt ihrer Entfremdung von ihrer Bestimmung, und damit ihrer Degenerierung, dass sich Tiere feindlich gegenüber stehen, sich bekämpfen und töten, ebenso, wie es die Menschen tun. Das heißt: Im Laufe ihrer Entwicklung nahmen viele Tiergattungen, ja nach ihren Eigenschaften und Prägungen, die gleichen Neigungen an, wie es auch die Menschen taten. Das Schwingungsfeld vieler Tierarten ist dem vieler Menschen ähnlich. Auch die Falschheit des Menschen findet sich bei Tieren. Der Kuckuck z. B. legt seine Eier in fremde Nester, und die Elster verzehrt die Eier anderer Vögel. Diese zwei Beispiele sind nicht die einzigen dieser Art. Die Lieblosigkeit der Menschen, die kein Ausmaß kennt, herrscht jetzt auf ähnliche Art und Weise auch im gesamten Tierreich." (S. 112f.)

Hier wird also von einer ursprünglichen Evolution des Lebens im geistigen Bereich vor Äonen langer Zeit ausgegangen (während Charles Darwin ja die Evolution auf der Materie behauptet), die sich durch das Fehlverhalten des Geistwesens Mensch zunehmend materialisierte. Würde die Wissenschaft hier ernsthaft weiter forschen, würde dies zu einer geistigen Revolution führen.

Kirchenvater und Bischof Theophilus von Antiochien (um 183 gestorben) hat es noch gewusst:

- **Die Sünde des Menschen hat Tiere böse gemacht**

"Die wilden Tiere aber haben ihren Namen von ihrem wilden Wesen, nicht als ob sie von Anfang an als böse oder giftig erschaffen worden wären, denn nichts ist von Gott von Anfang böse erschaffen worden, sondern alles gut, und sehr gut; sondern die Sünde des Menschen hat sie böse gemacht. Denn indem der Mensch vom Wege ablenkte, folgten auch sie ihm ... Wenn nun der Mensch wieder zu einem seiner Natur angemessenen Dasein sich erheben und nicht mehr Böses tun wird, werden auch sie wieder zu ihrem ursprünglichen sanften Wesen zurück kommen."

(Theophilus von Antiochien, Brief an Autolykus (Ad Autolyicum), Zweites Buch, Kapitel 17, zit. nach Bibliothek der Kirchenväter, <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel294-16.htm>;

PS: Während Theophilus hier die Schöpfungsordnung und die Folgen des menschlichen Absturzes noch richtig erfasste, bezeichnete er im folgenden 18. Kapitel "nur die Schöpfung des Menschen aber als ein ewiges, seiner [Gottes] Hände würdiges Werk". Die übrige Schöpfung sei "geringfügig". Damit gab er auch den schöpferfeindlichen Kurs der Kirche vor. Und dieser mündet bis in die Gegenwart immer mehr in die Barbarei gegenüber der Tierwelt, weil die Kirche eben auch lehrt, dass der Glaube an ihre Dogmen für das Seelenheil ausreicht und es dafür gar nicht notwendig sei, dass der Mensch "wieder zu einem seiner Natur angemessenen Dasein sich erheben ... wird", wie Theophilus noch schrieb.

Doch jeder, der mit Tieren zu tun hat, weiß auch dank seines gesunden Menschenverstandes, dass Tiere auf den Menschen reagieren. So kann der Mensch scheinbar wilde aggressive Tiere zähmen. Und dass selbst ein anscheinend gezähmtes Tier in einer bestimmten Situation aggressiv werden kann, hat dann eben damit zu tun, was alles noch in seinem Seelenleib eingraviert ist, z. B. Qualen, die es durch einen Menschen erleiden musste.

Und manchmal, wenn das Tier aggressiv ist oder scheint, strahlt dann z. B. das menschliche "Opfer" eine besondere Grausamkeit gegenüber Tieren aus; entweder durch Fehlverhalten in diesem Leben oder vielleicht auch in früheren Inkarnationen oder auch durch exzessiven Fleischkonsum, so dass das im Prinzip gezähmte Tier intuitiv auf diese Ausstrahlung reagiert. Und dann wundert man sich, wie das nur passieren konnte! Dann wird das Tier erschossen, jedoch nicht der beteiligte Mensch infrage gestellt.

Grundsätzlich: So wie das Tier durch menschliche Einwirkungen zum Töter wurde, kann es sich durch menschliche Einwirkung auch wieder anders entwickeln, wobei jedoch auch dem gutwilligen und tierfreundlichen Menschen äußerste Vorsicht geboten ist, da ihm in der Regel das umfassende Einfühlungsvermögen gegenüber dem Tier noch fehlt, und er dann nicht weiß, was das Tier womöglich noch alles in sich trägt und wovor z. B. Gefahr für einen Menschen ausgehen kann.

Teil 9: Jüdische Prophetie

- **Dämonen brachten den Menschen Schlachtmesser und Mordwerkzeuge**

Nachfolgend ein Auszug aus dem Äthiopischen Henochbuch oder 1. Henoch. Der Prophet Henoch war der Überlieferung nach "der Siebente von Adam" (Neues Testament, Judas 14), also ein Nachkomme der siebten Generation des "Urmenschen" Adam, wie es auch 1. Mose 5, 18-24 beschrieben steht. Die ältesten Teile des Buches sollen im 3. Jahrhundert vor Christus verfasst worden sein. Es gibt nach seinem Selbstverständnis aber eine um Jahrtausende ältere Prophetie wieder. Die unten aufgeführten Zitate stammen aus den Kapiteln 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11 und 69, die entsprechenden Verse sind vor dem Text vermerkt.

Der Prophet Henoch erklärt dabei, wie zu einem bestimmten Zeitpunkt des kosmischen "Fallgeschehens" Dämonen, also Anführer von "gefallenen Engeln", die Menschen auf der Erde verführten, sich noch weiter von Gott zu entfernen. In einem Atemzug beschreibt Henoch dabei, wie die Fallengel = Dämonen Asasel und Gadreel die Menschen lehrten, das Schlachtmesser und bestimmte Mordwerkzeuge zu gebrauchen (Kapitel 8 und 69).

Das gegen Gott und Seine Schöpfung gerichtete Töten von Menschen und das Schlachten von Tieren hängt demnach also direkt zusammen. In diesem Sinne sagte auch der bekannte russische Schriftsteller Leo Tolstoi: "Vom Tiermord zum Menschenmord ist nur ein Schritt". Oder: "Solange es Schlachthäuser gibt, wird es auch Schlachtfelder geben." Oder im Sinne der Vision Henochs: Erst zeigte der Dämon dem Menschen offenbar, wie er ein Tier schlachtet. Danach zeigte er ihm, wie er einen Menschen tötet. Beides ist folglich dämonisch.

Zu Beginn des Buches, die man auch Henoch-Apokalypse nennt, beschreibt der Seher bzw. Prophet die gute kosmische Schöpfungsordnung, die dann durch das Töten zerstört wurde, wobei die Menschen es waren, die mit dem Töten begannen und die im Laufe der Zeiten auch viele Tiere damit infizierten, die dadurch zu Raubtieren wurden (siehe oben).

Zur Zeit des frühen Urchristentums war das 1. Buch Henoch noch bekannt und wurde im Neuen Testament auch zitiert (Judas 9, wo der Verfasser von einer Auseinandersetzung zwischen Satan und dem Erzengel Michael berichtet). Im Laufe der Kirchengeschichte ist das Buch dann, wie so viele andere Schriften, "verschwunden". Lediglich die äthiopische Kirche hat es in ihre Bibel aufgenommen. Es steht also in einer der Versionen der Bibel, die für die Kirche "Gottes Wort" ist. Dadurch blieb es vollständig in äthiopischer Sprache erhalten, weshalb es auch Äthiopischer Henoch genannt wird. Im 19. Jahrhundert wurde dann ein großer Teil des Buches in griechischer Sprache "gefunden". Daneben gibt es noch Bruchstücke auf Syrisch, Aramäisch, Hebräisch und Koptisch.

Ähnlich wie bei der neutestamentlichen Offenbarung des Johannes entstand allerdings durch Überarbeitung und manchmal sinnenstellende oder -verfremdende Übersetzungen oft der falsche Eindruck, als sei Gott ein strafender Gott oder als würden Gott und jene Menschen, die Seine Gebote halten, am Ende der Zeiten die "Gottlosen" verfluchen oder bestrafen; oder als gäbe es eine "ewige" Gottferne. In Wirklichkeit ziehen sich sowohl die "Fallwesen" und "Dämonen" als auch die Menschen nach dem ehernen Gesetz von Saat und Ernte das Unheil ausschließlich selbst zu, was an anderen Stellen dieser Prophetie auch zum Ausdruck kommt. Und eine Gottferne kann unter Umständen zwar "äonenlang" sein, also unvorstellbar lang, aber niemals unveränderlich für alle

Zeiten, wie es oft in falschen Übersetzungen heißt. So wird auch im 1. Henochbuch an anderer Stelle geschrieben, an ihrem Strafort befänden sich die gefallenen Engel nun "10.000 Jahre bis zu der Zeit, da ihre Sünde vollendet ist" (18, 16) bzw.: "Sie sind hier gebunden, bis 10.000 Jahre, die Zeit ihrer Sünde, vollendet sind" (21, 6). Mit anderen Worten: Nach 10.000 Jahren können auch sie frei kommen. Das kosmische Ziel der Schöpfung ist im Gegensatz zu den kirchlich "ewigen" Verdammungslehren nämlich die zukünftige Rückkehr aller "Fallwelten" und "Fallwesen" zu ihren göttlichen Ursprüngen (siehe dazu auch Apostelgeschichte 3, 21).

Zuvor wird zunächst auf der Erde ein "Friedensreich" entstehen, wo der Wolf beim Lamm wohnt und Mensch und Tier miteinander in Frieden leben, wie es der Prophet Jesaja ankündigt (Jesaja 11,6-9; 65, 16-19) - eine Vision, die auch Henoch bereits den Menschen brachte (siehe unten in den Kapiteln 10 und 11). Näheres dazu auch in Der Theologe Nr. 41 - Doch nun lesen Sie selbst:

(Foto rechts: Ein Prophet als Sprachrohr einer höheren Macht; hier: Berufung des Propheten Jesaja; gemeinfrei nach Wikimedia Commons Lizenz; Reproduktion eines Bildes von Benjamin West (1738-1820), BJU-Museum)

1 Beobachtet, wie alle Werke am Himmel ihre Bahnen nicht ändern, und wie die Lichter am Himmel alle auf- und untergehen, ein jedes nach [bestimmter] Ordnung zu ihrer festgesetzten Zeit, und an ihren Festtagen erscheinen und ihre besondere Ordnung nicht übertreten!

2 Betrachtet die Erde und beachtet die Werke, die von Anfang bis Ende auf ihr geschehen, wie sich keins von ihnen auf Erden verändert, sondern alle Werke Gottes zum Vorschein kommen. Betrachtet den Sommer und den Winter, wie [im Winter] die ganze Erde voll Wasser ist, und Wolken, Tau und Regen sich über ihr lagern.

3

1 Beobachtet und seht, wie [im Winter] alle Bäume aussehen, als ob sie verdorrt wären, und [wie] alle ihre Blätter abgefallen sind, außer [bei] vierzehn Bäumen, die ihr Laub nicht abwerfen, sondern das alte zwei bis drei Jahre lang behalten, bis das neue kommt.

4

1 Beobachtet alsdann, wie in der Sommerszeit die Sonne über ihr [der Erde] ihr gegenübersteht! Ihr sucht dann kühle Plätze und Schatten gegen die Sonnenhitze auf, und auch die Erde ist infolge der sengenden Glut brennend heiß, so dass ihr weder auf den Erdboden noch auf einen Stein wegen seiner Hitze treten könnt.

5

1 Beobachtet, wie sich die Bäume mit Blättergrün bedecken und jede Frucht von ihnen zu Ehr und Ruhm [Gottes dient]. Habt acht und merkt auf alle seine Werke, so werdet ihr erkennen, dass der lebendige Gott sie so gemacht hat und bis in alle Ewigkeit lebt(?).

2 Alle Seine Werke, die Er gemacht hat, geschehen von Jahr zu Jahr immerdar so, und alle Werke, die Ihm den Dienst verrichten, ändern sich auch nicht in ihrem Thun, sondern so wie Gott befiehlt, geschieht alles.

3 Seht, wie das Meer und die Flüsse in gleicher Weise den Dienst verrichten und ihr Thun Seine Worte nicht ändert.

4 Ihr aber habt nicht ausgeharrt und das Gesetz des Herrn nicht erfüllt, sondern ihr seid abgefallen und habt durch hochmütige und trotzig Worte aus eurem unreinen Mund seine Majestät geschmäht! Weil ihr mit euren Lügen[reden] gelästert habt, so werdet ihr

Hartherzigen keinen Frieden haben!

8

1 Asasel lehrte die Menschen Schlachtmesser, Waffen, Schilde und Brustpanzerung verfertigen und zeigte ihnen die Metalle samt ihrer Bearbeitung und die Armspangen und Schmucksachen, den Gebrauch der Augenschminke und das Verschönern der Augenlider, die kostbarsten und erlesensten Steine und allerlei Färbemittel.

2 So herrschte viel Gottlosigkeit, und sie trieben Unzucht, gerieten auf Abwege und alle ihre Pfade wurden verderbt ... 4 Als nun die Menschen umkamen, schrieten sie, und ihre Stimme drang zum Himmel.

69 (paralleler Bericht)

6 Der dritte [Anführer der Fallengel] heißt Gadreel; das ist der, der den Menschenkindern allerhand todbringende Schläge zeigte. Auch verführte er die Eva und zeigte den Menschenkindern die Mordinstrumente, den Panzer, den Schild, das Schlachtschwert und [überhaupt] allerhand Mordinstrumente. Von seiner Hand haben sich [die Waffen] zu den Bewohnern des Festlandes ausgebreitet von jener Stunde an ...

9

1 Da blickten Michael, Uriel, Raphael und Gabriel vom Himmel und sahen das viele Blut, das auf Erden vergossen wurde, und all das Unrecht, das auf Erden geschah.

2 Sie sprachen untereinander: "Von der Stimme ihres [der Menschen] Geschrei hallt die [menschen]leere Erde bis zu den Pforten des Himmels wieder. Die Seelen der Menschen klagen, indem sie sprechen: 'Bringt unsere Streitsache vor den Höchsten!'" ...

4 Da sprachen sie [die Erzengel] zum Herrn: "Du bist der Herr der Herren, der Gott der Götter und der König der Könige; der Thron Deiner Herrlichkeit besteht durch alle Geschlechter der Welt; Sein Name ist heilig und in alles Welt gepriesen.

5 Denn Du hast alles gemacht und die Herrschaft über alles ist bei Dir. Alles ist vor Dir aufgedeckt und offenbar; Du siehst alles, und nichts kann sich vor Dir verbergen.

6 Du hast gesehen, was Asasel getan hat, wie er allerlei Ungerechtigkeit auf Erden gelehrt ... hat, die die Menschen kennen zu lernen sich haben angelegen sein lassen."

10

Darauf sprach der Höchste, und der große Heilige ergriff das Wort und sandte Uriel ... und sprach zu ihm: ...

7 "Heile die Erde, welche die Engel verderbt haben, und thue die Heilung des Schlages kund, damit sie hinsichtlich des Schlages geheilt werden(?), und nicht alle Menschenkinder durch das ganze Geheimnis umkommen, das die [gefallenen (Anmerkung: die Redaktion)] Wächter verbreitet, und ihren Söhnen gelehrt haben.

8 Die ganze Erde wurde durch die Werke der Lehre Asasels verderbt ...

16 Tilge alle Gewaltthat von der Erde hinweg; jedes schlechte Werk soll ein Ende nehmen, und erscheinen soll die Pflanze der Gerechtigkeit und der Wahrheit, und die Arbeit wird zum Segen gereichen. Gerechtigkeit und Wahrheit werden in Freuden für immer gepflanzt werden ...

18 In jenen Tagen wird die ganze Erde in Gerechtigkeit bestellt, ganz mit Bäumen bepflanzt werden und voll von Segen[sgaben] sein.

19 Allerlei liebliche Bäume werden auf ihr gepflanzt werden. Weinstöcke wird man auf ihr pflanzen, und die auf ihr gepflanzten Weinstöcke werden Wein in Überfluss tragen, und von allem Samen, der auf ihr gesät wird, wird ein Maß tausend tragen, und ein Maß Oliven wird zehn Kufen Öl geben.

11

1 In jenen Tagen werde ich die himmlischen Vorratskammern des Segens öffnen, um sie

auf die Erde, auf das Werk und die Arbeit der Menschenkinder herabkommen zu lassen. 2 und dann werden Heil und Recht alle Tage der Welt und alle Geschlechter der Menschen hindurch sich paaren.

*(Äthiopische Henochbuch (1 Hen, äthHen) aus dem 3. Jahrhundert vor Christus, zit. nach der deutschen Übersetzung von Emil Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Bd. 2, Tübingen (Mohr) 1900, zit. nach <http://enominepatris.com/apokryphen/at/Bo15Ko11.htm>)
Es ist selbstverständlich, dass "in jenen Tagen" auch nicht mehr das Schlachtmesser Asasels und Gadreels von den Menschen geführt wird und dass auf der Erde keine Tiere mehr geschlachtet werden.*

Teil 10: Anmerkungen

*** Prophetenworte im Judentum:**

- Gotteswort in Hosea 6, 6: "Denn Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer"
- Jesaja 1, 11.13a: "Was soll Mir die Menge eurer Opfer?, spricht der HERR, Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke ... Bringt Mir nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer. Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel ..."
- Jeremia 7, 21-23a: "So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Tut eure Brandopfer zu euren Schlachtopfern und fresset Fleisch! Ich aber habe euren Vätern an dem Tage, als Ich sie aus Ägyptenland führte, nichts gesagt noch geboten von Brandopfern und Schlachtopfern; sondern dies habe Ich ihnen geboten: Gehorcht Meinem Wort, so will Ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein ..."
- Amos 5, 22.24: "Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe Ich keinen Gefallen daran und mag auch Eure fetten Dankopfer nicht ansehen ... Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach."
- Jesus von Nazareth nach Matthäus 9, 13a: "Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6, 6): 'Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfer. '"

Quellen:

Die tierfreundlichen Stellen aus Das Evangelium Jesu finden Sie in einem eigenen Anhang.

Weitere Literatur u. a.:

Carl Anders Skriver*, Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen, Lübeck 1973
Carl Anders Skriver, Die vergessenen Anfänge der Schöpfung und des Christentums, Lübeck 1977

Dr. Carl Anders Skriver (1903-1983) war Religionswissenschaftler (Promotion über Die Idee der Schöpfung in den Veden) und Theologe. Sein Ziel war eine Reformation des Christentums im Sinne des Geistes seines Begründers.

* Sehenswert dazu auch der Film Agora - Die Säulen des Himmels mit Rachel Weisz in der Hauptrolle, welcher der Wahrheit in vielem näher kommt als die massiven

Abschwächungsversuche der polnisch-katholischen Geschichtswissenschaftlerin Maria Dzielska, die sich in diesem Zusammenhang zu Wort meldete und den Mord an Hypatia mehr "politisch" zu erklären versucht als religiös. Natürlich war der "heilige" Kyrill auch ein "Politiker". Er ließ alle anderen Politiker vor der Bibel auf die Knie fallen, und wehe denen, die es nicht taten und sich seinem Bischofsamt nicht beugten. Katholische "Historiker" sind zudem immer bestrebt, die Geschichte katholisch umzufärben. Sie gelten als katholische "Laien" für welche der Lehrsatz Nr. 906 des Katechismus gilt: "Die gläubigen Laien, die dazu fähig sind und sich dafür ausbilden lassen, können auch ... an der Gestaltung der Medien mitwirken." So werden Frauen wie Hypatia und ihre Ideale ein zweites Mal zu Opfern der Kirche.

Zum Weiterlesen:

- Lesen Sie auch "Der Theologe Nr. 31" - Das Leid von Natur und Tieren im kirchenchristlichen Abendland

Diese Ausgabe des Theologen ist eine Zusammenstellung von aktuellen Kurzmeldungen zum Thema. So lesen Sie dort z. B. wie die Jägerbehörde beim Landratsamt Würzburg und ihr Leiter Oswald Rumpel gegen ein beispielhaftes Projekt vorgehen, das beweist, wie Landwirt und Wildtiere zusammen in Frieden leben können (siehe hier). Und wie Sie mithelfen können, sich dagegen erfolgreich zu wehren! Oder Sie lesen ausführlich die Meldungen über das Todesurteil gegen den Bären Bruno und seinen gewaltsamen Tod am 26.6.2006 bei Schliersee in Oberbayern (ab hier).

- Sowie: "Der Theologe Nr. 37" - Die blutige Tempelkult und der Schöpfergott im eigenen Herzen - gewidmet allen unschuldigen Tieren, die zu den kirchlichen Festen ihr Leben lassen müssen.

Weitere Links zum Thema:

- Gottes Lamm an dürren Stätten - Der Tod im Schlachthaus und das Fest der Auferstehung (ND, 11.4.2009, <http://www.neues-deutschland.de/artikel/147030.gottes-lamm-an-duerren-staetten.html?sstr=Ostern>).

- Auch in der Bibel wird deutlich. Tiere sollen nicht getötet werden - Gastbeitrag zu Der Theologe Nr. 7 - http://www.theologe.de/bibel_tiere.htm

- Schützt das Land des Friedens zwischen Mensch, Natur und Tieren - <http://www.gabriele-stiftung.de/cms/?id=220>

